Einzelpreis 10 Pfennig.

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 15 September 1,00 Mark, Abholer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 209. Magdeburg, Sonnabend den 6. September 1924. 35. Jahrgang.

Zollkämpfe in Oesterreich.

Zölle und Sozialpolitik.

Während in Deutschland der Kampf um die Zölle erst noch in seinem Anfangsstadium steckt, nähern sich die Beratungen des deutschösterreichischen Parlaments über die Neugestaltung des Zolltarifs der Entscheidung. Die Front, in die unsre österreichischen Genossen durch den Gang der Verhandlungen gedrängt worden sind, ist im Grunde die gleiche, in der auch die deutsche Sozialdemokratie kämpft. Hüben wie drüben sind die Schutzzöllner in Industrie und Landwirtschaft einig in dem Wunsche, die Arbeitskraft nach bestem Können zu schröpfen, die eigne Produktion gegen fremde Konkurrenz zu schützen und all die Vorteile einzuheimsen, die die Schutzpolitik dem kapitalistischen Profitstreben verspricht, als da u. a. sind: Uebersteigerung der Weltmarktpreise, Begünstigung der Kartelle, Schaffung einer Exportprämie, Niedrighaltung des Reallohns.

Daß auch die Agrarier mit ihren Schutzzollforderungen auftreten, kann nach der geistigen Einstellung der österreichischen Landwirtschaft vor dem Kriege nicht wundernehmen. Freilich hat sich seitdem in unserm deutschen Nachbarstaat einiges verändert. Das großagrarische Hinterland, Ungarn, Tschechoslowakei, Galizien — es ist heute von Deutschösterreich abgetrennt. Aus einem Lande, das früher noch Getreide exportieren konnte, ist heute ein Rumpfstaat mit stark industriellem Einschlag geworden, das zu seiner Ernährung großer Getreideeinfuhren bedarf, seine Anbaufläche für Brotfrucht aber nicht wesentlich ausdehnen kann, weil sein Boden großenteils von Gebirgen durchzogen ist. Der größte Teil der in den Alpengebieten heimischen Bauern kann seine Viehwirtschaft nicht auf Getreidebau umstellen. Er hat von den Getreidezöllen nichts als Nachteile, da er ja Getreide selbst kaufen muß und insofern in der gleichen Lage ist wie der deutsche Klein- und Mittelbauer. Aber ein ehrbarer Hochschutzzöllner, der nicht nur für sich, sondern auch für alle seine Nachbarn in der kapitalistischen Produktion Schutzzölle verlangt, setzt sich über derartige Kleinigkeiten rasch hinweg. Ihm kommt es nicht darauf an, ob der Zoll volkswirtschaftlich erträglich ist, ob nicht aus der Absicht, die Produktion zu fördern, bei konsequenter Durchführung des „Schutzes der nationalen Arbeit" das Gegenteil wird.

Die österreichische Industrie hingegen hatte bei der Verfechtung ihrer Zollpläne den Umstand ins Feld zu führen, daß die industrielle Krise sich bei einer verschärften Konkurrenz des Auslandes noch steigern, die Arbeitslosigkeit wachsen könnte. Gegen die Einheitsfront der Schutzzöllner hatten die österreichischen Genossen einen schweren Stand. Wenn es ihnen gleichwohl gelungen ist, für die breiten Massen große Vorteile gegenüber den Forderungen ihrer Gegner herauszuholen, so ist das dem großen parlamentarischen Geschick zu verdanken, mit dem die Sozialdemokratie ihren Standpunkt vertreten, durch Vorstöße und Zurückweichen die Front der Gegner zersplittert und positiv an der Gestaltung der Zölle mitgewirkt hat.

Das gilt insbesondere für die Getreidezölle. Die Regierung hatte einen Zoll von 2 Goldkronen verlangt. Die Sozialdemokratie hat in die Debatte ein ganz neuartiges Moment hineingetragen, indem sie den Gedanken gleitender Getreidezölle durchsetzte. Der Einheitszollsatz, wie wir ihn im deutschen Tarif haben, und nun wiederbekommen sollen, verteuert das Getreide, ganz gleichgültig, ob der Weltmarktpreis hoch oder niedrig ist, etwa um den Zollbetrag. Oesterreich hätte also trotz der hohen Weltmarktpreise für Getreide noch eine neue bedeutende Verteurung des Brotes erfahren. Nun hat die Landwirtschaft kein so hohes Interesse an hohen, wie an gleichmäßigen Getreidepreisen. Der Verbrauch aber hat ein starkes Interesse daran, daß das Getreide nicht mehr verteuert wird, als es diesem Bedürfnis nach gleichmäßigen Getreidepreisen entspricht. Die Lösung ist folgendermaßen: Bei einem bestimmten Preise wird ein bestimmter Zollsatz angenommen. Steigt der Preis weiter, so ermäßigt sich der Zollsatz, die Auslandskonkurrenz wird in wachsendem Maß eingeschaltet, die Ueberteurung des Getreides im Verhältnis zum Weltmarktpreis wird immer geringer. Fällt dagegen der Getreidepreis, so erhöht sich der Zoll, die Auslandszufuhr wird erschwert, ein Preissturz vermieden.

Dieser gleitende Getreidezoll ist gewiß keine ideale Lösung. Eine gewisse und bei niedrigen Weltmarktpreisen sogar recht starke Verteurung der Brotfrucht bleibt in jedem Falle! Was aber vermieden wird, das ist die wucherische Ausbeutung von Mißernten der ganzen Welt auf Kosten des inländischen Verbrauchs: wird das Getreide allgemein teuer, so vermindert sich die Zollquote, durch die fremdes Getreide beim Eintritt ins eigne Land künstlich verteuert wird. Die Not wird also nicht noch durch Zölle künstlich gesteigert. Diese im besten Sinne soziale Wirkung ist nicht zu bestreiten. Vorläufig ist es jedenfalls unsern Genossen gelungen, den Zoll bei heutigen Preisen mit dieser Klausel auf 0,25 Heller herabzudrücken, der nach der Regierungsvorlage 2 Goldkronen betragen sollte!

In gleicher Berücksichtigung der sozialen Lage hat die österreichische Sozialdemokratie um die Herabsetzung weiterer Lebensmittelzölle gekämpft und sie auch bei vielen Waren durchgesetzt. Ebenso gelang es, die Zollsätze auf Industriewaren zu senken. Wenn das ganze Gebilde trotzdem ein elendes Machwerk ist, für das Industrie und Agrarier allein die Verantwortung tragen, so darf man darüber nicht vergessen, daß dieses Machwerk nach dem Willen seiner Urheber für die breiten Massen noch verderblicher ausgefallen wäre, wenn unsre Genossen nicht auf dem Posten gewesen wären.

In einem andern Punkt aber hat unsre österreichische Bruderpartei eine sozialpolitische Tat von größter Tragweite vollbracht und in die österreichische Zollgesetzgebung hineingearbeitet. Genosse Otto Bauer hat nämlich im Zollausschuß des österreichischen Parlaments einen Antrag eingebracht, der jetzt angenommen worden ist, und der besagt:

> Die Regierung wird ermächtigt, durch Verordnung mit Zustimmung des Hauptausschusses Zölle auf einzelne Industrieprodukte bis zu einem Drittel des Zollbetrags zu erhöhen, wenn diese Industrieprodukte in dem Land, aus dem sie kommen, von einer Industrie erzeugt werden, in der die wöchentliche Arbeitszeit mehr als 48 Stunden beträgt.

Diese sozialpolitische Schutzzollklausel soll es ermöglichen, im Falle der Notwendigkeit einzelne österreichische Industriezweige gegen die Schmutzkonkurrenz ausländischer Industrien zu schützen, die den Achtstundentag nicht anerkennen. Eine solche Klausel würde, so hofft man, auch bei Handelsvertragsverhandlungen mit Ländern, in denen der Achtstundentag nicht besteht, eine gewisse Bedeutung haben.

Beharren die deutschen Unternehmer auf ihrer arbeiterfeindlichen Propaganda, so wird die deutsche Volkswirtschaft die Wirkung dieses Schutzzolls schwer zu spüren bekommen. Wir bedauern, daß erst die Initiative des befreundeten Auslandes nötig war, um den Unternehmern das Gewissen zu schärfen. Nach allen Erfahrungen der Inflationszeit mußten diese Kreise schon selbst damit rechnen, daß ein soziales Dumping mit Schutzzollmaßnahmen erwidert werden würde. Unsre österreichischen Genossen sind über den Verdacht erhaben, ihrerseits irgendwelche handelsfeindlichen Maßnahmen gegen das Deutsche Reich aus freiem Antrieb zu vertreten. Ihre Handlung erklärt sich einmal als Notwehrakt gegen die sozialpolitische Reaktion in Deutschland, die bei der engen Verflechtung deutscher und österreichischer Wirtschaftsinteressen sehr bald auf unsern Bruderstaat übergreifen müßte. Ihre Handlung ist aber weiter ein Akt der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse.

Findet diese Zollklausel Aufnahme in der österreichischen Zollgesetzgebung — und das ist nach dem Beschluß des Zollausschusses zu erwarten —, so liegt zum erstenmal der Fall vor, daß die Arbeiterschaft eines Landes durch handelspolitischen Druck den Kampf der Arbeiterschaft im Nachbarland um das soziale Existenzminimum bewußt unterstützt hat. In diesem Sinn ist die Handlungsweise unsrer österreichischen Genossen zu begrüßen als ein Akt der Hilfe für die deutsche Arbeiterschaft. An den deutschen Unternehmern liegt es, wenn sie die Warnung, die in diesem Beschluß liegt, ignorieren und die Gefahr weiterer handelspolitischer Komplikationen freventlich heraufbeschwören.

Diese Gefahr ist um so größer, als unsre österreichischen Genossen, um die sozialpolitische Forderung durchzusetzen, der Gegenseite ein gefährliches Zugeständnis machen mußten. Die Industriellen, die die sozialen Rechte der Arbeiterschaft nicht anerkennen wollten, verlangten eine weitgehende Schutzklausel gegen solche Staaten, die ihre Ausreichischen Genossen zu begrüßen als ein Akt der Hilfe für politische und die allgemeine Dumping-Klausel — können in Geltung treten gegenüber Ländern, die nicht der Entente angehören. Ihnen gegenüber ist Oesterreich durch den Friedensvertrag zur Meistbegünstigung verpflichtet. Demnach haben die deutschen Unternehmer schon recht, wenn sie befürchten, daß sich die sozialpolitische Klausel im österreichischen Zollgesetz vornehmlich gegen die deutsche Industrie richtet. Aber nur mit der Voraussetzung, daß die deutschen Arbeitgeber weiter eine Politik verfolgen, die auf die Vernichtung der Arbeiterrechte und auf die Beseitigung des Achtstundentags hinausläuft.

Die deutsche Arbeiterschaft wird gegen diese Bestrebungen auch aus eigner Kraft ankämpfen. Daß sie dabei jenseits der eignen Landesgrenzen Hilfe findet, sollte den deutschen Unternehmern die Augen darüber öffnen, daß sie mit ihrer starren Haltung die ganze deutsche Wirtschaft schwerer Gefahr aussetzen. —

Der Weg zum Frieden.

Die mit Spannung erwartete Rede Macdonalds auf der Völkerbundstagung in Genf hat mit eine mSchlage die wichtigsten Probleme der europäischen Politik in den Mittelpunkt der Verhandlungen gestellt. Keine allgemeinen akademischen Erörterungen, keine geflissentlich in den Vordergrund gestellten Nebenfragen, keine diplomatisch frisierten Kompromißformeln stehen jetzt, wie auf den frühern Völkerbundstagungen, zur Debatte, sondern das, was den Kernpunkt der tiefgehenden Wandlung in der internationalen Politik ausmacht, ist jetzt, eine konkrete Lösung heischend, auf die Tagesordnung des Völkerbundes gesetzt.

Es ist ein bedeutsames Symptom für die jetzt angebrochene Phase der europäischen Politik, daß die beiden Männer, die die Linksorientierung der englischen und französischen Politik in hohem Maße gefördert haben, jetzt auch eine entscheidende Rolle bei der Völkerbundstagung in Genf spielen. Macdonald, der Chef der englischen Arbeiterregierung, und Herriot, der Repräsentant des französischen Linksblocks, der den Poincarismus aufs Haupt geschlagen hat, setzen jetzt in Genf das Werk fort, das sie in London begonnen haben. Hier wie dort treten sie nicht als Einzelpersonen auf, sondern als die Träger einer tiefgehenden Volksbewegung in den beiden führenden Staaten Europas, als die Vollstrecker von Forderungen, die sich mit zwingender Macht aus den Widersprüchen und Wirren der Nachkriegszeit ergeben haben.

Die Repräsentanten der alten Staatenpolitik, die fünf Jahre lang die Probleme der Nachkriegszeit mit den Methoden der militaristischen Gewaltpolitik und der nationalistischen Geheimpolitik zu meistern suchten, mußten schmählich Bankrott machen. Die Lloyd George und Baldwin vermochten ebensowenig wie die Clemenceau und Poincaré das Netz der Widersprüche zu zerreißen, in die sie sich verstrickt hatten. Und wenn jetzt Macdonald zum erstenmal wagte, die brennendsten Probleme der europäischen Politik auf die Tagesordnung der Genfer Verhandlungen zu setzen so tat er das nicht nur als Chef der englischen Regierung, sondern auch als Repräsentant der englischen Arbeiterklasse, mit der die Arbeiter aller Länder Schulter an Schulter für wirklichen Frieden und wirkliche Verständigung kämpfen.

Mit kühnem Griffe hat Macdonald an die wundesten Punkte des jetzt bestehenden Völkerbundes gerührt. Er forderte den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Aber nicht nur Deutschland muß seinen Platz im Völkerbund einnehmen. Macdonald deutete an, daß auch Rußland in den Völkerbund hineingezogen werden müsse und die Vereinigten Staaten von Amerika. Erst dann würde diese internationale Organisation jene Macht und Stärke entwickeln können, die notwendig sind zur Lösung der brennenden Probleme der Gegenwart.

Die zweite wichtige Frage, die Macdonald anfaßte, war die Frage des gegenseitigen Garantiepaktes und der Schiedsgerichtsbarkeit. Macdonald sprach sich gegen einen Garantiepakt aus, offenbar weil er befürchtet, daß er in den Formen, wie er von Frankreich und der kleinen Entente gewünscht wird, nur den Boden für Koalitionsbildungen innerhalb des Völkerbundes abgeben könnte. In den Mittelpunkt der Völkerbundpolitik will Macdonald vielmehr das Prinzip der Schiedsgerichtsbarkeit stellen, das für alle Staaten obligatorisch sein soll und dessen Organ, das Oberste Schiedsgericht, zu einem aktionsfähigen

Instrument zur Verhinderung von Kriegen ausgebaut werden muß. Parallel damit soll aber auch das Problem der Abrüstung in Angriff genommen werden, die zwar in der Völkerbundsakte theoretisch anerkannt, in Wirklichkeit aber erst kaum in Angriff genommen worden ist. Hier, auf diesem Gebiet will Macdonald mit derselben Vorsicht und Behutsamkeit vorgehen, wie bei allen seinen bisherigen Schritten auf dem Gebiete der internationalen Politik. Von einer jetzt einberufenen Abrüstungskonferenz verspricht er sich nichts. Zunächst muß der Völkerbund durch den Beitritt der jetzt fehlenden Großmächte ergänzt und ausgebaut und die Macht des Obersten Schiedsgerichts aufgerichtet werden. Erst dann kann nach seiner Auffassung eine ersprießliche Arbeit zur Verwirklichung der internationalen Abrüstung in Angriff genommen werden.

Dies sind in großen Zügen die Aufgaben, die Macdonald im Namen der englischen Regierung dem Völkerbunde zuweist. Sie sind in ihrem Aufbau und in ihrem innern Zusammenhang so klar und eindeutig, daß sie von allen anerkannt und gefördert werden müßten, die den Frieden der Welt durch internationale Zusammenarbeit sichern wollen. Für Deutschland ergebe sich aus der Verwirklichung eine tiefgreifende Wandlung seiner internationalen Lage. Deutschland würde aufhören, Objekt der internationalen Politik zu sein und zu einem gleichberechtigten Gliede der Gesellschaft der Nationen werden. Es könnte mit größerer Tatkraft und Energie als bisher an dem Ausbau seiner demokratischen, republikanischen Verfassung, an der Sicherung seiner sozialpolitischen Errungenschaften, an der Zurückdrängung der nationalistischen und militaristischen Strömungen arbeiten. Schon diese Perspektiven machen es für die deutsche Arbeiterklasse zu einem zwingenden Gebot, mit aller Energie darauf zu drängen, daß der von Macdonald in Genf gewiesene Weg von der deutschen Regierung eifrig verfolgt wird, ohne Rücksicht auf jene bornierten nationalistischen Schreier, die zwar immer wieder davon sprechen, daß man die deutsche Propaganda in der Welt ausbauen müsse, die aber gleichzeitig alles tun, um zu verhindern, daß die deutsche Regierung von einer allgemein anerkannten Tribüne, im Rahmen einer überstaatlichen Organisation, für die praktischen Interessen des deutschen Volkes eintrete.

* * *

Der Eindruck der Rede.

Die Rede Macdonalds in Genf hat einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Unser Genfer Mitarbeiter berichtet darüber:

Macdonalds Völkerbundsrede ist das Ereignis des Tages. In der Atmosphäre der Versammlung zittert noch die Erregung nach. Jeder fragt sich: Welches ist die politische Bedeutung, die Tragweite dieser Rede? Uns Deutsche berührt am stärksten die offene und herzliche Aufforderung, in den Völkerbund einzutreten. Man sollte bei uns zu Hause den Sinn dieser Worte richtig verstehen. Sie lauten: „Deutschlands Eintritt in den Bund liegt in seinem Interesse. Wir können uns nicht den Luxus gestatten, hier Diskussionen über den Frieden und die Sicherheit zu pflegen, die doch so lange keinen vollen Wert haben, als eine Lücke in der Mitte unsrer Versammlung klafft. Deutschland selbst aber muß wünschen, aus seiner Isolierung herauszukommen durch die Fortsetzung der in London eingeschlagenen Politik der Verständigung. Ich hoffe, daß dieses Ziel trotz aller technischen Schwierigkeiten, die vielleicht auch nur augenblicklich sind, sich erreichen läßt und wünsche, daß die Versammlung noch im Laufe der drei oder vier nächsten Wochen sich mit diesen Fragen beschäftigen wird."

Mit den technischen Schwierigkeiten ist vor allem an die Sicherung der Stimmen für die Schaffung eines neuen ständigen Ratssitzes gedacht. Nach Informationen maßgebender Stellen scheint dieser Sitz jedoch schon heute gesichert. Die Hauptfrage ist aber, ob sich das deutsche Auswärtige Amt auch der Eindringlichkeit der Worte Macdonalds nicht verschließen wird.

Viel besprochen wird hier der Passus in der Rede Macdonalds, daß die durch den Rat verfolgte Auslegung des Abstimmungsergebnisses in Oberschlesien ein Fehler sei, der allgemein heftiger Kritik in Europa begegnet wäre. Die polnische Delegation hat daraufhin am Donnerstag mittag eine Konferenz mit Macdonald gehabt. Als Ergebnis dieser Konferenz erschien nachmittags ein Kommuniqué, in dem es heißt, daß Macdonald das Ergebnis der oberschlesischen Entscheidung natürlich nicht habe kritisieren wollen.

Am Spätnachmittag fand eine 4stündige vertrauliche Aussprache zwischen Herriot und Macdonald statt. Der Widerstand gegen jede Form von Abrüstung ohne gleichzeitige Garantieversicherung ist besonders stark bei der Kleinen Entente, vor allem bei Polen. Herriot wird nach hier herrschender allgemeiner Ansicht mit großen Schwierigkeiten bei Frankreichs Verbündeten im Osten zu rechnen haben. —

* * *

Die Debatte.

In der Donnerstagnachmittag-Sitzung des Völkerbundes sprach zuerst der polnische Außenminister, der ursprünglich nicht das Wort ergreifen wollte und erst auf die Rede Macdonalds hin den polnischen Standpunkt darlegte. Seine Rede war eine indirekte Antwort auf Macdonalds Hinweis über den oberschlesischen Enitscheid. Der Friedenswille Polens sei unerschütterlich, doch könne Polen bei seinen großen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten ohne Garantie keine Abrüstung vornehmen.

Carlon (Australien) forderte den Eintritt Deutschlands und Amerikas in den Völkerbund. Das Abrüstungsproblem müsse auf einer allgemeinen Konferenz geregelt werden. Namens seines Landes schloß er sich völlig den Thesen Macdonalds an.

Karnebeek (Holland) gab gleichfalls den Wünschen Ausdruck, daß der Völkerbund bald in Wahrheit ein vollkommenerer und besserer Völkerbund sein möge.

Genosse Stauning (Dänemark) wies darauf hin, daß in seinem Lande das Abrüstungsproblem bereits praktisch in Angriff genommen werde. So könnten gerade die kleinen Staaten bei all ihrem Friedenswill ennur dann einem endgültigen Abrüstungsplan zustimmen, wenn auch die Großmächte ernsthaft und entschieden abrüsten werden.

Die Freitagsitzung wird durch eine Rede Herriots eingeleitet. —

Wieder Freiverkehr im Westen.

Die Londoner Abmachungen beginnen sich täglich mehr günstig für die Bewohner von Rhein und Ruhr auszuwirken. Mag hier und dort noch ein Poincarist versteckte Sabotage im Geiste des Paktes treiben, er kann doch die Tatsache nicht verhindern, daß Fessel auf Fessel gelöst wird. Sehr zum Leidwesen nationalistisch überhitzter Gehirne hüben und drüben, die feuchten Blickes prächtige Hetzgelegenheiten schwinden sehen.

Freiverkehr herrscht wieder im besetzten Gebiet. Am Mittwoch hat die unter dem Vorsitz von Tirard tagende Rheinlandkommission die ersten Verordnungen erlassen, durch welche in Ausführung des Sachverständigenplans frühere Ordonnanzen der Rheinlandkommission aufgehoben werden.

In der neuen Verordnung ist niedergelegt, daß die Zollposten an der bisherigen Binnenzollinie aufgehoben werden. Einige wenige Posten sollen bis zum 21. September noch aufrechterhalten werden, um den Ursprung der mit der Eisenbahn aus dem Auslande durch das besetzte Gebiet beförderten Waren festzustellen. Dadurch sollen die Schwierigkeiten behoben werden, die sich bis zum 21. September dadurch ergeben, daß die Beaufsichtigung des Außenhandels in den besetzten Gebieten der deutschen Verwaltung noch nicht zurückgegeben ist.

General Degoutte hat am Donnerstag eine Verordnung folgenden Inhalts erlassen:

1. Der Wagen- und Autoverkehr wird vollständig freigegeben.
2. Für die Bewohner des unbesetzten Gebietes, die sich nach dem besetzten Gebiet begeben wollen, fällt die Notwendigkeit einer besonderen Ausweisung fort.
3. Die Erhebung von Abgaben zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet wird abgeschafft, doch tritt diese Maßnahme erst am 10. September mitternachts in Kraft.

Auch der Ausflugsverkehr ist wieder frei, die Paßkontrolle aufgehoben worden. Auf den Hauptverkehrsstraßen herrschte infolgedessen regeres Leben wie sonst. Des weitern sind Verordnungen erlassen worden, durch welche die frühern Bestimmungen der Rheinlandkommission über die Patente der Rheinschiffahrt und den Umlauf des Notgeldes im besetzten Gebiet aufgehoben werden.

Die Micumverträge sind nicht erneuert worden und die noch laufenden sind bis zum 23. September endgültig erledigt. Weder in Berlin noch in Düsseldorf ist jedoch zu erfahren, ob die Fristen für Micum und Eisenbahn die Maximalfristen darstellen. Bis zum 7. Oktober ist die neue Eisenbahngesellschaft zu gründen. Die Regie übergibt dann dieser Gesellschaft das Bahnnetz bis zum 22. Oktober. Von diesem Tag an wird die neugegründete Gesellschaft die gesamten Bahnen übernehmen.

Die endgültige Liquidation des Ruhrabenteuers der Regierung Cuno, dieser „Fachmänner", die Deutschland fachmännisch ins Unglück stürzten, ist also erst jetzt nach den Londoner Abmachungen möglich. Sie schufen dem Geiste der Verständigung Raum. Die verlorengegangenen volkswirtschaftlichen Werte freilich sind auf immer dahin. —

* * *

Mehr Sorge für die Rückkehrenden.

Die Rückkehrerlaubnis in das besetzte Gebiet hat großen Scharen von Eisenbahnern ermöglicht, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Sie wurden bisher von der Reichsverkehrsverwaltung betreut, aber mit der Aufhebung der Ausweisung hat die Reichsverkehrsverwaltung die Lohnempfänger unter den Eisenbahnern entlassen und sie dem Schutze des Roten Kreuzes anempfohlen. Das Rote Kreuz ist davon unterrichtet, aber kein Ministerium und keine amtliche Stelle gibt dem Roten Kreuze die zur Unterstützung der Eisenbahner erforderlichen Mittel. Das Rote Kreuz hat infolgedessen die Fürsorge für die Eisenbahner wieder aufgegeben. Auch die Reichsverkehrsverwaltung kümmert sich nicht mehr um sie.

Die Betreuung der Zurückgekehrten ist Sache des Finanzministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete. Sie aber erklären, daß ihnen der Finanzminister kein Geld zur Verfügung stellt. Der Finanzminister wieder sagt, daß das Reichsverkehrsministerium das Geld beschaffen müsse. So ist ein Hin- und Hergeschiebe von einem Ministerium zum andern entstanden und um die Not der zurückgekehrten Eisenbahner kümmert sich überhaupt niemand.

In verschiedenen Orten des besetzten Gebiets haben deshalb schon Demonstrationen der Eisenbahner stattgefunden, von denen die Berliner Ministerien durch die Stadtverwaltungen unterrichtet worden sind. Aber auch jetzt noch lehnt jedes Ministerium ab, für die Eisenbahner zuständig zu sein. Dem skandalösen Hin und Her muß die Reichsregierung ein Ende machen. —

Kleines Feuilleton.

Stadttheater.

Wenn ich Generalmusikdirektor wäre, ich hätte Aida unbedingt als erste Oper der Spielzeit herausgebracht. Einen großartigeren, festlicheren Beginn kann man sich kaum vorstellen. Eine Oper mit allen Vorzügen, aber ohne die Fehler, in die sie im 19. Jahrhundert verfallen ist. Theater, durchaus bühnengerechte Handlung, aber alles echt in der Empfindung. Keine Lohengrin- und Parsifalfrömmigkeit, die doch nur maskierte Sinnlichkeit ist, sondern die Erotik noch südländischer Weise unverhüllt zur Schau getragen und dadurch veredelt. Edel und wahrhaftig aber auch die Ausdrucksmittel. Bei einer glanzvollen Instrumentation, die auch von den Trompeten nie einen unangenehmen Gebrauch macht — und wie viele Musiker verfallen in diesen Fehler! — kein Ueberwuchern des Instrumentalstils über den Gesang wie bei Wagner, bei Strauß, bei Schreker, sondern die strenge Bewahrung der melodischen Linie, die die neuere deutsche Schule unbedenklich dem naturalistischen Ideal des „Sprechgesangs" zuliebe zerrissen und durch willkürliche Sprünge ersetzt hat, mit denen Singstimmen mißhandelt werden — selbst Gustav Mahler haftet diese Unart noch an. Wer vermöchte wohl heute noch einen solchen Chorsatz, solche Ensembles zu schreiben!

Und dieser Mann, der sich, je älter er wurde, immer mehr vervollkommnete, der es mit seiner Kunst so heilig ernst nahm, daß er es ablehnte, auf Bestellung eine Nationalhymne zu schreiben — indessen bei uns „Kaisermarsche" geliefert wurden, der Konjunktur zuliebe — und der wohl eine Totenmesse hinterlassen hat, aber nie daran gedacht hätte, religiöse Empfindungen um billiger Effekte — Reinhardt-Effekte — willen auf der Opernbühne zu profanieren: dieser grundehrliche und grundanständige und vollkommen naturmodiannische Theatermensch wird jetzt langsam wieder zu Ehren gebracht, da der Zauberbann von Bayreuth anfängt zu weichen. Man sieht langsam ein, daß es nicht nur eine „heilige deutsche Kunst" gibt — und Franz Werfels neuer Künstlerroman „Verdi" dient dieser Einsicht — und alles Welsche „Dunst" und „Tand" sei, sondern daß man ebensogut von einer „heiligen französischen" oder italienischen oder russischen Kunst reden kann.

In dieser Ueberzeugung von der weltweiten und weltverbindenden Bedeutung der Kunst, der internationalen Sprache des Gefühls, der Musik, zumal, wird man durch eine würdige Aufführung der „Aida" immer wieder bestärkt. Und die Aufführung, die am Donnerstag geboten wurde, konnte würdig genannt werden. Das lag weniger an den solistischen Leistungen als an der Gesamtleitung. Von den größern Partien waren nur der Amonasro und die Amneris wirklich gut besetzt. Gäbler hatte, abweichend von der sonst üblichen lächerlichen Negermaske, die immer an den Sklavenaufseher erinnert, das Glück, Prunk eines Beduinen aufgelegt. Ueberhaupt waren die Neger von der Bühne verschwunden zur allgemeinen Zufriedenheit. Aber Gäbler sah nicht nur gut aus, sondern er sang und spielte seinen gefangenen König, daß Verdi, wenn er ihn hätte sehen können, sogar seine Freude an ihm gehabt hätte. Auch die Preiser-Locke bot in Spiel und Gesang eine herrliche Leistung: sie hatte sich ganz in ihre Partie eingelebt und gab dieses tiefste und echteste Erleben wieder — das ist das Wertvollste, was uns ein Künstler vermitteln kann. Gerade das fehlte den Darstellern der Titelpartie und des Helden. Herrn Wiesinger fehlt für den Radames so ziemlich alles außer einem guten Stimmaterial: seine Tongebung ist forciert, infolgedessen tremoliert und detoniert die Stimme beständig. Für größere Opernpartien ist Wiesinger wohl überhaupt nicht geeignet. Aber auch Anni Helm ist ihrer Aufgabe noch nicht gewachsen. Sie hatte gute Momente — immer da, wo sie, wie Jahn das zu tun pflegte, hohe Töne voll herausschmettern kann. Ihr Piano dagegen und die tiefere Lage scheint nicht genügend gepflegt. Es gab Stellen, an denen ihre Stimme, trotzdem weder der Komponist noch der Dirigent zudeckten, im Orchester unterging. Schauspielerische Ungeschicklichkeiten wie das unbeholfene Niederknien am Schluß der 1. Szene und Unsicherheiten wie in der Nilszene, wo sie sich an den Kopf faßte und nicht mehr weiter wußte, wird man sich ja wohl noch abgewöhnen. In den kleinern Partien gefiel neben dem bewährten Oberpriester Hans Springers Kurt Glaßner, der zum erstenmal den König sang.

Der Spielleiter hatte sich diesmal — wohl sehr gegen seinen Willen zurückhalten müssen. Man hatte ihm keine einzige neue Dekoration bewilligt, trotzdem gerade die Aida-Ausstattung besonders reformbedürftig ist. Es gab leider noch immer den Himmel, der sich in zornige Falten legt, in der ersten und letzten Szene. Das Schlimmste freilich, der scheußliche Schwindel-Baldachin, unter dem der Diwan der Prinzessin steht, war beseitigt: das Ruhebett war in die Mitte gerückt, zwischen massive Säulen Teppiche gespannt. Der Triumphzug bewegt sich jetzt nicht mehr eine seitliche Treppe hinauf, sondern kommt — was weit besser wirkt und ungehemmtere Bewegung der Massen ermöglicht — die Mittelstreppe im Hintergrund herunter. So kann der Zug stocken, um die Mittel- und Vorderbühne für Tänze freizugeben, und seine Teilnehmer bilden dann eine farbenbunte lebendige Mauer. Der Scheinwerfer wird benutzt, um König und Prinzessin, die auf der Seite thronen, herauszuheben. Die Musikertribüne ist so weit an den Rand gerückt, daß der Anblick der modernen Blasinstrumente und der Notenblätter darauf, möglichst dem Publikum entzogen wird. Der heilige Stier, stattlich mit seinen frisch vergoldeten Hörnern und Hufen, bekommt jetzt endlich seinen natürlichen Abgang und schwebt nicht mehr mit dem Schwanz nach vorn seinen Weg zurück. Auch tanzen die Sklavinnen nicht mehr in schwarzen Florstrümpfen wie ehedem, sondern in gebräunter Nacktheit, die sich, mit weißen Gewändern untermischt, namentlich in der Tempelszene ausnimmt wie die Farben altägyptischer Reliefs. Ueberhaupt sind die Kostüme einer gründlichen Revision unterzogen worden. Da ist kaum eine von den Hauptpersonen, der nicht in neuem, oder wenigstens neu anmutendem Gewande erschienen wäre. Der Garderobenmeister soll diesmal auch sein Lob bekommen. Im Ballett gefiel mir Ella Mayer-Storch besser als Gretl Sedlmayr, deren Schwertertanz doch wohl zu hastig ausfiel. Hoffentlich gibt es bald Gelegenheit, die Tanzvorführungen mehr als bisher zu würdigen — hat doch der Generalmusikdirektor versprochen, auch dem Ballett seine Fürsorge angedeihen zu lassen.

Dem Chor ist Becks Mühe entschieden schon zugute gekommen. Seine Leistungen überraschten neben denen des Orchesters. Da war Sicherheit, Fülle des Klanges: Partien, die sonst im Blech des Orchesters untergegangen waren, traten mit einem Male plastisch heraus. Es ist schwer zu sagen, welche Orchestergruppen sich am meisten auszeichneten. Der Streichkörper entfaltete eine edle Sinnlichkeit — Kobins Solo am Schluß, eine wahre Sphärenmusik, wäre besonders hervorzuheben; Verdi schließt seine Akte nicht wie der Komponist des Lohengrin im FFF, sondern läßt sie in der Aida meist lyrisch verhauchen — die Hörner waren recht schmiegsam, die Holzbläser, auch Trompeten, Posaunen und Tuba hielten sich wacker. Walter Beck nahm italienische Zeitmaße, steigerte, beschleunigte, wie wir es hier nicht gewohnt waren. Es war ein Risiko — die Helm kam ein paarmal nicht mit — aber im ganzen ist es geglückt. Es ergab eine Aufführung, die mitriß. Man muß das hören, wie er einzelne Feinheiten herausholt, beispielsweise den Paukenwirbel nach den Fragen des Oberpriesters in der Gerichtsszene zu einem PPP abschwächt. In Gäbler und der Preiser-Locke hatte er die verständnisvollsten Helfer: sie hatten glänzend umgelernt. Wenn wir so weiterarbeiten, werden wir unsre Oper bald auf eine schöne Höhe bringen. Den rechten Leiter haben wir offenbar gefunden. H.

Theater im Rundfunk. In Frankfurt a. M. sind erfolgreiche Versuche mit telephonischer Opernübertragung gemacht worden. Der Berliner Rundfunk gedenkt vom 1. Oktober ab eine Reihe bekannter Opern von der Staatsoper aus auf drahtlosem Wege den Rundfunkteilnehmern zu übermitteln. Dasselbe wird geschehen mit den großen Konzerten des Philharmonischen Orchesters und den Oratorienaufführungen der Singakademie. — Die „Funkstunde" beabsichtigt, späterhin in ihren eignen Räumen nicht nur Opern, sondern auch Schauspiele aufführen zu lassen und diese an ihre Hörer weiterzugeben. Leiter dieser neuen Abteilung, die unter dem Namen „Sendespiele" gehen wird, wird der Opernsänger Kornelius Bronsgeest sein. Möglicherweise wird die Rundfunkgesellschaft zu ihren Veranstaltungen auch eine beschränkte Anzahl Zuschauer zulassen. Die technischen Anlagen der Rundfunkgesellschaft sind so gut, daß sie ihre Darbietungen den Teilnehmern im ganzen Reiche zugänglich machen kann, selbst mit einfachen Apparaten. —

Kleinkrieg mit Severing.

Die Deutschnationalen brauchen Ablenkung und führen zu diesem Zweck im Haushaltsausschuß des Landtags einen Kleinkrieg mit Severing auf. Sie schicken noch amtierende und schon abgebaute Beamte vor, um die Personalpolitik des Ministers unter Feuer zu setzen. Der Abgeordnete v. Dryander beschwerte sich u. a. darüber, daß der Oberbürgermeister von Berlin gegen den Bürgermeister von Schöneberg ein Disziplinarverfahren angedroht habe, weil dieser Bürgermeister in einem Zeitungsinterview sich über den Abbau im Berliner Magistrat geäußert hatte. Der Schöneberger Bürgermeister Berndt ist nebenamtlich auch deutschnationaler Reichstagsabgeordneter und glaubt sich deshalb auf seine Immunität berufen zu können.

Der Minister hat auf die Anzapfung Dryanders treffend erwidert, die Deutschnationalen hätten ihn sogar in Form einer Interpellation aufgefordert, gegen den Polizeipräsidenten Lübbring ein Disziplinarverfahren zu eröffnen, weil Lübbring als Abgeordneter im Reichstag einen ihnen nicht genehmen Zwischenruf gemacht hatte. Diese Aeußerung im Reichstag falle doch viel eher unter die Immunität als die Aeußerung eines Kommunalbeamten in einer Zeitung. Immerhin wolle er den Fall Böß-Berndt, den er nicht kenne, sich einmal ansehen und danach seine Entscheidung treffen.

Wenn die Deutschnationalen geglaubt haben, mit ihren Angriffen gegen Severing einen Erfolg bei den bürgerlichen Parteien zu erzielen, so dürfte die große Rede des Zentrumsabgeordneten Heß sie einigermaßen abgekühlt haben. Heß setzte sich sehr lebhaft für die große Koalition in Preußen ein und wandte sich scharf gegen rechts. Er gab der Meinung Ausdruck, daß der Minister sich in dem Zweikampf mit den deutschnationalen Abgeordneten als der weitaus stärkere gezeigt habe. Wenn Abgeordneter v. Dryander ein Vorgehen des Ministers gegen pazifistische Beamte fordere, so bekenne er, Heß, sich ausdrücklich als Pazifist, wie es ihm die katholische Kirche vorschreibe. Gegenüber den deutschnationalen Klagen über die jetzigen neuen Beamten erinnerte Heß an Stellen in den Erinnerungen Philipp Eulenburgs, wo dieser von den „haufenweise gänzlich vertrottelten Landräten" zur wilhelminischen Zeit spricht.

Der Zentrumsredner wandte sich auch lebhaft gegen die Manier, sozialdemokratische Bürgermeister abzubauen. Diese Versuche seien unvereinbar mit dem Geist und Wortlaut des Abbaugesetzes. Als man ihm dazwischen rief, in Kassel wären auch Zentrumsangehörige für den Abbau Scheidemanns eingetreten, erwiderte er, dann gäbe es in Kassel wahrscheinlich neben den deutschnationalen Kamelen auch einige Zentrumsesel!

Diese Rede des Zentrumsführers läßt nicht gerade darauf schließen, daß der Bürgerblockgedanke in Preußen besondere Fortschritte gemacht hätte. Auch der Volksparteiler Leidig, der nach Heß zu Worte kam, billigte im allgemeinen die Amtsführung des Ministers Severing und machte nur bei einigen Nebendingen gelinde Bedenken geltend. —

Dinters Flucht ins Sanatorium.

Der deutschvölkische Hetzer Dinter, dessen wilde Demagogie im Thüringer Landtag den Kurs der Regierung Leuthenßer beeinflußte, hat ein unrühmliches Ende genommen. Seine Fraktion hat ihn zur Niederlegung des Vorsitzes der Fraktion gezwungen, weil selbst ihr sein Treiben zu bunt war und sie die völlige Zugrunderichtung der völkischen Bewegung in Thüringen dadurch fürchtete. Sie wird ihn im Landtag noch ausdrücklich abschütteln.

Gegen Dinter schwebte ein Untersuchungsverfahren, weil er in einer Rede nach dem nationalsozialistischen Parteitag in Weimar die Reichsregierung schamlos beschimpft und zu Gewalttaten gegen sie aufgefordert hatte. Die Untersuchung ist abgeschlossen und die Reichsregierung hat die Akten dem Oberreichsanwalt zugehen lassen. Dinter hat sich in weiser Vorahnung inzwischen zur Wiederherstellung seiner „zerrütteten Nerven" in ein Sanatorium begeben. —

Die Agrarbank.

Die zur Schaffung der Agrarbank noch notwendigen Verhandlungen werden sich, wie der „Soz. Parlaments-Dienst" erfährt, so abspielen, daß in der nächsten Woche der Verwaltungsrat der Rentenbank zu dem Projekt des Reichsernährungsministeriums und dem des preußischen Landwirtschaftsministeriums Stellung nimmt; im Anschluß daran, womöglich noch vor der Behandlung der Frage im Reichsrat, soll die Haltung der Länder klargestellt werden.

Das Reichsernährungsministerium, dessen Gesetzentwurf jetzt den verschiedenen Reichsressorts zur Begutachtung vorliegt, hat für die preußischen Vorschläge nicht viel übrig. Vom Verwaltungsrat der Rentenbank kann man sagen, daß er den preußischen Plänen nicht ablehnend gegenübersteht.

In Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Reichsernährungsministers auf der Tagung der rheinischen Bauernvereine in Köln geht das Reichsernährungsministerium jetzt daran, die kurzfristigen Wechselkredite in langfristige Realkredite umzuwandeln. Das gilt vor allem für jene Ernährungsgebiete, die von dem kommenden Agrarkreditinstitut nicht unterstützt werden, wie z. B. von der Fischerei, deren kurzfristiger Zwei-Millionen-Kredit am 1. Oktober fällig ist und bis zum 1. Dezember verlängert werden mußte. —

Radiodienst der Volksstimme.

Das heiße Eisen.

ng Paris, 5. September. Die Aufnahme der Ausführungen Macdonalds in der französischen Presse spiegelt eine große Enttäuschung wider. Allerdings hat, wie aus den Berichten der französischen Presseberichterstatter in Genf hervorgeht, Macdonald auf einem Empfang, der bei Lord Parmoor stattfand, einzelne Teile seiner Rede gegenüber den Mitgliedern der französischen Presse persönlich zu erklären und zu berichtigen versucht.

So berichtet der Vertreter des „Petit Parisien", daß nach den Ausführungen Macdonalds es niemals in seiner Absicht gelegen habe, die Debatte über die Kriegsschuldfrage zu eröffnen oder über den Schiedsspruch des Völkerbundes in der Oberschlesienfrage ein Urteil zu fällen. Im erstern Falle hatte es sich lediglich um einen Uebersetzungsfehler gehandelt. Im zweiten Falle hätte er einen Ausdruck verwendet, der über seine Gedanken hinausgeschossen sei.

Jedenfalls ist es charakteristisch, daß die Enttäuschung der französischen Kreise auch in der ausgesprochenen Regierungspresse zum Ausdruck kommt. —

Erst Militärkontrolle, dann Völkerbund.

ng Genf, 5. September. Die Rede des englischen Ministerpräsidenten hat in ihrer Gesamtheit auf die französische Delegation keinen besonders guten Eindruck gemacht. Insbesondere seine Wendung über Oberschlesien und die Erklärung, daß die Weltgeschichte erst in 50 Jahren das Urteil über den Weltkrieg fällen werde, wird scharf kritisiert.

Am Donnerstag abend hat Macdonald noch zur Beruhigung der Geister in bezug auf die letzte Wortwendung Pressevertretern mitgeteilt, daß er mit seinen Aeußerungen über den Krieg keineswegs indirekt zur Kriegsschuldfrage habe Stellung nehmen wollen. Der fragliche Teil seiner Rede sollte lediglich die These bekräftigen, daß das im Garantiepakt-Entwurf vorgesehene System der Feststellungen unzulänglich sei. Da Macdonald über die falsche Auslegung seiner Rede sofort Klarheit geschaffen hat, wird Herriot sich heute mit ihr nicht mehr kritisch beschäftigen.

Er dürfte sich vielmehr im Prinzip mit dem Schiedsverfahren einverstanden erklären, ohne es jedoch in der Form, wie Macdonald sie vorschlug, anzunehmen. Herriot beabsichtigt einen Schritt weiter zu gehen und insbesondere auf die Folgen hinzuweisen, die sich aus der Einrichtung des Schiedssystems ergeben. Man sieht deshalb die Rede Herriots schon jetzt als eine gewisse Ergänzung der Ausführungen Macdonalds an.

Den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wird Herriot nicht anschneiden. Ebenso beabsichtigt er nicht, sich die Erklärungen Macdonalds zu eigen zu machen. Aus der französischen Delegation verlautet, daß damit keineswegs gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund opponiert werden soll. Im Prinzip seien sich Macdonald über diese Frage einig. Die französische Regierung wünsche nur, daß die Aufnahme Deutschlands ordnungsgemäß auf Grund eines Aufnahmegesuches erfolge und kein bevorzugtes Aufnahmeverfahren der deutschen Regierung zugebilligt wird. Bevor aber einem deutschen Ersuchen in dieser Richtung stattgegeben werden könne, wünsche man in französischen Kreisen, daß erst durch die Militärkontrolle die durch den Versailler Vertrag geforderte militärische Abrüstung durchgeführt worden ist.

Genugtuung in London.

tz London, 5. September. Die Rede Macdonalds hat hier allgemeine Zufriedenheit hervorgerufen. Die Oppositionsblätter verzeichnen die Forderung nach Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ohne jede Kritik. —

40 000 Mann kämpfen.

tz London, 5. September. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Stärke der in der Nähe von Schanghai kämpfenden Truppen insgesamt etwa 40 000 Mann beträgt. —

Das sozialistische Dänemark.

dk Kopenhagen, 5. September. In Dänemark sind jetzt nach zwei Neuwahlen von 75 Städten in 26 Städten, also gut einem Drittel, sozialistische Parteiangehörige als Bürgermeister tätig. Dazu kommt Kopenhagen mit drei sozialistischen Bürgermeistern. Im ganzen hat Kopenhagen fünf Bürgermeister. —

Schiedsspruch im Baugewerbe.

sp Dortmund, 5. September. Der mehrwöchentliche Kampf der Bauarbeiter in Rheinland und Westfalen scheint vor seinem Abschluß zu stehen. Am Donnerstag fällte der Reichs- und Staatskommissar einen Schiedsspruch. Dieser sieht für das Kölner Lohngebiet einen Stundenlohn von 78 Pfg. und für das Industriegebiet für die gleiche Zeit einen solchen von 74 Pfennig vor. Die Parteien sind aufgefordert, sich bis Montag für Annahme oder Ablehnung zu erklären. —

Notizen.

Zollabgaben im besetzten Gebiet. Die Handelskammer Dortmund teilt mit: Die kriegsgerichtliche Verfolgung von Firmen des besetzten Gebietes wegen Zollvergehens hat auch weiterhin Anlaß zu diplomatischen Schwierigkeiten der deutschen Missionen in Paris und Brüssel gegeben: Die französische Regierung hat inzwischen zugesagt, daß die kriegsgerichtlichen Verhandlungen in Zollstrafsachen gegen Firmen des besetzten Gebietes vertagt werden sollen. In London ist vereinbart worden, daß nach Inkrafttreten des Dawes-Gutachtens die noch schwebenden Zollstrafsachen an die deutschen Behörden übergehen. —

Breitscheid nach Genf eingeladen. Die Telegraphen-Union hatte berichtet, daß die Abgeordneten Breitscheid und Hoetzsch vom französischen Universitätenverband zu einer Veranstaltung nach Genf eingeladen worden seien. In dieser Form ist die Meldung falsch. Die Einladung geht von der Internationalen Studentenförderation für den Völkerbund aus, es handelt sich also nicht um eine französische, sondern um eine internationale Veranstaltung. Der Abgeordnete Hoetzsch hatte die Einladung zuerst angenommen, später aber wieder abgelehnt, offenbar wegen der allgemeinen Haltung der Deutschnationalen zum Völkerbund. Breitscheid wird an der Veranstaltung, die am Sonntag stattfindet, als Redner teilnehmen. —

Zuzug zu den Völkischen. Die beiden Mitglieder der Fraktion Knüppel-Kunze, Stock und Knoth, haben ihren Beitritt zur nationalsozialistischen Reichstagsfraktion angemeldet. Als „Deutsch-soziale" kommen sie ja auch nicht mehr wieder. Die Fraktion Knüppel-Kunze ist damit auf zwei zusamengeschmolzen: ER selbst und noch einer. —

Die Niederlage Spaniens. Die spanische Regierung soll amtlich erwägen, die Zurückziehung ihrer Truppen aus Marokko vorzunehmen. De Rivera ist der Meinung, daß die Gelegenheit zu einem ehrenvollen Rückzug gesucht werden muß. Die letzten Nachrichten aus Marokko sind ausnahmslos ungünstig. Die Eingeborenen haben in den letzten Tagen mehrere spanische Stützpunkte genommen. —

Die Kämpfe in China. Das Reuterbureau meldet aus Schanghai, daß die Truppen Kiangsus in Stärke von 10000 Mann die Streitkräfte Kiangs angegriffen und 2000 Gefangene gemacht haben. Am Donnerstag vormittag sollen neue Kämpfe stattgefunden haben. Es heißt, daß die Truppen Kiangsus sich in vollem Rückzug befinden und der Gegner stark nachdränge. Die Verluste auf beiden Seiten sollen außerordentlich hoch sein. —

Depeschen.

Die Rednerliste in Genf.

Wb. Genf, 5. September. In der heutigen Sitzung werden außer Herriot auch Theunis, Salandra (Italien) und Benesch (Tschechoslowakei) das Wort ergreifen. —

Gemeinsame Beratungen zwischen England und Frankreich.

Wb. Paris, 5. September. Wie der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Journal" zu melden in der Lage sein will, wird am Sonnabend die französische und die englische Delegation zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammentreten, um die großen Linien eines allgemeinen Programms festzusetzen. Dieser bedeutsamen Zusammenkunft werde ein gemeinsames Essen folgen, bei dem beide Premierminister Reden halten würden. —

Hilferuf auf dem Meere.

Wb. Paris, 5. Septbr. Wie das „Petit Journal" aus Cherbourg meldet, sind gestern nachmittag von dem Dampfer Bosporus, den man für einen deutschen hält, Funksprüche eingetroffen, denen zufolge der Dampfer brennen soll. Er bittet um Hilfe. Das Schiff befindet sich etwa 30 Meilen von Casquetch entfernt. Mehrere Schiffe, darunter drei Kanonenboote, seien ihm zu Hilfe geschickt worden. Die Funksprüche des Dampfers hätten inzwischen ganz aufgehört. Anscheinend deswegen, weil das Feuer auch die drahtlose Anlage erreicht habe. Nähere Einzelheiten fehlten. Die zu Hilfe entsandten Schiffe seien bisher noch nicht zurückgekehrt. —

Bergmannstod.

Wb. London, 5. September. Durch ausströmende Gase wurden im Pontheny-Bergwerk in Carmarthenshire fünf Bergleute getötet, 40 sind erkrankt. —

Beachten Sie gefl. die Auslagen in meinen 8 Schaufenstern!

Ich führe nur gute Qualitäten!

Heute vor einer Woche fand die Eröffnung meiner Eröffnungs-Extrapreise

Spezial-Konfektions-Ecke

statt. Die lasse ich auch für die kommende Woche noch in Kraft. Hier nur einige Beispiele:

Seidentrikot-Bluse Jumperform, alle Farben 4.50
Seidentrikot-Jumper reich bestickt od. m. Knopfgarnitur, alle Farben 10.50 9.50 8.75
Seidentrikot-Kleid m. Taschengarnitur, alle Farben . . . 11.75
Seidentrikot-Kleid mit Volant und Faltenrock . . . 24.50 eleg. Ausf. fom. Dutenchamon 17.50
Seiden-Marocain-Bluse Jumperform 19.75

Cheviotkleid in diversen Farben . . . 11.90 7.90
Rachfischkleid Rock plissiert, Schotten und Streifen, mit Pikee-Bubikragen 12.75

Gabardinekleid reine Wolle, elegante Verarbeitung . . . 15.50
Garbardinekleid Ia Qual., sehr vornehm 29.75 19.75

Flauschmäntel jugendliche Form 22.75 19.00 16.75
Velour de laine- u. Ia. Flausch-Mäntel 34.50 32.00 27.50

Unsere Konfektions-Abteilung bietet stets eine enorme Auswahl in allen Artikeln und Preislagen!

Flausch-Mäntel mit Pelzbesatz, sehr fesch . . 29.75
Sealplüsch-Mäntel vorrätig in Größe 42 bis 52, Ia. Ware, in großer Auswahl
Kinder-Konfektion in allen Größen, vom einfachen bis zum elegantesten Genre
Mein Schlager! Velour de laine-Mäntel 65.00 mit Seiten-Garnitur, mit großem Pelzkragen und Pelz-Aermelaufschlag, mode, braun, mandelgrün

Kauf-Haus Selma Pitkowsky

Lübecker Straße 20
Fernsprecher 4376

Ich führe nur gute Qualitäten!

Beachten Sie gefl. die Auslagen in meinen 8 Schaufenstern!

Billige Strumpfwaren u. Handschuhe

Mengenabgabe vorbehalten!

Verkauf soweit Vorrat!

Im Interesse der sorgfältigen Bedienung bitten wir unsere geschätzte Kundschaft, möglichst den Vormittag zum Einkauf auszunutzen, da in den Nachmittagsstunden der Andrang ein enormer ist.

Damen-Strümpfe	englisch lang, mit doppelten Fersen, schwarz, leder und mode . . . . . Paar	38 ₰
Damen-Strümpfe	englisch lang, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Hochfersen, schwarz und farbig . Paar	65 ₰
Damen-Strümpfe	englisch lang, prima Baumwolle, mit doppelten Sohlen, Spitzen u. Hochfers., schwarz u. leder Paar	88 ₰
Damen-Strümpfe	prima Mako, mit doppelten Sohlen Spitzen und Fersen, grau, mode und beige . . Paar	95 ₰
Damen-Strümpfe	prima Seidengriff, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Hochfersen, schwarz u. mod. Farben Paar	95 ₰
Damen-Strümpfe	feine Baumwolle, mit dopp. Sohlen, Spitzen und Hochfersen, schwarz . . . . . Paar Rm.	1.25
Damen-Strümpfe	prima Kunstseide, fehlerfreie Ware, m. dopp Sohl., Spitz. u. Hochf. schw., weiß. farb. Paar Rm.	1.45
Damen-Strümpfe	prima Seidenflor, mit doppelt. Sohlen, Spitzen u. Hochfersen, schwarz u. mod. Farb. Paar Rm.	1.45
Damen-Strümpfe	prima Mako, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Hochfersen, schwarz . . . . . Paar Rm.	1.45
Damen-Strümpfe	Ia. Seidenflor, Ersatz für Seide, mit dopp. Sohlen, Spitzen u. Hochfersen, schwarz u. farb. Paar Rm.	1.75
Herren-Socken	kräftige Baumwolle, nahtlos, mit doppelten Spitzen und Fersen, grau . . . . . Paar	38 ₰
Schweißsocken	nahtlos, mit doppelt. Spitzen u. Fersen, grau Paar	48 ₰
Herren-Socken	feine Baumwolle, mit doppelten Spitzen und Fersen, farbig . . . . . Paar	55 ₰
Herren-Socken	prima Mako, mit doppelten Spitzen und Fersen, farbig mit Streifen . . . . . Paar	75 ₰
Schweißsocken	Vigogne, für empfindliche Füße, mit doppelten Spitzen und Fersen, grau . . . . . Paar	78 ₰
Herren-Socken	prima Baumwolle, mit doppelten Spitzen und Fersen, mit Streifen od. mod. Karomuster Paar Rm.	1.10
Herren-Socken	prima Kunstseide, mit doppelten Sohlen, Spitzen und Hochfersen, moderne Farben . . Paar Rm.	1.25
Damen-Zwirnhandschuhe	mit Seidenglanz und breiter Seidenraupe, farbig . Paar	95 ₰
Damen-Handschuhe	Seiden-Imitation, mit breiter Seidenraupe, farbig . . . . . Paar Rm.	1.45
Damen-Handschuhe	Wildleder-Imitation, mit Schnalle und Seidenraupe, farbig . . . Paar Rm.	1.65
Herren-Handschuhe	mit Seidenglanz u. breiter Seidenraupe, farbig, mit 1 Druckknopf . Paar Rm.	1.10
Herren-Handschuhe	Wildleder-Imitation, mit 1 Druckknopf, farbig . . . . . Paar Rm.	1.35

Lange & Münzer

Breiteweg 51/52.

Heute Sonnabend:

Enorm billige Preise!

Bettbezüge um 2 Kissen	9.50	7.50	6.50
Bettleinen, 140×200, das Kissel	4.30		3.60
Bettlaken, 150×200, prima Hausleinen			4.95
Maisfarbene Hemden und Hosen		Stück	1.95
Normalhemden mit doppelt. Brust		Stück	2.60
Normalhosen		Stück	2.60
Männerhemden aus Barchent und Zephir	Stück 3.45	3.10	2.50
Herrenhosen für Weg und Arbeit	Stück 6.50	4.50	3.90
Damen-Blusen, prima Köper		Stück	3.95
Damen-Jacken u. -Röcke	St. 3.75		3.40
do. für Herren	Stück 2.95		2.75
Barchschürzen		Stück	1.25
Barchent-Unterröcke		Stück	1.65
Herren-Socken, grau		2 Paar	0.95
Tischlagetücher		Stück	3.50
Jagdwesten in allen Preislagen			1.54

Kaufhaus Schetzer

8 Jakobstraße 8

— Ecke Petersberg. —

Fabriklager und Generalvertretung:

William Damm, Magdeburg, Weinfaßstraße 4

Gummi-Mäntel

Herren-Gummi-Mäntel von Mk. **19.50** an
Damen-Gummi-Mäntel von Mk. **22.50** an
bis zu den elegantesten Ausführungen
Gummikappen . . . . . von **2.25** an

Hugo Nehab, Magdeburg

Johannisbergstraße 2 Johannisbergstraße 2
gegenüber den Rathauskolonnaden.

Ia. Gänse (geteilt)!

Gänsebrust, -keulen, Gänseklein pfundweise

Versandhaus E. Wieprecht
Schwibbogen 4. — Fernsprecher 567.

Biere

in Flaschen hiesiger und bayrischer Brauereien

echt Köstritzer

liefert frei Haus

Hermann Fellecke
Klosterkirchhof Nr. 1 (Nähe Domplatz)
Fernsprecher 938.

Billigst gestellte Preise!

Allerfeinste dänische **Molkereibutter**	Pfund	220 Pf.
Schmalz feines Pure lard	Pfund	82 Pf.
Palmbutter „We-Vau", feinstes Kokosspeisefett	Pfund	68 Pf.
Margarine ganz frische Ware I	Pfund	60 Pf.
Ia	Pfund	68 Pf.
Extra	Pfund	75 Pf.
Zida	Pfund	80 Pf.
Speck gesalzen, prima amerikanischer	Pfund	78 Pf.
Corned beef feinstes amerikan. Büchsenfleisch	Pfund	60 Pf.
Bücklinge frisch eingetroffen	Pfund	50 Pf.
Gezuck. kondensierte Vollmilch	Dose	55 Pf.
Deutsche ungez. Vollmilch 2-Pfd.-Dose 40 1-Pfd.-Dose		22 Pf.
Bienenhonig . . . . ca. 1-Pfd.-Glas (einschl. Glas)		160 Pf.
Weizenmehl feines weißes	Pfund	17 Pf.
Feinstes Auszugmehl	Pfund	20 Pf.
Kartoffelmehl	Pfund	22 Pf.

Schnitt-Nudeln	Pfd. 24 ₰	Grieß, Weizengrieß	Pfd. 20 ₰
Figuren-Nudeln	Pfd. 30 ₰	Graupen	Pfd. 20 ₰
Faden-Nudeln	Pfd. 34 ₰	Erbsen, grüne	Pfd. 20 ₰
Hörnchen-Nudeln	Pfd. 40 ₰	Erbsen, gelbe	Pfd. 20 ₰
Makkaroni, lose	Pfd. 40 ₰	Bohnen, weiße	Pfd. 24 ₰
Makkaroni 1-Pfd.-Paket	48 ₰	Linsen I	Pfd. 36 ₰
Makkaroni 1/2-Pfd.-Paket	24 ₰	Linsen III	Pfd. 20 ₰

Kaffee frisch geröstet	Flachkaffee Ia	Pfund	400 Pf.
	Nr. 1	Pfund	340 Pf.
	Nr. II	Pfund	300 Pf.
	Extramarke	Pfund	264 Pf.
Kakao	Nr. 5	Pfund	95 Pf.
	Nr. 4	Pfund	130 Pf.
	Vesta, in 1/4-, 1/2- 1-Pfd.-Pak.	Pfd.	110 Pf.
Halberstädter Würstchen		Paar	30 Pf.
Feinster holl. Goudakäse		Pfund	120 Pf.
Gurken, saure		Stück	12 Pf.
Sauerkohl		Pfund	12 Pf.
Vollheringe neue deutsche I St. 12 Pf., II St. 9 Pf. Norweger	III St.		6 Pf.

Scheuertücher I	Stück 45 Pf.	Reisstärke	Pfd. 50 Pf.
Scheuertücher II	Stück 40 Pf.	Zündhölzer	Pak. 20 Pf.

Kernseife	gelb, ca. 200 Gr. Frischgewicht	Riegel	16 Pf.
	gelb, ca. 250 Gr. Frischgewicht	Riegel	20 Pf.
	weiß, ca. 250 Gr. Frischgewicht	Stück	28 Pf.
Schmierseife		Pfund	35 Pf.
Seifenpulver 1/2-Pfund-Paket		Paket	16 Pf.
1/1-Pfund-Paket		Paket	30 Pf.

Waren-Verein G. m. b. H.

Hauptkontor, Fabrik- und Lagerräume: Halberstädter Straße 12a.

Verkaufsstellen:

Altstadt:
Breiteweg 11
Breiteweg 92
Kaiserstraße 101
Kaiserstraße 46a
Blumenthalstraße 9
Berliner Straße 27
Fürstenwallstraße 16
Johannisberg 8
Jakobstraße 2
Peterstraße 14
Kleine Storchstraße 6
Große Steinernetischstraße 10b
Knochenhauerufer 40

Nordfront:
Lüneburger Straße 38
Pfälzerstraße 15

Friedrichstadt, Werder:
Cracauer Straße 8
Mittelstraße 49

Alte Neustadt:
Wittenberger Straße 30
Agnetenstraße 20
Roßdenstraße 36
Rothensee Straße 1
Weinberg 26
Rogäter Straße 3

Neue Neustadt:
Mittagstraße 24
Rosenthalstraße 23
Hundisburger Straße 1
Neuhaldensleber Str. 11
Lübecker Straße 16
Fabrikenstraße 8
Wasserkunststr. 25

Wilhelmstadt:
Ebendorfer Straße 4
Olvenstedter Straße 32
Immermannstraße 33
Gr. Diesdorfer Str. 23
Annastraße (Gr. Diesdorfer Straße 217)
Schrotestraße 17

Sudenburg:
Friedenstraße 45
Kurfürstenstraße 8
Hesselstraße 2
Fichtestraße 40
Wolfenbüttler Str. 19
Wolfenbüttler Str. 2
Braunschweiger Str. 15
Braunschweiger Str. 1
Halberstädter Str. 72
Halberstädter Str. 119
Halberstädter Straße 8 (Ecke Leipziger Str.)
Leipziger Straße 48 (Ecke Kruppstraße)

Buckau und Insel:
Schönebecker Straße 96
Schönebecker Str. 25
Feldstraße 46 (Ecke Neue Straße)
Coquistraße 19
Sudenburger Straße 4
Wanzleber Straße 14

Vororte:
Alt-Fermersleben 83
Alt-Fermersleben 62
Alt-Fermersleben 95
Alt-Salbke 24
Alt-Westerhüsen 29
Wolfsfelde

Lemsdorf:
Wernigeröder Str. 50

Cracau:
Babelsbergstraße 13

Rothensee:
Oebisfelder Straße 51

den Aeltesten seiner Familie und fleht sie an, das Blutgeld herbeizuschaffen. Er selbst hat nur eine Kuh, die eigentlich zur Bezahlung seiner Frau bestimmt ist, aber sie wird nun für die Zahlung verwendet, die sein Leben retten soll, und die Verwandten bringen außerdem noch 5 Kühe, 5 Bullen und 30 Ziegen zusammen, die den Rächern ausgehändigt werden sollen. Ein Tag wird bestimmt, an dem sich die Aeltesten beider Familien treffen. Begleitet von ihren Kriegern, die mit großen büffelhäutigen Schilden und 6 Fuß langen Speeren ausgerüstet sind, begeben sich die Alten an den Ort. Jeder von ihnen trägt ein Grasbüschel in der Hand als Zeichen des Friedens, während die Krieger in respektvoller Entfernung zurückbleiben. Kipketois Großonkel geht zu jedem der Alten der Ol-Kitong-Familie und reicht ihm Nahrung und Wasser aus den Kalebassen, die er mitgebracht hat. Davon ißt jeder der andern, und durch diese Zeremonie wird die Schuld Kipketois getilgt. Dann wird das Vieh ausgehändigt, nachdem es vorher sorgsam daraufhin untersucht ist, ob kein gefährlicher Zauber an ihm angebracht ist, und wird in den Kral der Ol-Kitong getrieben. Das Blutgeld ist gezahlt, das Verbrechen gesühnt. Aber noch ist Kipketoi „unrein". Niemand, selbst sein Weib nicht, spricht mit ihm; sein Name wird von den Kriegern nicht erwähnt und dient den Weibern zu Hohn und Spott. Erst wenn er sich durch eine tapfere Tat im Kampfe gegen die Stammesfeinde hervorgetan hat, wird er wieder als gleichberechtigt von den Seinen aufgenommen. —

Allerlei.

Die Verteidigung des „einzigen Kindes". Das einzige Kind in einer Familie gilt immer für ein Sorgenkind. Die Heilwissenschaft und Pädagogik haben sich mit ihm, seinen Anlagen und Krankheiten immer besonders eingehend beschäftigt, und man hat zahlreiche Erfahrungen und Statistiken für seine Nervosität und eigentümliche Charakterentwicklung angeführt. Nun tritt ein amerikanischer Kinderarzt von großem Rufe, Dr. Hornell Hart, als Verteidiger des einzigen Kindes auf und will ihm einen Vorrang vor den Kindern kinderreicher Familien einräumen. Er hat die Verhältnisse in 600 verschiedenen Familien genau untersucht und gefunden, daß in großen Familien die Kinder weniger energisch, weniger gutartig und schwieriger zu behandeln sind als das einzige Kind oder die Sprößlinge aus kinderarmen Familien. Kinder aus großen Familien sind geistig, moralisch und gesellschaftlich gehemmt, erklärt er. Bei allen Familien, die er beobachtete, stellte er fest, daß, je weniger Kinder sind, desto besser ihre geistige Veranlagung ist. Die geistige Entwicklung der Kinder war am langsamsten in Familien von zehn und mehr Sprößlingen. Das Ergebnis dieser Untersuchungen wird von verschiedenen englischen Kinderspezialisten bestätigt. Das einzige Kind und die Kinder ganz kleiner Familien sind körperlich und geistig den Kindern großer Familien überlegen, meint ein hervorragender englischer Kinderarzt. Sie werden nicht mit größern körperlichen und geistigen Kräften geboren als die ersten vier Kinder in größern Familien, aber sie entwickeln sich besser infolge größerer Pflege und sorgfältigerer Erziehung. Ich habe gefunden, daß das fünfte Kind und die nach diesem gebornen Kinder in der Regel leichter von Krankheiten befallen werden und auch häufiger verwahrlosen. Sie leiden unter einer gewissen Vernachlässigung der Erziehung, die ja bei dem Vorhandensein sehr vieler Kinder begreiflich ist. Diesen Behauptungen steht nun allerdings entgegen, daß die größten Genies in sehr vielen Fällen aus sehr kinderreichen Familien stammen. Napoleon war das achte Kind, Benjamin Franklin das jüngste von 17 Kindern, Rembrandt das fünfte von sechs Kindern; Wagner und Mozart sind beide als siebente Kinder geboren worden, Schumann war ein fünftes Kind, Schubert das 18. in einer Familie mit 14 Kindern, Balzac das jüngste Kind in einer sehr großen Familie. —

Sehende Hände. Es ist etwas Merkwürdiges um das äußere Leben eines Blinden. Er sieht nicht, aber er bemerkt alles um sich herum, was ihn angeht; er wird von gefühlvollen Menschen bedauert, aber er lehnt dieses Bedauern lächelnd ab: wir sind Menschen, und als Menschen genau so normal wie ihr Sehenden; so wollen wir auch gewertet werden. Die Blindenschule am Georgenkirchplatz in Berlin, die die Nachfolge der von Geheimrat Silex gegründeten Kriegsblindenschule angetreten hat, wird von einer blinden Dame geleitet. Fräulein Betti Hirsch übernahm, nachdem sich Silex zurückgezogen hatte, die Schule, die sie heute ohne jede Unterstützung Sehender leitet. Ihrer rastlosen Arbeit ist es zu danken gewesen, daß, nachdem die Firma, die ursprünglich die Herstellung der speziell für Blinde eingerichteten Schreib- und Stenographiermaschinen betrieben hatte, diese Tätigkeit einstellte, von andrer Seite neue und nach ihren Angaben wesentlich verbesserte Maschinen herausgebracht wurden. Ein Kursus, wie ihn in der Schule am Georgenkirchplatz die Blinden absolvieren, dauert ein Jahr. Die verhältnismäßig lange Dauer wird erklärlich, wenn man berücksichtigt, daß die Lernenden in dieser Zeit kaum weniger zu tun haben als jedes Kind im Verlauf seiner siebenjährigen Schulzeit. Der Blinde muß sich wieder die Anfangsgründe des Schreibens und Lesens zu eigen machen; er muß mit einzelnen Buchstaben anfangen, langsam Wort für Wort entziffern, und so allmählich versuchen, weiterzukommen. Denn die Blindenschrift läßt sich nicht so leicht und fließend lesen wie die deutsche oder lateinische Druckschrift. Der Blinde kann auch natürlich nicht, wie der normale Mensch, mit den Augen lesen, sondern er tastet das beschriebene Blatt, auf dem sich die Schriftzeichen befinden, ab. Jeder Buchstabe der Blindenschrift setzt sich, der Morseschrift nicht unähnlich, aus einzelnen Punktzeichen zusammen, die sich aus dem Papier herausheben. Wenn der Schüler auf diese Weise lesen und schreiben gelernt hat, kann er zum Studium der Blindenstenographie übergehen. Diese Stenographie wird, zum Unterschied von der im gewöhnlichen Leben gebräuchlichen, mit einer Maschine geschrieben, die sechs Tasten und eine Zwischenraumtaste aufweist. Blinde bleiben, wenn sie die genügende Praxis hinter sich haben, hinter den sehenden Kollegen und Kolleginnen nicht zurück. Die Maschine reiht die Stenographiezeilen auf einen Papierstreifen, der beim Uebertragen des Manuskripts in die Maschinenschrift straff über das Knie gezogen und abgetastet wird. Nach derselben Methode, nach der im Stenographieren und Lesen unterrichtet wird, erhält der Schüler Unterweisung in fremden Sprachen und in jedem andern gewünschten Fach. Bisher sind etwa 550 Schüler und Schülerinnen aus der Blindenschule Silex in das praktische Geschäftsleben übergegangen und haben sich, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, deren Versagen in der allgemeinen körperlichen Konstitution begründet lag, durchaus bewährt. 94 Kriegsblinde und etwa 20 Zivilblinde sind in industriellen Betrieben untergebracht worden; besonderer Beliebtheit erfreut sich die Zigarettenindustrie. Vorübergehend stand der Schule auch das Schloß Halbau des Grafen Hochberg in Schlesien zur Verfügung, in dem die Zöglinge die praktische Landwirtschaft erlernten, um sich dann auf Ländereien, die sie zum Geschenk erhielten, anzusiedeln. —

Humor und Satire.

Liebe und Vernunft. „Hast Du gehört, daß Krause sich verheiratet hat?" — „Nein, wirklich? Liebes- oder Vernunftehe?" — „Die Frau hat er aus Vernunft genommen, aber ihr Geld aus Liebe." —

Bei der Heiratsvermittlerin. „Und hier, meine Gnädigste, kann ich Ihnen einen Witwer empfehlen!" — „Nichts zu machen, ich will mir meinen Mann selbst dressieren!" (Ill.)

Ein Kenner. Um sieben Uhr hat mich Ludmilla ins Café bestellt; dann meint sie acht; werde ich also um neun Uhr hingehen, dann wird sie voraussichtlich da sein! —

Wortspiel. Es ist furchtbar einfach, eine Frau zu bekommen, aber sie wieder loszukriegen, das ist einfach furchtbar! —

Rätselecke.

Nachdruck verboten.

Gleichklang.

Ich bin's, und deswalb werd ich mich
Kaltblütig meinem Gegner stellen.
Ich hab es auch, was ich soll tun
In einigen gar verzwickten Fällen.
Und meine Blumen laß ich's gern,
Damit die Knospen besser schwellen.

Stammtisch-Scherz.

Siemens H Halske N 1/2

Wortspiel.

Man suche sechs Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstaben an beliebiger Stelle ein andres Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die der den Wörtern unter b neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang gelesen einen weiblichen Vornamen ergeben.

a.		b.
1. Verwandte	—	schmackhaftes Tier.
2. Beliebte Frucht	—	nützliches Insekt
3. Musikinstrument	—	tierischer Stoff.
4. Teil des Tisches	—	Getränk.
5. Altröm. scher Gott	—	Getreideart.
6. Werkzeug	—	schmackhafte Südfrucht.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 68.

Lösung von Verzwickte Geographie.
Madagaskar (Mat, das, Gast, Kart).

Lösung des Visitenkartenrätsels.
Bautechniker — Kassiererin.

Lösung des Distichons.
Tadler — Adler.

Lösung des Homogramms.

T E A
T A U B E
E U G E N
A B E N D
E N D

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 70 Magdeburg, Sonnabend den 6. September 1924

Die Hochzeitsreise.

Von Joseph Pakots.

Es war am Abend ihres Hochzeitstags. Kovacs führte seine Frau in ihre kleine, bloß aus zwei Zimmern bestehende Wohnung — die Hochzeit wurde im Hause der Eltern der Frau Kovacs gefeiert —, schloß dort seine kleine, weißgekleidete Lebensgefährtin ergriffen in die Arme und deklamierte mit tiefer, mit tiefster Baritonstimme: „Liebste Rosa, Du mußt mir armem Teufel verzeihen, daß ich jetzt Dein großer Schuldner bleibe. Jeder halbwegs taugliche Mann unternimmt mit seiner Frau nach der Trauung eine Hochzeitsreise."

„Ach, Venedig . . ." seufzte die Frau dazwischen.

„Ganz richtig, Teure, nach Venedig . . ." ertönte schmerzlich des Gatten Bariton. „Doch ich kann eine Reise mit Dir jetzt nicht unternehmen. Du weißt doch, wie arm wir sind. Aber ich will jetzt vor Dir ein heiliges Gelübde tun. Ich schwöre hiermit feierlich, daß ich mit Dir nach fünf Jahren, zur fünften Jahreswende unsrer Ehe, eine Hochzeitsreise nach Venedig machen werde . . ."

Die Frau wurde von dieser feierlichen Szene sehr ergriffen. Sie schluchzte auf und barg ihren Kopf glücklich an der Brust ihres Gatten.

Und von diesem Augenblick an hatte das Leben des Ehepaares Kovacs seines großes Ziel: Die Hochzeitsreise. Diese gab ihren Träumen Flügel, ihren Gedanken Inhalt. Wenn die täglichen Sorgen den Himmel ihres Ehestandes bewölkten, dann sprachen sie mit aufleuchtenden Blicken zueinander:

„Ach, wird es in Venedig schön sein . . . der ewig blaue Himmel . . . das Meer . . ."

Und aufgeheitert sprach der Mann:

„Siehst Du, Teure, auch darin liegt ein eigentümlicher Zauber, daß wir unsre Hochzeitsreise erst nach fünf Jahren machen. Jeder andre unternimmt gleich nach der Trauung die Hochzeitsreise, nur wir nicht. Mein Gott, wo sind andre nach fünf Jahren? Wie weit entfernten sie sich voneinander, im Fühlen und im Denken? Wir aber werden unsre Reise antreten, als hätte uns der Pfarrer erst an jenem Tage getraut . . ."

Die Frau neigte ihren Kopf ergriffen auf die Hand des Mannes und am nächsten Tage fand sie einen Gemüsehändler, bei dem sie ihren Bedarf um einen Heller billiger decken konnte.

Fünf Jahre hindurch währte dieser entschlossene Kampf und im Juli des fünften Jahres endlich war der Augenblick da: die Spesen der Hochzeitsreise, die tausend Kronen, waren beisammen.

Als Paul Kovacs seine letzten zwanzig Kronen, mit denen die Summe vollständig wurde, in die Bank trug, meldete er sich bei seinem Chef:

„Herr Chef, ich bitte um einen Monat Urlaub!"

„Sie meinen es doch nicht ernst?" staunte der Chef.

„Warum sollte ich es nicht ernst meinen?"

„Bisher haben wir doch Ihren Urlaub jedes Jahr erkauft. Wir geben Ihnen gern auch heuer fünfzig Kronen als Ausgleich."

(Die fünfzig Kronen vermehrten gleichfalls die Spesen der Hochzeitsreise.)

„Ich bedaure," erklärte Paul Kovacs bestimmt, „doch diesmal benötige ich meinen Urlaub."

„Sehr, sehr unangenehm," sprach der Chef mißvergnügt, „wir haben bereits die gewohnte Einteilung getroffen."

Er bewilligte ihm aber trotzdem den verlangten Urlaub. Er lautete für den Monat August.

Der übrige Teil des Monats Juli verging inmitten fieberhafter Vorbereitungen. Die Frau brachte ihre Kleider in Ordnung und ließ für ihren Mann bei einem bessern Schneider insgeheim einen neuen Lüsteranzug anfertigen, er möge eine kleine Ueberraschung erleben, für sich selbst machte sie aber ein schönes Badekostüm. Das Muster hierzu erschaute sie in einer Auslage der innern Stadt. Außerdem kaufte sie zwei große Reisekoffer, die sie tagelang ein- und dann wieder ausräumte.

Endlich war der einunddreißigste Juli da. Kovacs verabschiedete sich von den Bureaukollegen und ging dann in die Bank, um die tausend Kronen abzuheben. Wie er die knisternden Hunderter in die Brieftasche steckte, hatte er das Gefühl, als wäre er das Haupt des Hauses Rothschild.

Er war ausgelassen lustig. Irgendein überlegenes, überströmendes Gefühl der Sicherheit erfüllte seine Seele. Soll er jetzt nach Hause gehen? Nein, nein. Die Frau ist ohnehin mit dem Packen beschäftigt, er geht lieber noch ein wenig spazieren. So schön ist doch der Abend.

Wie er über die Straße ging, führte ihn der Weg an einem großen Miethaus vorüber, in dessen erstem Stock sich auch das Klublokal befand. Oben war es hell. Plötzlich kam er auf den Einfall, hinaufzugehen. Warum sollte er nicht? Er zahlt doch Mitgliedsbeitrag. Es ist zwar wahr, daß er seit seiner Verheiratung bloß ein einziges Mal dort oben war, und auch da nur vormittags, wo niemand dort ist. Seiner Frau hatte er die herrlichen Säle gezeigt, die Halle, die Bilderfäle, den Lesesaal.

Er ging so hinauf.

Im Klub herrschte reges Leben. Die Frauen der meisten Mitglieder befanden sich in den Sommerfrischen, und die Männer genossen die Freiheit des Strohwitwertums. Es wurde Karten gespielt. Hasard. Zwanzig bis dreißig saßen um einen grünen Tisch herum und viele standen hinter deren Rücken. Der Bankier teilte die Karten, der Croupier zahlte oder zog die Einsätze ein. Auf den Gesichtern war Fieberröte oder Totenblässe. Die Luft war heiß vom vielen schweren Atmen, vom warmen Zigarrenhauch und von der Aufregung.

Kovacs stellte sich neugierig hinter einen Spieler und schaute dem Spiele zu. Heiß ging es zu. Es war Ultimo und der größte Teil der Mitglieder hatte schon sein Gehalt bezogen. Jener Spieler, hinter den sich Kovacs stellte, hatte bisher mit überaus großem Pechgespielt. Gewannen die andern Spieler, blieb er gewöhnlich aus, nahm er sich aber zusammen und setzte auf jede Karte, hatte immer der Bankier mehr Punkte.

In dem Augenblick, da sich aber Kovacs hinter den Spieler stellte, drehte sich auf einmal das Blatt. Der Spieler gewann jeden Einsatz. Aufgeregt zählte Kovacs den Gewinn, in einer kurzen Viertelstunde machte er fünfhundert Kronen aus. Und das Glück hielt auch weiter bei dem Spieler aus. Als das Spiel schon sehr gut ging, drehte sich der glückliche Gewinner um und sprach zufrieden zu Kovacs:

„Wie es scheint, haben Sie mir Glück gebracht!"

Kovacs wurde durch diese Bemerkung von einer eigentümlichen Aufregung ergriffen. Während des Spieles hatte sich übrigens ein sonderbarer Gedanke in seinen Kopf gestohlen. Er versuchte, ihn von dort zu verjagen, doch jetzt, da ihn der Gewinner einen Glückbringer nannte, kehrte jener Gedanke mit ungewohnter Kraft zurück. Er dachte daran, wie, wenn er sein Glück versuchen würde? Im ersten Augenblick erschrak er vor dem Gedanken, doch langsam fand er ihn gar nicht so schrecklich. Er hat doch schließlich tausend Kronen in der Tasche. Was macht's, wenn er zehn, zwanzig Kronen riskiert? Mehr auf keinen Fall. Diese tausend Kronen reichen gerade nur, daß sie in Venedig leben können. Und wieviel schöne Sachen, antike Kleinigkeiten, Schmuckgegenstände gibt es doch dort, die sich die Frau gewiß wünschen und er ihr nicht wird kaufen können. Während, wenn ihm das Glück hier hold wäre, er das süße teure Geschöpf, das mit ihm durch fünf Jahre im Interesse des großen Zieles entbehrt und gespart hat, sehr glücklich machen könnte.

Ohne zu überlegen, warf er eine Zehnkronennote auf den Tisch. Er gewann. Ach, wie leuchtete es da in seinen Augen auf. Jetzt vertiefte er sich schon in das Spiel.

Und nach einer Stunde entnahm er den letzten Hunderter seiner Tasche. Seine Hand zitterte, als wäre er plötzlich vom Schlage getroffen worden. Und trocken, mit brennenden Augen, pochenden Schläfen, verfolgte er das Los der Hunderkronennote. Er verlor auch diese. Kovacs schaute um sich. Es war dies ein flehender, untertäniger Blick, als ob er damit gesagt hätte:

„Oh, gebt mir meine tausend Kronen zurück . . .“

Die Spieler spielten mit feuerroten Gesichtern weiter, niemand achtete auf Kovacs. Bloß der Gewinner, hinter dessen Rücken er gespielt hatte, sprach nervös zurück:

„Sehen Sie nicht, mein Herr, daß ich, seitdem Sie hier stehen, mein Geld verliere? Gehen Sie weg!“

Kovacs ging. Mit taumelnden, schweren Schritten ging er auf die Ringstraße hinab. In seinem Kopfe jammerte nur ein verzweifelter Gedanke: die Frau, die Frau! . . . Was wird er mit der Frau beginnen?

Wie soll er ihr es sagen?

Er blickte auf seine Uhr, neun Uhr war's. Die Frau wartet, ungeduldig wartet sie schon auf ihn. Kovacs schien es, als wäre sein Kopf ein verrücktes Uhrwerk, in dem sich plötzlich alle Räder wild zu drehen beginnen. Er vernahm gleichsam die Reibung der Räder, er fühlte gleichsam den heftigen Wind, den sie verursachten.

Was er aber nicht vernahm, das war der Lärm andrer Räder. Ein Automobil kam auf der Ringstraße gefahren. Rasch kam es daher. Kovacs verließ den Gehsteig, er wollte die Fahrbahn überqueren. Der Lenker schrie und bremste verzweifelt. Kovacs hörte, als ob er den Ruf seiner Frau vernehmen würde. Sie rief schluchzend:

„Die Hochzeitsreise! . . . Die Hochzeitsreise! . . .“

Im nächsten Augenblick hörte er schon gar nichts mehr. Das Automobil stieß ihn nieder. Die Räder gingen über seine Brust und drückten ihm den Brustkorb ein. Und zu seinem Glücke war er auf der Stelle tot.

(Uebertragung aus dem Ungarischen von Maurus Mezei.)

Posthorn-Geschichten.

Der Pfiff der Lokomotive, das Tuten der Automobilhupe, vielleicht sogar das Surren der Flugzeugpropeller und höchstens das Klingeln der Kleinbahn; das sind die melodischen Geräusche, die den Reisenden von heute in Stimmung versetzen sollen. Früher hatten es die Reisenden in dieser Beziehung besser, denn die melodischen Klänge des Posthorns versetzten sie in angenehme Träume und musikalisches Entzücken. Hört man heute auch wohl nur in irgendeinem ganz abgelegenen Gebirgstäschen oder Dörfchen noch die bald fröhlich schmetternden, bald lieblich verhallenden Klänge des Posthorns, so ist dieses Instrument für uns doch das Sinnbild romantischer Reiselust geworden, und es lebt noch heute als Attribut der Post auf den Wagen und Kraftwagen fort. In seinen Reisebriefen aus Deutschland hebt Demokritos-Weber hervor, daß das Posthorn eine Eigentümlichkeit des Deutschen Reichs sei, die kein andres Land in dieser Form besitze, und so wollen wir denn in der Reisesaison etwas vom Posthorn erzählen, von seiner Entstehung, der Rolle, die es in der Geschichte der Post gespielt hat, von der Blütezeit der Posthornmusik, von seiner Verklärung in der Romantik und von seinem allmählichen Verklingen, Verhallen . . .

Als gegen Ende des 15. Jahrhunderts die ältesten Botenposten als landesherrliche Einrichtungen zu festen Organisationen zusammengeschlossen wurden, da trat auch das Posthorn auf zusammen mit dem Postschild und dem Postspieß. Die Fußboten der Post trugen an einer um den Hals hängenden Schnur auf der linken Seite das Posthorn, auf der rechten die Brieftasche, in der sie die wichtigen Schriftstücke bewahrten. In der Mitte der Brust hatten sie ein ehernes oder silbernes Schild, auf dem das Wahrzeichen der Stadt, in deren Dienst sie standen, eingegraben war. In der Hand führten sie einen langen hölzernen Spieß mit eiserner Spitze, den sie als Waffe gegen die Hunde oder räuberische Anfälle benutzten und mit dessen Hilfe sie auch kühn über breite Gräben sprangen.

Ueber den Zweck des Posthorns erfahren wir das Folgende: „Es dient hauptsächlich dazu: 1. damit auf den Ruf des Posthorns den Posten zur Nachtzeit die verschlossenen Tore und Barrieren geöffnet werden. 2. damit diejenigen, welche den Posten unterwegs Briefe aufgeben wollen, sich auf dieses Zeichen ungesäumt einfinden können; 3. damit die Ankunft der Posten den Leuten wegen Abholung der Briefe und Zeitungen bekannt gemacht werde; 4. damit auf das mit dem Horne gegebene Zeichen jedes entgegenkommende Fuhrwerk ausweiche oder stillhalte; 5. damit bei Verirrungen des Nachts oder Gefahren und Unglücksfällen auf den Hilferuf Leute herbeieilen.“ Das Posthorn wurde so zur Zierde und zum Abzeichen des staatlichen Postillions; er allein durfte das Posthorn führen und bei bestimmten Gelegenheiten darauf blasen. Der Gebrauch des Posthorns war allen Privatfuhrwerken durch besondere Verordnungen bei schwersten Strafen verboten.

Es bildeten sich bestimmte Signale für die verschiedenen Arten von Posten; die Schnellposten bliesen anders als die gewöhnlichen, und beim Abfahren war ein andres Signal üblich als bei der Ankunft, ebenso beim Passieren der Schlagbäume oder für das Ausweichen andrer Fuhrwerke, Herden usw. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts finden wir bei verschiedenen Posten die Verfügung, daß der Postillion während der ganzen Fahrt vom Stadttore bis zum Posthause blasen soll. Er gab also ein kleines Konzert, und es ist natürlich, daß die Postillione ihre Ehre darein setzten, auf ihrem Horn, oder wie es in Preußen hieß, auf der „Posttrompete“ recht schön zu blasen. Die preußische Postordnung von 1712 z. B. befiehlt noch den Postmeistern darauf zu achten, daß „fleißig und wohl geblasen wird“.

So bildeten sich allmählich Posthornvirtuosen heraus, die regelmäßig wiederkehrende Weisen bei Tag und bei Nacht durch Wald, Hain und Flur erschallen ließen. Die Landschaft gewann gleichsam eine melodische Stimme in den Musikvorträgen solcher Künstler, wenngleich auch vielfach über das mißtönende Geblase verschiedener „Schwager“ geklagt wird. Gewisse Posten und Gegenden waren aber stolz auf die Leistungen ihrer Postillione, und es gab dann ganze Konzerte, in dem sich die Führer des Hauptwagens und der Beichaisen zu Duetten, Terzetten und Quartetten während der Fahrt vereinigten und das Echo von fern antwortete. Das Posthorn verwuchs aufs innigste mit den Empfindungen der Volksseele, und unsre größten Dichter, ein Goethe, Lenau, Eichendorff, Mörike, Chamisso usw. haben die Poesie des Posthorns in ihren Gedichten verherrlicht. Für die Romantik wurde diese Musik geradezu gleichbedeutend mit Reiselust und Reiseglück, und als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Eisenbahn den Postwagen als Beförderungsmittel immer mehr und mehr verdrängte und das geflügelte Rad als Sinnbild an die Stelle des Posthorns trat, da nahm man wehmütig Abschied von diesem lieben altgewohnten Brauch. Gar mancher sah in dem Verklingen und Verschwinden des Posthorns das Ende der guten alten Zeit und seufzte mit Scheffel:

„Jetzt geht die Welt aus Rand und Band,
Die Besten ziehen davon,
Und mit dem letzten Hausknecht schwand,
Der letzte Postillion.“ —

Wissenschaft.

Das Klima der Venus. Nicht nur der Mars bot in diesem Sommer besonders günstige Gelegenheit zur Beobachtung, sondern auch die Venus war als Abendstern vom Februar bis Juni außerordentlich gut sichtbar, und deshalb haben viele Himmelsforscher das schöne Gestirn der Liebesgöttin eingehend beobachtet, um die mannigfachen Rätsel zu lösen, die auch diese Schwesterwelt uns noch immer aufgibt. Das Glück war den Beobachtern holder als beim Mars, und es sind eine ganze Reihe neuer Tatsachen festgestellt worden, über die Max Valier in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ berichtet. Als die Venus 1916 ähnlich günstig am Abendhimmel stand, da gab es noch nicht die riesigen Fernrohre wie heute und auch die spektroskopischen Berechnungen waren noch nicht so fein ausgebildet. Diesmal ist es in Amerika gelungen, Messungen auszuführen, die das Rätsel der Venus-Rotation aufklären. Man stellte fest, daß die uns zunächst sichtbare Oberfläche des Sternes in 20 Tagen einmal umschwingt. Gleichzeitig aber erkannte man, daß diese hellstrahlende Fläche nicht den wahren Boden der Venus vorstellt, sondern nur eine Wolkenschicht ist, die den Venuskern in einer Höhe von 100 Kilometern umgibt. Die Venus braucht dieselbe Zeit für ihre Rotation um die eigne Achse wie die Erde. Besonders interessant ist, was man über das Klima der Venus herausbekommen zu haben glaubt. Wenn man bedenkt, daß die Venus wegen ihrer größern Nähe bei der Sonne etwa die doppelte Licht- und Wärmestrahlung wie die Erde empfängt und die bisherige Entwicklung des ganzen Sonnenreichs berücksichtigt, so kommt man zu der Ansicht, daß die Venus ein viel wärmeres Klima aufweist als die Erde. Die Bildung der so hochschwebenden, den Venusball mit einem dichten Schleier verhüllenden Wolkenschicht wäre dann aus der erhöhten Wasserverdampfung zu erklären. In Amerika glaubt man daher, daß die Venus ein Klima besitzt, das durch eine mittlere Jahrestemperatur von plus 82 Grad Celsius am Venus-Aequator und eine solche von minus 17 Grad Celsius an den Venuspolen gekennzeichnet ist. Danach wäre die Venus bewohnbar und mit Ausnahme der Pole von üppigem tropischen Pflanzen- und Tierleben erfüllt. Dem steht freilich die Anschauung der Eisgelehrte gegenüber, nach der die ganze Venuskruste ein Panzer schwimmenden Eises ist. —

Neue Versuche über Hautfärbung. Die lichtbiologischen Untersuchungen haben sich bisher meist auf die Einwirkung der Röntgen-, Radium- und ultravioletten Strahlen auf den Körper beschränkt und die übrigen zum Teil längst bekannten Strahlenarten vernachlässigt. Aber zum Verständnis der Hautfärbung des Menschen ist gerade die Berücksichtigung dieser Strahlen notwendig, und deshalb füllen die Untersuchungen der Berner Aerzte Julius und Marie von Ries, deren vorläufige Ergebnisse sie in der in Frankfurt a. M. erscheinenden „Umschau“ veröffentlichen, eine Lücke aus. Durch Versuche über das Eindringen und die Absorption des Sonnenlichts im Körper verschiedener Tiere haben sie auch das Verständnis für die menschliche Hautfärbung wesentlich gefördert. Nach diesen Feststellungen beruht die Hautfarbe des Europäers nicht, wie man bisher annahm, auf Pigmentierung, sondern erscheint nur durch die starke Lichtreflexion an der Körperschicht der Oberhaut bei auffallendem Lichte weiß. Im Hochgebirge nimmt sie zum Schutz gegen die ultravioletten Strahlen durch Pigmeteinlagerung eine braune Färbung an. Die Hautfarbe des Negers ist der beste Schutz gegen die schädlichen kurzwelligen Strahlen. Der für das afrikanische Klima verhältnismäßig geringe Temperaturunterschied, der durch die erhöhte Wärmespeicherung der schwarzen Farbe bedingt ist, wird durch erhöhte Schweißabsonderung ausgeglichen. Aus den Riesschen Versuchen geht hervor, daß die weiße Milch die Wärme nur allmählich aufnimmt, dafür aber langsamer abgibt als die schwarze Tusche. Danach wäre also die weiße Hautoberfläche des Europäers eine nützliche Anpassung des Menschen an das Klima des Heimatlandes, zum Schutz gegen winterliche Wärmeverluste, ähnlich wie dies bei der weißen Färbung der Polartiere, beim Schneehasen, Eisbären usw., der Fall ist. Während die Pigmentierung das Körperinnere vor den kurzwelligen Strahlen schützt, bedingt sie zugleich eine Wärmespeicherung und Wärmeregulierung. In Wirklichkeit ist die Oberhaut des Europäers außerordentlich durchsichtig. Das kann man an abgelösten Hautschwielen erkennen, wenn man sie gegen das Licht hält; Fingernägel sind ja geradezu durchsichtig wie Glas. Nun sind es hauptsächlich die Strahlen des Rot, Orange, Gelb, die tiefes Eindringungsvermögen besitzen. Doch dringen auch Blau und Violett bis zu einer gewissen Tiefe ein. Läßt man das isolierte Gelbgrün des Sonnenspektrums das geschlossene obere Augenlid treffen, so empfindet das Auge nichts, denn diese Farbe wird vom Blutfarbstoff absorbiert. Die roten Strahlen dagegen werden auch bei geschlossenen Lidern als Licht empfunden. Da man durch Versuche erkannt hat, daß die Haut ein kochsalzspeicherndes Organ ist, so wäre denkbar, daß das tiefe Eindringungsvermögen r langwelligen Strahlen auf dem hohen Salzgehalt der Haut beruht. —

Naturwissenschaft.

Der unstillbare Hunger der Vögel. Englische Fischer führen bittere Klage über die Schäden, die ihnen Kormorane und Möwen zufügen. Die Seemöwe verzehrt mindestens 200 junge Heringe oder andre kleine Fische an einem einzigen Tage, was einem Jahresbedarf von 78 000 Fischen gleichkommt. Wären die jungen Heringe zur Vollreife gelangt, so würde diese Menge 140 Fässer füllen, die einen Handelswert von 200 Pfund Sterling darstellen. Danach ist der Schaden, den jede Möwe der Menschheit verursacht, auf vier Pfund Sterling in der Woche zu berechnen. Ungleich gefräßiger als die Möwen sind aber die Kormorane oder Scharben. Bei einem dieser Vögel, der kürzlich geschossen wurde, fand man im Magen einen Meeraal von zwei Fuß Länge, einen jungen Salm im Gewicht von über drei Pfund und sechs Forellen, die insgesamt etwas über zwei Pfund wogen. Ein Scharbenpaar verspeist im Laufe eines Jahres mindestens fünf Tonnen Fische. Dabei vernichtet der Kormoran aber auch noch eine Menge Fische, die er nicht frißt; denn wenn er einen großen Fisch gefangen hat, den er nicht hinunterwürgen kann, so wirft er ihn verächtlich zur Seite. Der Fisch ist aber immer so verletzt, daß er eingeht. Die Gefräßigkeit, die hier einen Schaden bedeutet, ist anderseits bei den insektenfressenden Vögeln, die die Gärten bevölkern, als außerordentlicher Vorteil zu bewerten. Ein Engländer beobachtete kürzlich ein Blaumeisenpärchen, das seine hungrigen Nestlinge fütterte. Das Männchen oder Weibchen flog alle 30 Sekunden mit einem Schnabel voll Nahrung zum Nest. Diese Nahrungszufuhr dauerte von 4 Uhr morgens bis zum Eintritt der Dunkelheit. Berechnet man die ins Nest eingebrachten Insekten auf 120 Exemplare in der Stunde, so ergibt sich eine Tagesleistung von 1920 Insekten, deren Beseitigung dem Garteninhaber großen Nutzen bringt. Rotkelchen nähren sich überhaupt nur von Insekten, während die Verwandten der großen Familie der Fliken daneben auch als Körnerfresser insofern gute Dienste leisten, als sie sich angelegentlichst der Vertilgung von Unkrautsamen annehmen. Man hat beobachtet, daß beispielsweise eine gefangene Ammer innerhalb von 20 Minuten 298 Distelsamen vertilgte. Selbst der viel gelästerte Haussperling leistet als Vertilger von Unkraut schätzbare Dienste. —

Kulturgeschichtliches.

„Schwedenschanzen“ als vorgeschichtliche Festungen. Unter den wenigen äußerlich sichtbaren Denkmälern der Urzeit, die sich noch im Osten Deutschlands erhalten haben, sind die Burg- oder Ringwälle die wichtigsten. Sie heißen im Volksmund gewöhnlich „Schwedenschanzen“, denn man hat noch eine dunkle Erinnerung daran, daß es Befestigungen waren, verlegt aber ihre Entstehung in die Tage des Dreißigjährigen Krieges. Rudolf Virchow war der erste, der auf Grund der im Schutze solcher Wälle gefundenen Tonscherben die Meinung aufstellte, diese Wälle seien im frühen Mittelalter von den Slawen errichtet worden, aber genauere Grabungen der spätern Zeit haben ergeben, daß in der Regel unter der slawischen Schicht eine ältere vorslawische liegt, und so sind eine große Anzahl von „Schwedenschanzen“ als vorgeschichtliche Festungen erkannt worden. Zu den bedeutsamsten Entdeckungen dieser Art gehören die Untersuchungen, die auf der bekanntesten Schwedenschanze Schlesiens, der in Oswitz bei Breslau, und dem daneben gelegenen Kapellenberg durchgeführt wurden. Die Anlage dieser vorgeschichtlichen Festung besteht aus dicken Bohlen aus Eichenstämmen, die in den Sand gebettet wurden; darüber wurde eine fortlaufende Reihe von kastenartigen Hohlräumen errichtet, die mit Lehm gefüllt wurden. Der festgestampfte Lehm verlieh dem Bau eine große Festigkeit. Die äußern Pfähle ragten bis zur Schulterhöhe über den Wehrgang empor und waren durch eine geflochtene Brustwehr verbunden. Trotzdem scheint der Wall erstürmt und durch Feuer verzehrt zu sein. Ein jüngerer Bau, für den die Funde im Innenraum der Schwedenschanze entscheidend waren, stammt aus der allerletzten Zeit des Bronzealters und aus der frühen Eisenzeit, etwa um 800 bis 500 v. Chr. Diese letzte Niederlassung wurde dann um die Mitte des letzten Jahrtausends vor unsrer Zeitrechnung endgültig zerstört. Am Nordfuß der Schwedenschanze wurde ein großer Urnenfriedhof ausgegraben, dessen Gräber Urnen mit verbrannten Knochen und zahlreiche Beigaben, wie Gefäße, Schmuckstücke und Toilettengeräte enthielten. Ganz ähnliche Verhältnisse wurden am Kapellenberg festgestellt, so daß der Gedanke naheliegt, daß die beiden Festungen in strategischer Verbindung gestanden haben und dazu bestimmt waren, den Oberübergang unterhalb Breslaus zu schützen. Diese ältesten Siedler Schlesiens waren wahrscheinlich mit den Illyriern verwandt; sie sind ausgerottet worden oder weggezogen, denn schon vor dem Ende der ersten Eisenzeit sind große Teile Schlesiens germanisch, und das letzte vorchristliche Jahrhundert steht bereits im Zeichen der geschichtlich bezeugten vandalischen Besiedlung. Es ist begreiflich, daß die ältesten Landesbewohner sich gegen die von Norden anrückenden Bedringer durch solche Verschanzungen zu schützen suchten, wie sie uns in den „Schwedenschanzen“ begegnen. —

Von Land und Leuten.

Ein unbeliebter Beruf. „Warum kann den Schullehrer niemand leiden?“ Das ist der Gegenstand einer Abhandlung, die in dem offiziellen Organ der englischen Lehrervereinigung veröffentlicht worden ist und allgemeines Aufsehen erregt. Der Verfasser, der im Namen der ganzen englischen Lehrerschaft spricht, behauptet, daß der Beruf des Schullehrers zu den unbeliebtesten gehöre. „Die britische Gesellschaft will vom Schullehrer nichts wissen,“ schreibt er. „Wohl gibt es Erwachsene, die sich ihrer Schullehrer mit einer gewissen Neigung erinnern, aber der Lehrer ist fast stets der Gegenstand der Abneigung in der Kindheit, und das muß natürlich auf die ganze Stellung der Allgemeinheit für diesen Stand rückwirken. Zu dieser Unbeliebtheit des Lehrers trägt sehr viel seine Darstellung in der Literatur bei, die ihn besonders in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in den schwärzesten Farben malte. Aber auch wo man dem Schulmeister freundlicher begegnet, neigt man doch zu der Ansicht, sein Beruf bringt es mit sich, daß er, da er ein Mann unter Kindern ist, immer so etwas wie ein Kind unter Männern bleibt. Durch den beständigen Verkehr mit der Jugend wird sein Gesichtskreis eingeengt, und es ist für ihn notwendiger als für andre Berufe, außerhalb der Schule Erfahrungen zu sammeln und mehr in der Gesellschaft zu verkehren als bisher. Es gehört zweifellos zur Ausbildung eines guten Lehrers, daß er die Welt mehr kennenlernt.“ Die verschiedenen Führer der englischen Lehrerschaft, die sich zu diesem Thema in diesem Zusammenhang äußern, gestehen alle freimütig zu, daß der Schullehrer leicht sehr einseitig wird und seinen Gesichtskreis bedeutend erweitern muß. „Wir sind ein mißverstandener Stamm,“ sagte Michael Conway, der Präsident der britischen Lehrervereinigung. „Der Fehler des Lehrers ist, daß er seinen Beruf zu ernst nimmt und zuviel Zeit auf ihn verwendet. Wir leiden alle darunter, daß man den Lehrer nicht liebt, und wir versuchen mit der alten Form der Ausbildung zu brechen, die ihn allzufehr auf seinen Kreis und seine Berufsanschauungen beschränkte.“ —

Das Blutgeld im Dschungel. Selbst im Herzen des dunkeln Erdteils, wo ein Menschenleben noch nicht viel geachtet wird, kostet ein Mord Geld oder zum mindesten doch Geldeswert. Unter den Stämmen der afrikanischen Kenya-Kolonie wird die bei primitiven Völkern übliche Sitte der Zahlung eines Blutgeldes streng innegehalten, und der Mörder ist geächtet, bis er nicht das „Wergeld“ gezahlt hat und „gereinigt“ ist. Ein Beispiel für diesen Brauch wird von einem Reisenden aus Cheptirowaka berichtet. Der Krieger Kipketoi hat einen Angehörigen der Familie der Ol-Mlonyi bei einem Streite durch einen Speerwurf getötet. Dadurch ist er „unrein“ geworden; jeder kann ihn töten, und er ist aus dem Stamme verbannt, wenn er nicht das Blutgeld zahlt. Die Verwandten des Ermordeten kommen in Kriegstracht nach seiner Hütte, um ihn zu töten und sein Vieh zu rauben. Aber der Mörder ist längst geflohen und hat sein Vieh fortgetrieben. Er verbirgt sich bei Tage im Dschungel, wo die Schakals lauern, und nachts kriecht er aus seinem Versteck hervor, um an irgendeinem Wasserloch seinen Durst zu stillen. Schließlich wagt er sich bis zu

Stadtparlament und Erwerbslosenfürsorge.

Magdeburg, 4. September.

Die Stadtverordneten-Sitzung wird vom Stadtverordneten-Vorsteher **Baer** um 4½ Uhr eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung werden einige Eingaben zur Kenntnis gebracht. Zu dem Verlangen der Baugenossenschaften am Sedanring und an der Rothenseer Straße, die um möglichste Beschleunigung der Abfertigung der Pachtverträge nachsuchen, erhält das Wort der Stadtv. **Plumbohm**, der den Magistrat ersucht, die Genossenschaften, die sich bildeten unter ausdrücklicher Billigung des Magistrats, so schnell wie möglich auf irgendeine Weise zu autorisieren. Die Genossenschaften entstanden, um die unzulänglichen Zustände in den Notwohnungen an den betreffenden Orten besser beheben und sie besser verwalten und erhalten zu können, als das auf dem Verwaltungswege geschehen kann. Durch Einwendungen rein formaler Natur, die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung seitens der Kommunisten gemacht wurden, und die damit verbundenen Zurückweisungen an die Kommissionen, ist eine Verzögerung eingetreten in der Ausfertigung der Verträge. Die Genossenschaft kommt dadurch in eine schiefe Lage, denn sie ist Verwaltung, kann aber noch immer als nicht zu Recht bestehend abgelehnt werden und hat infolgedessen nicht die Möglichkeit, so zu arbeiten, wie es gerade aus dem Grunde nötig wäre, aus dem heraus sie entstanden ist. Die Eingabe wird weitergeleitet.

Das Gesuch des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, das der Stadtverordneten-Vorsteher verliest, lautet wie folgt:

Der Vorstand des Ortsausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu Magdeburg erlaubt sich, dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung folgende Eingabe zu unterbreiten.

Die anhaltend schlechte Wirtschaftslage hat auch für die Magdeburger Industriearbeiterschaft außerordentlich schlimme Folgen gezeitigt. Nach den Feststellungen der freien Gewerkschaften sind zurzeit gegen 9- bis 10 000 Kurzarbeiter vorhanden, die wöchentlich nur 18 bis 24 Stunden arbeiten. In der Metallindustrie allein arbeiten in 24 Betrieben 5331 Arbeiter und Arbeiterinnen verkürzt. Was diese Zahlen für die Magdeburger Arbeiterschaft bedeuten und wieviel Not und Elend sie in sich bergen, braucht nicht besonders geschildert zu werden.

Die überstandene Inflation mit ihrer Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit sowie die seit der Stabilisierung der Mark gezahlten niedrigen, in keinem Verhältnis zu den Lebensmittelpreisen stehenden Löhne waren nicht geeignet, für die Arbeiterschaft Rücklagen aufzusparen, um über die gegenwärtige schlechte Lage hinwegzuhelfen.

Da nun gegenwärtig nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen der Wiedereinführung der Kurzlohnunterstützung nichts mehr im Wege steht, so ersuchen wir den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung, analog dem Vorgehen andrer Großstädte, auch die Kurzlohnunterstützung in Magdeburg wieder zur Durchführung zu bringen.

Da die Not der betroffenen Arbeiter ein schnelles Handeln erfordert, so bitten wir um möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit. Der Vorstand.

Stadtv. **Assel** (Soz.) begründet die Eingabe und weist darauf hin, daß die Not der Kurzarbeiter, die oft schon 1 Jahr lang pro Woche nur 1 oder 2 Tage arbeiten, fast ebenso groß ist wie die der Erwerbslosen und daß es deshalb Pflicht der Gemeinde ist, soweit wie irgend möglich und so schnell wie möglich hier helfend einzugreifen. Die Eingabe wird an den Verwaltungsausschuß überwiesen.

Darauf wird in die eigentliche Tagesordnung eingetreten. Zu Punkt 1 derselben: Einführung der neugewählten und bestätigten unbesoldeten Magistratsmitglieder **Cruse**, Dr. **Drenckmann**, **Flügge** (Soz.), **Krull** (Ztr.) und **Unger** (Komm.) nimmt

Oberbürgermeister **Beims** das Wort: Die Stadt Magdeburg hat ein fest umrissenes Programm. Wir wissen alle, was zu tun ist. Ueber das Wann und Wie aber entstehen des öftern starke Auseinandersetzungen. Man kann nicht alles tun, was man gern möchte. Die Kunst des Kommunalpolitikers besteht darin, nie die richtige Gelegenheit zu versäumen; denn das bedeutet immer einen Schaden für die Gemeinde, weil sich alle günstigen Gelegenheiten zumeist nur einmal einstellen. Ich bin davon überzeugt, daß Sie, wie die übrigen Stadträte, mit bestem Willen zu arbeiten die Absicht haben. Wir haben in unsrer Stadt solche Leute, die viel wissen und viel können, wir haben aber auch solche, die alles besser wissen und können. (Große Heiterkeit.) Aber das ist schon immer so gewesen.

Darauf leisten die neuen Stadträte durch Handschlag den Eid auf Staats- und Reichsverfassung.

Stadtrat Dr. **Drenckmann** dankt dem Oberbürgermeister und dem Stadtverordneten-Vorsteher Baer für die Begrüßungsworte im Namen der Rechten des Hauses und versichert, alles nach besten Kräften leisten zu wollen, was im Interesse der Stadt liegt.

Stadtrat **Cruse** (Soz.) spricht im Namen der Sozialdemokraten und weist darauf hin, daß auch den unbesoldeten Stadträten ein weites Tätigkeitsgebiet offensteht, das die Sozialdemokraten mit Pflichteifer und Arbeitsfreude zum Nutzen der Stadt auszufüllen bedacht sein werden.

Bei Einführung und Verpflichtung der neueintretenden Stadtverordneten Otto Heyneck und Otto Faber richtet Stadtverordneten-Vorsteher **Baer** Begrüßungsworte an diese und weist darauf hin, daß im Stadtparlament die verschiedensten Interessengruppen vertreten sind, die alle für ihre Gruppen vor allen Dingen sich einsetzen wollen. Dabei gibt es oft die heftigsten Kämpfe. Das geht nicht anders. Es sollte aber oberste Pflicht jedes Abgeordneten sein, in jedem der Vertreter über die Parteiinteressen hinweg doch immer den Menschen zu sehen. Erst dann ist ein Zusammenarbeiten möglich. Vor allen Dingen aber muß man das Gemeindewohl über das persönliche Wohl zu stellen bestrebt sein.

Die Punkte 3 bis 9 werden ohne Debatte erledigt. Darunter befindet sich die Annahme des Geschenks einer Radiostation für das Sudenburger Krankenhaus von der Firma Eisenmatthes, Verstärkung des Pflegepersonals im Sudenburger Krankenhaus und Erhöhung der Arbeitslöhne.

Straßenbeleuchtung und Straßenverkehr.

Zu Punkt Elektrische Beleuchtung der Kölner Straße sind von den Sozialdemokraten zwei Anträge eingebracht worden. Der erste verlangt:

Mit tunlichster Beschleunigung eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung, insbesondere in den Vorstädten, durchzuführen.

und der zweite ersucht den Magistrat:

Im Hinblick auf die ständig zunehmende Gefahr, die der Verkehr in der Kölner Straße während der verkehrsreichen Stunden den Passanten bringt, eine ausreichende Reglung und Ueberwachung desselben beim Polizeipräsidenten zu erwirken.

Nachdem Stadtverordneter **Dürre** die Annahme der Vorlage empfohlen hat, erhält Stadtverordneter **Becker** (Soz.) das Wort zur Begründung der Anträge. Er macht darauf aufmerksam, daß durch die schlechte Beleuchtung oft nicht einmal die Feuermelder zu finden sind, und daß gerade in den oft sehr verkehrsreichen Nebenstraßen der dicht bewohnten Vororte die fast völlig fehlende Beleuchtung zu den übelsten Mißständen gehört.

Der Ruf nach Verkehrsreglung in der Kölner Straße entspricht wahrhaftig nicht der Sehnsucht nach Polizei, aber die Zustände, die in dieser einzigen Verbindungsstraße der Wilhelmstadt mit dem Zentrum an manchen Stunden des Tages herrschen, sind oft direkt lebensgefährlich.

Nachdem noch die Stadtv. **Zehle**, **Wendel** und **Kaßner** (Komm.) sowie Stadtrat **Landsberg** sich geäußert hatten, ergriff Oberbürgermeister **Beims** das Wort: Die Verkehrsreglung kann die Polizei nicht allein schaffen. Es besteht ein Mißverhältnis zwischen der Schnelligkeit der Verkehrssteigerung und der Enge der Straßen. Der große Durchgangsverkehr muß aus dem Zentrum der Stadt möglichst abgeleitet werden, darum sollte die Hindenburgstraße richtig ausgebaut werden, um über die Rathenaustraße und Nordbrücke einen guten Verkehrsweg zu schaffen. Im Süden über die Sternbrücke hinweg muß der andre Weg geschaffen werden, der die Mitte der Stadt entlastet.

Das Publikum selbst

muß aber auch mithelfen, den Verkehr zu erleichtern, und die Straßen benutzen, die durch ihre günstige Lage sich dafür eignen. Das Fahrrad spielt in unsrer langgestreckten Stadt eine große Rolle. Früher wurde die Straßenbahn mehr benutzt als heute. (Zuruf bei den Kommunisten: „Warum?") Denken Sie mal, darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. (Große Heiterkeit.) Es muß an die Einsicht der Radfahrer und Autofahrer appelliert werden, die breite und gute Otto-von-Guericke-Straße statt des Breiten Wegs zu benutzen, um den Verkehr nach Möglichkeit von dieser stellenweise sehr engen Straße fern zu halten.

Die Beleuchtungsfrage ist eine Geldangelegenheit. Die Stadt bemüht sich, nach Möglichkeit wieder die volle Beleuchtung einzuführen. Vor allem ist es wichtig, in verkehrsreichen, oder mit Bäumen bestandenen Straßen die elektrische Beleuchtung einzuführen, weil dadurch das Licht in die Mitte der Straße gebracht werden kann. Wir haben den Wunsch, eine möglichst helle Stadt zu haben und ich hoffe, daß besonders die Herren von links uns dabei helfen werden. Stadtv. **Kaßner**: „Wir sind keine Leuchten." Stürmische langanhaltende Heiterkeit und Zustimmung im ganzen Hause.)

Der Stadtv. **Kaßner** (Soz.) tritt für Verbesserung der Straßenbeleuchtung in der Königsborner Straße ein.

Tarifmäßiger Lohn für alle Arbeiter.

Bei der Vorlage „Herrichtung des ehemaligen Kohlenlagerplatzes von Kornisch u. Engel am Großen Stadtmarsch" beantragt Stadtv. **Kaulfers** (Soz.), daß von der Erledigung der Planierungsarbeit als „Kleine Notstandsarbeit" abgesehen wird, und ein tarifmäßiger Lohn gezahlt werden soll.

Stadtv. **Steinke** (Soz.): Die Notstandsarbeit muß von ganz anderm Gesichtspunkte aus neu geregelt werden. Der Charakter der Notstandsarbeiten ist schon dadurch klar bestimmt, daß die Arbeiter dagegen, die Arbeitgeber aber dafür sind. Die Notstandsarbeiten sind ein Bestandteil der Erwerbslosenfürsorge. Große Notstandsarbeiten können nur ausgeführt werden, wenn 20 vom Tausend der Einwohner des betreffenden Ortes erwerbslos sind und außerdem die höchstzulässigen Beiträge (3 Prozent des Grundlohns) erhoben werden. Bei uns werden nur selten diese Voraussetzungen erfüllt. Es gehört schon eine Arbeitslosigkeit wie im Ruhrgebiet dazu. Die kleine Notstandsarbeit verlangt Gemeinnützigkeit der Arbeit und Finanzierung aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge, abgesehen von geringen Prämien. Mit Sozialzuschlägen konnte früher bei dieser Arbeit ein Höchstverdienst von 24 Mark pro Woche erreicht werden, jetzt ist aber die größte Summe nur noch 16,50 Mark. Außerdem besteht die Vorschrift, daß die Bezahlung für Notstandsarbeit nicht über 70 Prozent der Gruppe III der Gemeinde- und Staatsarbeiter betragen darf. Zu allem sind nicht einmal Arbeiten dieser Art vorhanden. Deswegen kommt fast nur die Erwerbslosenfürsorge in Frage.

In Magdeburg stehen die Dinge so, daß gegenwärtig 2700 Unterstützungsempfänger vorhanden sind. Vom Unterstützungsamt (Armenwesen) werden 2500 arbeitsfähige Erwerbslose, die keine Erwerbslosenunterstützung beziehen, weil sie entweder ausgesteuert sind, oder die Voraussetzungen nicht gegeben sind, unterstützt. Weiter Arbeitslose, die sich beim Arbeitsamt melden, aber keine Unterstützung erhalten, gibt es 2000. Außerdem sind noch schätzungsweise 5000 Erwerbslose vorhanden, die ausgesteuert sind und auch sonst keine Unterstützung empfangen und sich auch nicht auf dem Arbeitsamt melden. Man kann also von

12- bis 13000 Arbeitslosen in Magdeburg

sprechen, von denen von der eigentlichen Erwerbslosenfürsorge nur 2700 erfaßt werden.

Die Not ist ungeheuer groß. Sie kann nur behoben werden durch großzügige Fürsorge. Die Vorschriften für die Arbeitsämter sind viel zu eng gefaßt. Jugendliche unter 18 Jahren bekommen keine Unterstützung, außerdem muß jeder mindestens 3 Monate in einer Krankenkasse versicherungspflichtig gewesen sein. Der jetzige Zustand ist völlig unhaltbar. Acht Neuntel der gesamten Gelder werden durch Beiträge der Arbeitnehmer und -geber aufgebracht. Staat und Reich müssen unbedingt eingreifen, um große Teile unsers Volkes vor der völligen Verzweiflung zu retten. Namens meiner Fraktion stelle ich deshalb folgenden Antrag:

Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht die Reichsregierung:

a) Die Einführung der Arbeitslosenversicherung beschleunigt in die Wege zu leiten, damit endlich die noch heute geltenden ungerechten Vorschriften in der Erwerbslosenfürsorge beseitigt werden;

b) die Bestimmungen über die Notstandsarbeiten dahingehend zu ändern, daß
1. die Notstandsarbeiten tarifmäßig zu bezahlen sind,
2. mindestens die Hälfte aller derjenigen Erwerbslosen, die bereits 2 Wochen Unterstützung beziehen, mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden,
3. die Finanzierung der Arbeiten in erster Linie durch Reich und Staat zu geschehen hat.

Auf Antrag des Stadtv. **Hennige** wird die Sitzung um ¼ Stunde vertagt, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, über den Antrag zu beraten. Nach Wiederbeginn der Verhandlungen sprechen noch **Kaulfers**, **Magdanz**, Dr. **Zehle**, **Assel** und **Schulz**. Dann werden beide Anträge der Sozialdemokraten mit 30 gegen 22 Stimmen angenommen.

Der Wohlfahrtsminister über die Erwerbslosenfürsorge.

Die Stadtverordneten-Sitzung vom 3. Juni hatte eine Reihe sozialdemokratischer Anträge angenommen, die den Magistrat ersuchten, für Verbesserungen und Aenderungen in der Erwerbslosenfürsorge bei der Regierung zu wirken. Auf Grund dieser Beschlüsse übermittelte der Magistrat dem Reichsarbeitsminister folgende Anträge:

1. Die Unterstützungssätze müssen mit sofortiger Wirkung entsprechend den Lebenshaltungskosten erhöht werden.

2. Die Kriegsfolgebestimmung, die auch in der neuen Verordnung den Bezug der Unterstützung einschränkt, ist jetzt zu beseitigen, da eine Grundlage dafür nicht mehr gegeben ist.

3. Den Jugendlichen unter 18 Jahren muß ebenfalls die Unterstützung wieder generell zuerkannt werden, da die Notlage der Eltern dieser jungen Leute heute zumeist schon groß und eine Mehrbelastung durch Miterhaltung ihrer arbeitsfähigen Kinder nicht zu tragen ist.

4. Die Höchstdauer der Unterstützung ist in der jetzigen Zeit nicht aufrechtzuerhalten. Es ist einer großen Anzahl Erwerbsloser unmöglich, innerhalb 26 Wochen Arbeit zu bekommen, mögen die Bemühungen des einzelnen wie auch des Arbeitsamts noch so groß sein. Wer aber ein halbes Jahr lang mit seiner Familie von der kargen Unterstützung leben mußte, ist in eine besonders dürftige Lage geraten und sollte mindestens diese geringe Beihilfe weiterbeziehen.

Der Regierungspräsident hat auf Ersuchen des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt folgenden Bescheid erteilt:

1. Eine Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 Prozent hat erst kürzlich durch Verordnung vom 25. April 1924 (Reichsarbeitsblatt S. 158) stattgefunden. Der Herr Minister wird jedoch auf eine weitere Erhöhung der Unterstützungssätze bei den zuständigen Reichsstellen hinwirken.

2. In der Erwerbslosenfürsorgeverordnung vom 16. Februar 1924 ist wiederum die Voraussetzung des Unterstützungsbezugs auf solche Personen beschränkt worden, die infolge der wirtschaftlichen und sonstigen Folgen des Krieges erwerbslos geworden sind. Nach Ansicht des Herrn Ministers haben zurzeit Anträge auf erneute Aenderung dieser grundsätzlichen Bestimmung kaum Aussicht auf Erfolg.

3. Auch die Festsetzung der Altersgrenzen ist in derselben Verordnung Abs. 2 von 16 auf 18 Jahre erhöht worden. Die Voraussetzungen, die zu dieser Maßregel führten, haben sich nicht geändert. Für Fälle besonderer Art sind im § 15 Ausnahmen vorgesehen.

4. Nach § 18 Abs. 3 der Verordnung kann der Verwaltungsausschuß in Fällen unbilliger Härte die Fürsorge bis zu 39 Wochen verlängern.

Von einer Weiterleitung des Antrags an den Reichsarbeitsminister hat der Minister für Volkswohlfahrt abgesehen.

Der Magistrat gibt der Stadtverordneten-Versammlung Kenntnis von dieser Antwort des Ministers. Er bemerkt hierzu: Nach den Ausführungen, die der Reichsarbeitsminister in der 16. Sitzung des Deutschen Reichstag vom 23. Juli 1924 machte, beabsichtigt die Reichsregierung, die augenblicklichen, durch Verordnung vom 25. April 1924 festgesetzten Hauptunterstützungssätze um 20 bis 25 Prozent und die Familienzuschläge um 50 Prozent zu erhöhen. Die Reichsregierung hofft, daß die größten Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Kreditnot eine Wendung zum Bessern erfahren werden. Unter den augenblicklichen Umständen ist sie jedoch der Meinung, daß wir uns auf dem sozialpolitischen Gebiet mit Rücksicht auf die Lage der Reichsfinanzen vorläufig eine gewisse Zurückhaltung auferlegen müssen. Jedenfalls müsse alles darangesetzt werden, die Reichsfinanzen gesund zu halten und dafür zu sorgen, daß wir nicht einer neuen Inflation entgegengehen. Die sozialpolitischen Fortschritte seien von einer wirtschaftlichen Gesundung abhängig.

Zu den Mitteilungen des Magistrats spricht Stadtv. **Hennemberg** (Soz.). Er bedauert, daß die Antwort in den Hauptpunkten ablehnend ausgefallen ist. Die Antworten sind in einer Zeit erteilt, die nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch äußerst unklar und unsicher war. Jetzt hat sich die Situation durch Annahme der Londoner Abmachungen geändert. Es besteht die begründete Aussicht, daß mit einer gewissen Stabilität in der Wirtschaft auch eine Gesundung eintritt. Die sozialpolitischen Aufgaben des Staates müssen auch unter neuen Gesichtspunkten betrachtet werden. Darum wird es notwendig sein, immer wieder Anträge auf Ausbau der Erwerbslosenfürsorge zu stellen. Welche Verpflichtungen dem Staat auf diesem Gebiet erwachsen sind, das schildert der Redner in wirksamster Weise.

Zwischenspiel.

Nach einer Reihe von Punkten, die debattelos erledigt werden, kommt man zu den sieben Agitationsanträgen der Kommunisten. Oberbürgermeister **Beims** gibt folgende Erklärung im Namen des Magistrats ab:

Soweit die Anträge eine Milderung der sozialen Nöte betreffen, ist der Magistrat damit beschäftigt, neue Möglichkeiten zu finden. Soweit die Gesetzgebung angerufen werden soll oder eine Einwirkung auf die Reichsregierung versucht werden soll, ist bereits alles, was die Anträge wollen, geschehen. Und wird ohne diese Anträge auch weiterhin geschehen.

Der Magistrat erblickt in der Erörterung dieser Anträge keinerlei Nutzen für die Notleidenden oder für die Stadtverwaltung. Diese Anträge entsprechen u. E. lediglich dem Zwecke, das Stadtparlament zur Agitation für die Kommunistische Partei auszunutzen. Dazu wollen wir die Hand nicht bieten, weil wir eine völlig nutzlose Zeitvergeudung darin sehen.

Die endlosen Reden, die seitens der kommunistischen Fraktionsmitglieder hier gehalten werden, führten dazu, daß sich die Sitzungen bis in die späten Nachtstunden hinzogen. Das Ergebnis war rein negativ.

Der Magistrat hat mit sachlicher Arbeit ausreichend zu tun. Wir sind außerstande, unsre Arbeitsstunden nutzlosen Redereien zu widmen. Deshalb habe ich die Erklärung abzugeben, daß der Magistrat an den Beratungen dieser Anträge nicht teilnehmen wird.

Nach dieser Erklärung verlassen die Mitglieder des Magistrats den Saal. Weil von den Tribünen heruntergerufen wird, gebietet Stadtv.-Vorst. **Baer** in entschiedenem Tone Ruhe. Der Saal hat sich ziemlich geleert. Damit in dem erbaulichen Spiele die Rolle des Oberbürgermeisters wenigstens markiert werde, muß sich der Kommunist **Unger** auf Befehl seiner Fraktion auf den Stuhl des Oberbürgermeisters setzen.

Stadtv. **Magdanz** hält eine lange Rede vor leeren Stühlen über die Berücksichtigung der kleinen Fraktion. Es entspinnt sich eine Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Bürgerlichen, die den Widerspruch zwischen Ablehnung und Demokratie und Appell an das Gerechtigkeitsgefühl seitens der Kommunisten nicht begreifen können. Dabei ruft Kaßner (Komm.) von Stadtv. Blume in die Enge getrieben: „Passen Sie auf, daß ich nicht rüber komme!" zu diesem hinüber.

Der erste Antrag der Kommunisten wird abgelehnt.

Bei den übrigen sechs Anträgen, die sich alle um die Arbeitslosen drehen und dasselbe verlangen, was schon vorher von der Versammlung durch Annahme des sozialdemokratischen Antrags anerkannt wurde, halten die Kommunisten **Wippert**, **Magdanz** und **Rödel** lange Reden über die schönen Zustände in Rußland. Hie und da ist auch einmal die Rede von den Arbeitslosen in Magdeburg.

Stadtv. **Plumbohm** (Soz.) erklärt, daß der sachliche Inhalt dieser Anträge schon erledigt sei und die noch vorliegenden Anträge reine Agitationsmache sind, die absichtlich in eine Form gebracht würden, die es der Versammlung unmöglich machte, sie anzunehmen.

Stadtv. Dr. **Greiner** (völkisch): Ich schäme mich durchaus nicht, in manchen Fragen mit den Kommunisten zusammen zu stimmen, und freue mich über ihren nationalen Standpunkt bei der Ablehnung des Londoner Schandabkommens. Sie haben einen herrlichen deutschen und nationalen Willen gezeigt. Aber bei den vorliegenden Anträgen übertreiben die Kommunisten.

Stadtv. Magdanz (Komm.) bedauert die Völkischen als irregelaufene Kleinbürger und zitiert den Spruch: „Von der Nordsee bis zur Schweiz erkennt man das Rindvieh am Hakenkreuz."

Darüber beschwert sich Stadtv. **Mann** (völkisch), spricht aber trotzdem „meine sehr verehrten Freunde" zu ihnen hinüber.

Stadtv. **Magdanz** versichert, daß er kein Mitglied der Versammlung habe beleidigen wollen. (Zuruf b. d. Soz.: „Nur die Kollegialität ausdrücken." Große Heiterkeit.)

Stadtv. **Röbel** (Komm.) versichert dann noch, es sei gleichgültig, ob der Magistrat mit zuhöre oder nicht, und sein Parteigenosse **Magdanz** schimpft auf die Demokratie, zitiert eine Bemerkung Bebels falsch und droht dann mit schrecklicher Rache, wenn die Kommunisten einmal die Mehrheit haben.

Bei der Abstimmung werden alle Anträge gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Das kommunistische völkische Zwischenspiel war beendet, die Versammlung wurde nun wieder ein Parlament und erledigte in nichtöffentlicher Sitzung noch eine Reihe Vorlagen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. September 1924.

Was die Stadt bauen muß.

Magistratsbaurat Macke geht in einer Abhandlung auf die tiefbautechnische Aufgabe der Stadt Magdeburg ein. In geordneter Reihenfolge geht der Verfasser mit seinem Leser überall dorthin, wo die Spuren des Krieges immer deutlicher in die Erscheinung treten: Reparaturen — Neubauten — Umbauten an den städtischen Anlagen, Einrichtungen des Verkehrs, Straßenzügen usw. Um dem Leser einen Ueberblick zu geben über die Sorgen und Aufgaben einer Stadtverwaltung, die nur auf einem Gebiete liegen, lassen wir kurz eine Zusammenstellung folgen, was in den nächsten Jahren der Ausführung harrt:

1. Fertigstellung der Kanalisation von Magdeburg-Südost	580 000 G.-M.
2. Kanalisierung von Cracau	170 000 „
3. Kanalisierung von Lemsdorf	350 000 „
4. Kanalisierung von Diesdorf (nur nach erfolgter Eingemeindung)	172 000 „
5. Umstellung der Abwässerreinigungsanlage (von der Stadtverordneten-Versammlung bereits genehmigt)	400 000 „
6. Kanalisierung der Königsborner Chaussee	100 000 „
7. Kanalisierung der Olvenstedter Chaussee	150 000 „
8. Fluchtlinienmäßiger Ausbau der Olvenstedter Chaussee von der Immermannstraße bis zur Faulen Renne einschl. Grunderwerb	510 000 „
9. Fluchtlinienmäßiger Ausbau der Hindenburgstraße zwischen Editharing und Ebendorfer Straße einschl. Grunderwerb	740 000 „
10. Kanalisierung der Gr. Diesdorfer Straße	
a) vom Sedanring bis Westfriedhof (bereits bewilligt)	206 000 „
b) vom Westfriedhof bis Diesdorf (nur nach erfolgter Eingemeindung)	120 000 „
11. Fluchtlinienmäßiger Ausbau der Gr. Diesdorfer Straße von der Arbeiterkolonie bis zum Westfriedhof einschl. Grunderwerb	500 000 „
12. Asphaltierung des Breiten Weges zwischen Staatsbürger- und Hasselbachplatz	1 470 000 „
13. Erneurung der Herrenkrugbrücke	1 200 000 „
14. Neubefestigung der Leipziger Straße von der Halberstädter bis zur Seehäuser Straße	720 000 „
15. Aufschließung des Zitadellengeländes	
a) durch Kanalisation	530 000 „
b) durch Straßenbau einschließlich der endgültigen Befestigung des Kl. Stadtmarschs	490 000 „
16. Aufschließung des frühern Eberingschen Geländes zwischen Editharing u. Hindenburgstr.	
a) durch Kanalisation	250 000 „
b) durch Straßen	400 000 „
17. Aufschließung des westlich der Saalestraße gelegenen Industriegeländes	
a) durch Kanalisation	530 000 „
b) durch Straßen und Gleise	1 650 000 „
18. Hochwasserfreie Aufhöhung des Geländes am Agneswerder im Industriegelände	255 000 „
19. Hochwasserfreie Aufhöhung des Industriegeländes an der Nordwestecke des Industriehafenbeckens	345 000 „
20. Erneurung der Ufereinfassungen a. d. Zollelbe	600 000 „
zusammen	12 158 000 G.-M.

Ueber 12 Millionen Mark braucht die Stadt, um das „untere" Magdeburg herzurichten und auszubauen. Der Krieg hat in der Pflege und den Ausbau der Straßen und Kanalanlagen eine große Unterbrechung gebracht, seine wirtschaftlichen Folgen waren derart schwer, daß auch in der Nachkriegszeit vieles unterbleiben mußte. Nun sind die Aufgaben riesig angewachsen. Schließlich müssen sie aber doch gelöst werden, das verlangt die Entwicklung der Gemeinde. Und zu den Tiefbauten müssen Wohnungsbauten kommen. Wir brauchen Wohnungen! Das Bauen bedeutet auch Förderung des gesamten Wirtschaftslebens. Die bauende Gemeinde wird ein Kraftzentrum für Handel, Handwerk und Industrie. Deshalb ist nur zu wünschen, daß in Magdeburg mit aller Tatkraft ans Bauen gegangen wird. —

Steuerkalender für den Monat September 1924.

An die städtischen Steuerkassen sind zu zahlen bis zum

a) 10. September: Vorauszahlungen auf die Reichseinkommensteuer (Schonfrist bis 17. 9.).

b) 10. September: Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer und Lohnsummensteuer für den Monat September (Schonfrist bis 17. 9.). Die Zuschläge für September sind in der bisherigen, auf dem Steuerzettel angegebenen Höhe (450 bzw. 480 Prozent bei der Ertragssteuer, 800 Prozent bei der Lohnsummensteuer) festgesetzt worden. Für die Berechnung der Vorauszahlungen ist der Umsatz bzw. die Lohnsumme des Vormonats (August) maßgebend; die Höhe des Steuerbetrags ist vom Steuerpflichtigen selbst zu berechnen und auf dem Steuerzettel einzutragen; bei Uebersendung oder Ueberweisung des Betrags ist Steuerart, Zeitabschnitt, für den gezahlt wird, sowie Nummer der Heberolle genau anzugeben. Auf die ausführlichen Erläuterungen auf dem Steuerzettel wird verwiesen. Für Unternehmen, welche in mehreren Gemeinden Betriebsstätten unterhalten, ist Fälligkeitstag der 30. September d. J. (siehe unter d).

c) 15. September: Grundvermögenssteuer, staatliche und kommunale, und Kanalgebühr, gemäß Steuerzettel. Der Kommunalzuschlag beträgt bei den bebauten Grundstücken 100 Prozent, im übrigen 150 Prozent. Schonfrist bis 22. September. — Hauszinssteuer: Der fünfte Betrag der staatlichen Grundsteuer bei bebauten Grundstücken, sofern diese nicht land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind. Bei der Einzahlung ist die letzte Kassenquittung mit vorzulegen. — Schonfrist bis 22. September;

d) 30. September: Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer und Lohnsummensteuer für Unternehmen, welche in mehreren Gemeinden Betriebsstätten unterhalten. (Schonfrist bis 7. Oktober).

Sofern die Zahlungen nicht bis zum Ablaufe der Schonfrist bewirkt werden, tritt der gesetzliche Verzugszuschlag in Höhe von 2 Prozent für jeden Halbmonat des Verzugs ein. Bei Einsendung durch die Post oder Einzahlung auf Postscheck ist die Angabe der Zahlstelle sowie der Hebelistennummer unbedingt erforderlich. —

Bürgerblock, Hochschutzzoll und Volksverelendung

drohen dem deutschen schaffenden Volke.

Die schweren Lasten des Dawes-Abkommens sollen verteilt werden. Die kapitalistischen Parteien wollen sie den arbeitenden Klassen aufbürden.

Dagegen Kampf, Kampf und abermals Kampf!

Unter allen Umständen muß verhindert werden, daß der deutsche Arbeiter von den Regierern des Bürgerblocks zum Lohndrücker der ganzen Welt gemacht wird. Schließt daher die Reihen, klärt eure Arbeitsbrüder, eure Frauen auf. Sozialisten, verschaft euch selbst Aufklärung über die großen Fragen der Zeit.

Lest und verbreitetet die Volksstimme!

Das amerikanisch-deutsche Kinderspeisungswerk.

Die Monate Mai und Juni der diesmaligen Sommerspeiseperiode haben den Höhepunkt des ganzen Kinderspeisungswerks bedeutet. Sowohl Ende Mai (1 014 139) wie Ende Juni (1 119 876) ist es möglich gewesen, über 1 Million Kinder in die Speisung einzubeziehen und damit das Programm des American Committee for the Relief of German Children in die Praxis umzusetzen. Bis zu Beginn der Sommerferien blieb die Speisung auf dem Stand von über 1 Million, um erst nach Aufhören des Schulunterrichts und damit der Schulspeisung naturgemäß wieder abzusinken. Während des Höhepunktes der Speisung, also in der Woche vom 23. bis 28. Juni 1924, hat das amerikanisch-deutsche Kinderspeisungswerk seine Mahlzeiten für 1 119 876 Gespeiste in 374 Zentralküchen und in 4493 Einzelküchen hergestellt. Von den 11 157 Speisestellen gehörten 7702 zu Schulkinderspeisungen mit insgesamt 922 469 Kindern; 1583 Speisestellen befanden sich in Kindertagesheimen, Kinderhorten, Kindergärten usw., 479 in Kindererholungsheimen, 219 in Einrichtungen der örtlichen Kindererholungsfürsorge (Licht-, Luft-, Sonnenbäder, Walderholungsstätten usw.), 859 in geschlossenen Heimen und Erziehungsanstalten; ferner wurden 18 273 hoffende und stillende Mütter gespeist oder sie erhielten Lebensmittelpakete.

Als Beweis für das sommerliche Zurücktreten der Schulkinderspeisung hinter der Erholungsfürsorge sei angeführt, daß in der dritten Juliwoche bei insgesamt 5255 Speisestellen (11 157 in der letzten Juliwoche) zwar die Schulkinderspeisungsstellen von 7702 auf 2445 und die Horte, Kindergärten usw. von 13 383 auf 590 gesunken sind, und auch die Zahl der belieferten Erziehungsanstalten usw. sich von 859 auf 678 vermindert hat, aber gleichzeitig die Zahl der belieferten Erholungsheime von 510 auf 524 und die Zahl der Einrichtungen der örtlichen Erholungsfürsorge, in denen Kinderspeisung ausgegeben wird, von 278 auf 689 gestiegen ist.

Die Sammlung des Allen-Committees ist nun abgeschlossen, die Hauptgeldquelle des großen Liebeswerks damit zunächst versiegt. Wir nähern uns nun dem Zeitpunkt, wo auch das Kinderspeisungswerk mehr und mehr aus eignen deutschen Mitteln wird finanziert werden müssen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Zum Abmarsch am Sonntag zur **Bannerweihe** nach

Groß-Ottersleben und Biederitz

treffen sich die einzelnen Abteilungen:

Altstadt auf dem Fleischmarkt	11.30 Uhr
Wilhelmstadt Halle Land und Stadt	11.30 Uhr
Buckau Spielplatz Dodendorfer Straße	11.30 Uhr
Alte Neustadt bei Winter, Rogätzer Str.	12.15 Uhr
Lemsdorf-Reform „Reinstedter Hof"	12.30 Uhr
Fermersleben R. Wolf, Salbke	11.00 Uhr
Südost Turnplatz Salbke	11.00 Uhr
Sudenburg Jungborn	12.30 Uhr
Rothensee Windmühlenstraße 5	12.00 Uhr

Die Kameraden werden ersucht, alle zu erscheinen.

— **Gaspreise.** Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst schreibt: Aus einer Rundfrage des Frankfurter Magistrats ergeben sich zurzeit in 35 deutschen Städten folgende Gaspreise: Königsberg 26, Krefeld 25, Friedberg, Saalfeld, Wetzlar 24, Darmstadt, Duisburg, Würzburg 23, Aschaffenburg, Baden-Baden, Bautzen, Gießen, Halle, Hanau, Höchst a. M., Bad Nauheim, Stralsund, Wiesbaden 22, Frankfurt a. M., Kassel, Köln, Stettin 21, Bielefeld, Chemnitz, Dortmund, Karlsruhe, Leipzig, München 20, Berlin 19, Dresden, Hamburg, Nürnberg, Offenbach am Main 18, Düsseldorf, Mannheim 17, Stuttgart 14 Pfennig. In Magdeburg kostet das Gas bekanntlich 21 Pfennig. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß bei dem heutigen Stande der Technik die Preise danach in den deutschen Großstädten zurzeit noch fast ausnahmslos viel zu hoch sind. Bei der verhältnismäßig bedeutenden Weiterentwicklung der Technik muß es möglich sein, den Friedenspreis wieder zu erreichen. Zum Teil befolgen die Städte eine noch viel zu weitgehende Erneurungspolitik. Es ist nicht notwendig, daß innerhalb weniger Monate alles an Erneurungen geschafft wird, was früher in Jahrzehnten nicht geleistet werden konnte. Bei der ungeheuern Belastung der Bevölkerung, deren Einkommen im realen Wert weit hinter dem Friedenseinkommen zurücksteht, sind die Städte verpflichtet, mehr als bisher auf die Interessen der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen. Immerhin liegen Anzeichen dafür vor, daß in einer Reihe von Städten in Bälde eine weitere Senkung des Gaspreises zu erwarten ist. —

Werdet Mitglieder der Magdeburger Volksbühne!

In einer Volksbühne gehören alle, die einer neuen Gemeinschaftsbildung zustreben und denen die Kunst berufen erscheint, Künderin und Wegbereiterin eines geläuterten Gemeinschaftslebens zu sein; zu ihr alle, die sich nach dem Erlebnis reifer Kunstwerke sehnen und als Glieder einer gleichgesinnten Gemeinde, ohne selbst als Dilettanten ein unzulängliches Können vorzuführen, schöpferischen Anteil am Aufbau eines wirklichen Kulturtheaters nehmen wollen. A295

Anmeldungen jetzt an den Konzertkassen Heinrichshofen und Buchhandlung Volksstimme.

— **Die Ausstellung Gas, Wasser, Elektrizität erfreut sich trotz der ungünstigen Witterung eines regen Besuchs.** So fanden anläßlich der Ausstellung in der vergangenen Zeit verschiedene Tagungen von Fachorganisationen und Verbänden statt, die mit einer Besichtigung unter fachmännischer Leitung ihren Abschluß fanden. Am Sonnabend den 6. September versammeln sich die Gas- und Wasserfachleute der Provinz Sachsen zu einer Tagung anläßlich der Ausstellung. Aber die Ausstellungsleitung ist auch bemüht, die Allgemeinheit durch fachkundige Führungen und Vorträge über die Bedeutung der Ausstellung aufzuklären. So finden täglich nachmittags 4 Uhr Vorträge über die verschiedenartige Verwendung des Gases in der Hauswirtschaft, veranstaltet vom Magdeburger Gaswerk, statt. Die täglichen Konzerte — ab 6 Uhr abends — erfreuen sich regen Zuspruchs durch die Ausstellungsbesucher. Am kommenden Sonntag werden wieder große Feuerwerke unter Leitung des Pyrotechnikers Deichmann, Berlin, abgebrannt, und zwar nachmittags ein großes japanisches Tagesfeuerwerk und abends ein großes Feuerwerk mit gleichzeitiger bengalischer Beleuchtung des gesamten Ausstellungsgeländes. Am Sonntag wird auch am Nachmittag ein großes Konzert geboten. Am Sonntag den 7. und 14. September sind die Ausstellungshallen ausnahmsweise bis 10 Uhr abends geöffnet. —

— **Eine Elternversammlung** der 3. Volks-Knabenschule findet am Sonntag den 7. September, vormittags 11 Uhr, im Zeichensaal der Schule, Augustastraße, statt. In der Versammlung soll der Wahlvorstand zur Eltern-Beiratswahl gewählt werden. Die Eltern-Beiratswahl findet am 21. September statt. Wir fordern die Eltern auf, restlos am kommenden Sonntag in der Versammlung zu erscheinen. —

— **Zur Bekämpfung der Rattenplage** werden auf Grund der Polizeiverordnung betreffend Rattenvertilgung vom 25. Januar 1922 die Eigentümer oder deren gesetzliche Vertreter sämtlicher in Magdeburg vorhandenen Hausgrundstücke und Lager- und Schuttplätze, auf denen Ratten sind, sowie die Inhaber oder deren Vertreter von Laubengrundstücken, auf denen Ratten sind, verpflichtet, auf ihre Kosten wirksame Rattenvertilgungsmittel an geeigneten Stellen ihrer Grundstücke in der Zeit vom 8. bis 13. September 1924 auszulegen, und daß dies geschehen, dem zuständigen Polizeirevier anzuzeigen. Die genannten Personen sind jedoch berechtigt, einen Kammerjäger oder einen andern auf dem Gebiete der Rattenvertilgung bewährten Fachmann mit dem Auslegen des Giftes an den bezeichneten Tagen zu beauftragen und dies durch die Bescheinigung des Beauftragten dem Polizeirevier nachzuweisen. Nachkontrollen durch die Reviere werden angeordnet werden. Als geeignetes Gift soll eine dreiprozentige Phosphorlatwerge verwendet werden. Dieses Gift kann ohne Giftschein in Drogenhandlungen gegen Bezahlung entnommen werden. —

— **Heraus mit dem Kleingeld!** An fast allen öffentlichen Kassen findet man Tafeln mit der Aufschrift, daß die zu entrichtenden Beträge abgezählt bereitzuhalten seien. Bei dem Vorhandensein von genügendem Kleingeld wäre es ein leichtes, dieser Aufforderung nachzukommen. Die Ausführung scheitert aber und muß scheitern, weil nicht genügend Kleingeld im Umlauf ist. Vorhanden ist es schon, es tritt nur nicht in dem gewünschten Maße in die Erscheinung, weil alles Hartgeld vom Rentenpfennig bis zum silberglänzenden Dreimarkstück gehamstert wird. In jeder Gastwirtschaft hört man immerfort den Kellner sagen: „Bitte wenn möglich den richtigen Betrag." In jedem Geschäft bei Entnahme von Waren, auf dem Markt und an jedem Obstwagen, überall das Verlangen nach Kleingeld. Dem könnte sehr leicht abgeholfen werden, wenn jeder und vor allen Dingen jede Frau sich bereit finden würde, alles Hartgeld in Umlauf zu bringen. Von den 50-Pfg.-Stücken aus Aluminium ist so gut wie nichts in die öffentlichen Kassen zurückgeflossen, dagegen finden sich ziemlich hohe Beträge in dieser Münzart in manchen Haushaltungen aufgespeichert. Alle Welt, und besonders die Frauen schimpfen mit Recht über die noch im Umlauf befindlichen schmutzigen Papiergeldscheine. Diese Schmutzscheine könnten aber viel leichter verschwinden, wenn das geprägte Geld voll in Umlauf gesetzt würde. Heraus deshalb mit dem geprägten Kleingeld! —

— **Der Affenmensch und die Bibel.** Uns wird geschrieben: Die Frage nach der Abstammung des Menschen ist in letzter Zeit wieder mehrfach behandelt. Die Stellung der Kirche war nicht immer gleich in dieser Frage. Die Behandlung ist jetzt ruhig und allgemein sachlich geworden. In vorderster Linie steht in der Forschung jetzt Dr. Kleinschmidt. Er ist Pfarrer und doch zum medizinischen Ehrendoktor ernannt wegen seiner bedeutsamen Beiträge zum Problem der Abstammung des Menschen. Am Montag den 8. September beginnen seine Vorträge in der Ulrichskirche, die sich diesmal über eine einzige Woche erstrecken sollen. Dr. Kleinschmidt redet über die Frage: Was wissen wir vom Urmenschen? Am Dienstag folgt die Frage: Was sagt die Bibel dazu? Der Mittwoch bleibt frei. Dann folgt am Donnerstag Generalsuperintendent Dr. Schöttler mit dem Thema: Wie wurde der Naturmensch zum Kulturmenschen? Der Freitag bringt den Abschluß und das Hochziel der Reihe. Dr. Schöttler behandelt das Thema: Erlösung als Lebensentwicklung! Der erste Vortrag soll durch einige Lichtbilder erläutert werden. Der Eintritt soll frei sein, beim Ausgang wird auf einen Beitrag gerechnet für die Deckung der Unkosten und zur Ermöglichung derartiger Vortragsreihen. Alle Abende beginnen pünktlich um 8 Uhr. —

— **Verlorner Wochenlohn.** Am Mittwoch den 3. September hat der Klempner R. Schmager von der Arbeitsstätte Buckauer Straße bis zur Wohnung, Schöninger Straße 19, seinen ganzen Wochenlohn verloren. Da es ein empfindlicher Verlust für einen Familienvater ist, so wird der Finder gebeten, gegen Belohnung den Betrag in der angegebenen Wohnung abzugeben. —

— **Unfälle.** Der Arbeiter Karl W., wohnhaft Wagestraße 2, brach sich auf seiner Arbeitsstelle in der Zollstraße beim Verladen von Säcken den linken Knöchel. — Die Hausangestellte Luise L., wohnhaft Staatsbürgerplatz 8, bekam beim Verlassen des Kaiser-Cafés einen Schwindelanfall, fiel in eine große Scheibe hinein und verletzte sich schwer an beiden Unterarmen und im Gesicht. Beide Verletzte wurden dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. — Der Schmiedelehrling Bernhard H., wohnhaft Kurfürstenstraße 27, geriet auf seiner Arbeitsstätte, Halberstädter Straße 34, zwischen zwei Lastwagen und brach sich den rechten Oberschenkel. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Gasvergiftung.** Die Hausangestellte Paula Sch., wohnhaft Otto-v.-Guericke-Straße 15, wurde in der Wohnung mit Leuchtgas vergiftet besinnungslos aufgefunden. Die von den herbeigerufenen Samaritern der Feuerwehr angestellten Wiederbelebungsversuche waren nach etwa 20 Minuten von Erfolg. Die Sch. wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Autounfall.** Ein am Donnerstag mittag vom Herrenkrug kommendes Personenauto kam auf der Herrenkrugbrücke beim Ueberholen eines andern Fahrzeugs ins Schleudern und zertrümmerte mit dem Hinterwagen das Brückengeländer. Mit dem hinteren Teil in der Luft hängend, blieb der Wagen auf der Brücke liegen. Durch ein Kommando der Feuerwehr wurde der Wagen wieder auf die Fahrbahn gebracht und konnte dann fast unbeschädigt seine Fahrt fortsetzen. —

— **Zitherkonzert.** Am Dienstag den 9. September, abends 8 Uhr, veranstaltet die Vereinigung Magdeburger Zithervereine in der Aula der Luisenschule ein Konzert, welches von dem in hiesigen Interessentenkreisen gut bekannten Zither- und Schoßgeigenkünstler Richard Grünwald aus Budapest unter Mitwirkung seiner 12jährigen Tochter Lilli allein ausgeführt wird. Auf das Inserat wird hingewiesen. —

— **Hinweis.** Der Postauflage liegt heute ein Prospekt bei betreffend „Die Heilung von Fußschmerzen". —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Altstadt. Am Sonnabend 8 Uhr bei Holtz Zug- und Gruppenführer-Sitzung. —

Abteilung Rothensee. Treffen am Sonnabend nicht bei Priebenau, sondern bei Jenrich. —

Abteilung Alte Neustadt. Antreten der gesamten Abteilung am Sonntag 12½ Uhr bei Winter, Rogätzer Straße 80, zur Fahnenweihe nach Biederitz (mit Musik). Erscheinen ist Pflicht. —

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Stadttheater. Sonnabend (7. Anrechtsabend): Cavalleria rusticana, darauf Bajazzo. — Sonntag (außer Anrecht): Aida. —

Wilhelm-Theater. Sonnabend: Prinzessin Turandot. — Sonntag: Prinzessin Turandot. —

Handelsverträge und Arbeiterklasse.

Die Bedeutung der zukünftigen Handelsverträge besteht darin, daß es uns nach deren Abschluß gelingen muß, einen derartigen Ausfuhrüberschuß über die Einfuhr zu erzielen, der eine Abtragung der uns auferlegten Lasten ermöglicht. Der Erfolg hängt von zwei Voraussetzungen ab: Vor allem muß die Industrie endlich einmal dem

Inflations-Schlendrian

Valet sagen, mit den traditionellen Kalkulationsmethoden brechen und sich der Notwendigkeit anpassen, die Preise nicht auf einer starr gebliebenen Profitrate aufzubauen, sondern sie der Kaufkraft des Konsums anzugleichen. Den Vorteil dieser Anpassung für die Unternehmer hat — und das ist die zweite Voraussetzung — Henry Ford glänzend erwiesen. Daß damit eine technische Vervollkommnung der Betriebe die Ausscheidung aller Leerläufe und die Vereinfachung der Produktion durch Normisierung und Typisierung Hand in Hand gehen muß, versteht sich am Rande.

Aber das Selbstverständliche geschieht in Deutschland jetzt noch seltener und schwerer als früher. Die Syndikate und Kartelle haben produktionstechnisch seit dem Kriege nichts geleistet, sie haben sich damit begnügt, die Preise hochzuhalten. Denn der Entbehrungsfaktor gilt ja nur für die breiten Massen des werktätigen Volkes. Der innere Reinigungs- und Gesundungsprozeß aus der Inflationsseuche bildet also die Vorbedingung des wirtschaftlichen Aufstiegs und somit auch der Erfüllungspolitik.

Erst wenn diese Vorbedingungen erfüllt sind, kann der Abschluß neuer Handelsverträge unsre Stellung am Weltmarkt befestigen. Die Aussichten sind bis jetzt nicht günstig. Denn es ist noch nicht ersichtlich, ob unsre Konkurrenten auf dem Weltmarkt aus Furcht vor einem neuen deutschen Dumping unsrer Ausfuhr durch Zollschranken nicht Hindernisse in den Weg legen werden. Die von England überraschend schnell vorgenommene Wiedereinführung der Ausfuhrabgabe von 26 Prozent bleibt, trotz des offiziellen Dementis der Belastung des deutschen Exports, ein Kampfmittel der englischen Regierung, die in ihrem freihändlerischen Tarif kein Kompensationsobjekt zu einem ausreichenden Druck auf die deutschen Unterhändler besitzt. Aber wenn selbst die 26prozentige Zollabgabe aus dem Reparationsfonds wieder zurückvergütet wird, so wird die Belastung der deutschen Ausfuhr dadurch nur auf eine andre Stelle verschoben. Die von uns aufgebrachten Reparationslasten werden dann genau um die Summe verkürzt, die den deutschen Exporteuren als Vergütung für die 26prozentige Ausfuhrabgabe zufließt.

Die Gestaltung der Handelsverträge wird sehr wesentlich von den Vereinbarungen abhängen, die wir mit Frankreich treffen. Ob Stresemann mit Herriot in den Hauptfragen bereits übereinstimmt, wie Pariser Blätter berichteten, sei vorläufig dahingestellt. Sicher aber ist, daß die westfälische und französische Schwerindustrie darüber einig sind, französische Erze und deutsche Kohle zusammen zu bringen. Stinnes hat nicht vergeblich lange Zeit an dem Plan einer privaten deutsch-französischen Verständigung der Schwerindustriellen gearbeitet. Ausfrager des Pariser „Journal des Débats" hatte er im Januar 1924 die Hoffnung ausgedrückt, es werde einmal zu einem

Austausch der Aktien

französischer und deutscher Gesellschaften kommen. Auch in London kam die Beteiligung der in dem Comité des forges vereinigten französischen Schwerindustrie an der Ruhrindustrie zur Sprache. Uebrigens bedarf es gar keiner offiziellen Vereinbarung, weil der nicht zu verhindernde Aktienaustausch der Gesellschaften beider Länder ein friedliches Mittel zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen ist. Daß diese Aktienaustauscher hüben wie drüben ausgemachte Scharfmacher, Revanchepolitiker und nationale Hetzer sind, tut ihrem „Patriotismus" keinen Abbruch. Denn Geschäft bleibt Geschäft, und die Internationalität des Kapitalismus offenbart sich täglich drastischer. So gut wie zwischen den deutschen und französisch-elsässischen Kaliwerken dieser Tage eine Absatz- und Propaganda-Vereinbarung über das Geschäft in den Vereinigten Staaten zustande kam, so leicht wird es auch andern Industriezweigen fallen, sich über die Ausschaltung des Wettbewerbs und die Hochhaltung der Preise zu verständigen.

Das handelspolitische Interesse Frankreichs besteht nicht nur in der Deckung seines Kohlenbedarfs und in der Ausfuhr seines Erzüberschusses, sondern auch in dem Absatz seiner Naturprodukte und Luxuserzeugnisse nach Deutschland. Wogegen sich unser Hauptinteresse in der Ausfuhr von Fertigfabrikaten konzentriert. Gestützt auf sein politisches Uebergewicht versucht Frankreich handelspolitische Ansprüche durchzudrücken; es widersetzt sich daher selbst einer Vereinbarung auf der Basis der ihm 1870/71 gewährten

Meistbegünstigung.

(Diese besteht darin, jedes einem andern Lande bewilligte Zugeständnis auch dem Vertragspartner einzuräumen.) Die Franzosen möchten uns aber das sogenannte Reziprozitätssystem aufzwingen, bei dem nur einzelne Warengruppen in Betracht kommen, während für alle andern der autonome Tarif als Kampfzollmittel verwendet werden kann. Bei diesem System kann von gesicherten Handelsbeziehungen keine Rede sein.

Jedoch ist auch der Meistbegünstigungsvertrag nicht zu einer wirtschaftlichen Befriedung der Welt ausreichend. Sie kann nur durch Tarifverträge, die auf bestimmte und längere Zeit abgeschlossen sind, erreicht werden. Tarifverträge stabilisieren die handelspolitischen Verhältnisse der Staaten und schützen die ausführenden Industrien vor willkürlichen Zollerhöhungen; außerdem kann ihnen die Klausel der Meistbegünstigung angefügt werden. Die deutschen Unterhändler werden versuchen, den Abschluß von Tarifverträgen zu erreichen, aber sie werden dabei einen um so schwerern Stand haben, als das Reich leider die Schutzzollvorlage im Reichsrat mit 35 gegen 26 Stimmen durchgebracht hat.

Es hat damit den andern Staaten den Weg gezeigt, den Deutschland wandeln will: des wirtschaftlichen Kampfes und einer Schutzzollpolitik zugunsten einer kleinen, aber mächtigen Minderheit. Und diesen Willen gibt die deutsche Republik zur selben Zeit kund, wo der Abschluß eines englisch-russischen Handelsvertrags stattfindet, der England einen bedeutenden Vorsprung vor Deutschland sichert. Ob man sich in Berlin überhaupt dazu entschließt, mit dem großen und reichen russischen Wirtschaftsgebiet in vertraglich gesicherte Verhältnisse zu kommen, bleibt eine offene Frage. Unsre handelspolitischen Geheimräte sollten ihren Blick mehr nach dem Osten — unsern nächstliegenden und natürlichen Absatzgebieten — richten, als nach dem übersetzten Westen, wo uns kapitalkräftigere und wirtschaftspolitisch überlegene Konkurrenten gegenüberstehen.

Von großem Einfluß auf unsre handelspolitische Zukunft wie auf die Europas wird es sein, ob Deutschland am

Achtstundentag

— mit den bekannten weitgehenden Ausnahmen — festhält, oder ob wir Erfüllungspolitik mit verlängerter Arbeitszeit betreiben wollen. Niemals haben sozialpolitische Fragen beim Abschluß von Handelsverträgen eine solche Rolle gespielt wie jetzt. Es ist dies eine Folge der nach dem Krieg entstandenen wirtschaftlichen Zusammenhänge, vor allem aber des vermehrten Einflusses der Arbeiterschaft in allen Ländern. In gewohnter Rückständigkeit möchten die deutschen Unternehmer den Achtstundentag abwürgen, die französischen befürchten dagegen, wenn das geschieht, eine Schwächung ihres Wettbewerbs zugunsten Deutschlands. Der französische Handels- und Arbeitsminister Godard hat sich darüber mit einem Vertreter des „Vorwärts" unzweideutig ausgesprochen. Die Sachlage ist klar: Ratifiziert Deutschland nicht endlich das Washingtoner Abkommen — die Rechtsparteien arbeiten unermüdlich daran, dies zu verhindern —, so verlieren die französischen Arbeiter den Achtstundentag und sinken, wie die deutschen, zu Arbeitskulis herab. Das wäre das Ende der deutschen und europäischen Sozialpolitik, und ein Triumph des rückständigen deutschen Unternehmertums, dessen geringe sozialpolitische Einsicht dann bis auf den letzten Rest getilgt wäre.

Schutzzoll und Freihandel sind keine Prinzipienfragen, sondern Fragen des Interesses. Auch die Arbeiterklasse hat ein Interesse an einer gesteigerten Warenausfuhr, wegen der Verminderung der industriellen Reservearmee und der erhöhten Möglichkeit durch Einfuhr lebensnotwendiger Erzeugnisse des Auslandes das innere Preisniveau zu regulieren; nicht zuletzt auch, weil dadurch der sich immer mehr ausbreitenden

Auswandrung des Kapitals

durch internationale Konzernbildung Hemmungen entstehen. Der Begriff des „nationalen" Kapitals gehört bereits der Vergangenheit an. Aus dieser Tatsache werden die internationalen Arbeiterorganisationen eine Umstellung und eine veränderte Taktik erfahren müssen.

Zunächst wird die deutsche Arbeiterklasse ihre ganze Kraft zusammennehmen müssen, um den endgültigen Abbau des Achtstundentags zu verhindern und auf den Abschluß von Tarifverträgen mit der Meistbegünstigungsklausel hinzuwirken. Das ist das einzige Mittel, einen wirtschaftlichen Weltkrieg zu verhindern, der die deutschen Arbeiter am schwersten treffen würde. Realpolitik treiben, heißt für sie die kapitalistische Wirtschaft zur Aufgabe ihrer internationalen Ziele zu zwingen und ihre weltkapitalistischen Tendenzen im Interesse der großen Masse der Bevölkerung für die nächste Zukunft wenigstens zurückzustellen. Eine gänzliche Beseitigung der weltkapitalistischen Tendenzen ist nicht eher denkbar, als bis die internationale Organisation der Arbeiterklasse so mächtig wird, um einen unwiderstehlichen Zwang auszuüben! XYZ.

Das Gemeindekind.

Erzählung von Maria von Ebner-Eschenbach.

(8. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

6.

Die nächste Woche brachte viel Regentage, und an jedem trüben Morgen packte Pavel seine Schulsachen zusammen und ging zum Gelächter aller, die ihm auf dem Wege dahin begegneten, in die Schule. Dort saß er, der einzige seines Alters, unter lauter Kindern und immer auf demselben Platze, dem letzten auf der letzten Bank. Anfangs tat der Lehrer, als ob er ihn nicht bemerke; erst nach längerer Zeit begann er wieder, sich mit ihm zu beschäftigen. Einmal, als die Stunde beendet war, Pavel aber fortzugehen zögerte, fragte ihn der Lehrer:

„Was willst Du eigentlich? In Deinem Beruf kannst Du Dich bei mir nicht ausbilden."

Pavel machte verwunderte Augen, und der Lehrer fuhr fort: „Hast Du mir nicht gesagt, daß Du ein Dieb werden willst? Nun, Unglücksbub — Unterricht im Stehlen geb ich nicht."

Dem Pavel schwebte schon die Antwort auf der Zunge: „Darum ist mir's auch nicht zu tun, versteh's ohnehin." Aber er bezwang sich und sagte nur: „Lesen und schreiben möcht ich lernen."

„Zur Not kannst Du's ja."

„Just zur Not kann ich's nicht."

„Mußt Dir halt Müh' geben."

„Geb mir Müh', kann's doch nicht."

„Bring Dein Buch her."

Pavel schüttelte den Kopf: „Aus dem Buche kann ich's schon, aber da —" er fuhr mit der Hand, die heftig zitterte, zwischen sein Hemd und seine Brust und zog einen zerknitterten Brief hervor, „da hat mir der Bote etwas von der Post gebracht . . ."

„Geschriebenes? Ja so! das ist freilich eine andre Sache, da würde ich wohl selber Mühe haben."

Sein Scherz reute ihn, als Pavel denselben für Ernst nahm und zum erstenmal im Leben demütig sprach: „Ich möcht den Herrn Lehrer doch bitten, daß er's probiert."

Pavel küßte, wenn man so sagen darf, das Blatt mit den Augen und reichte es dem Alten hin, sorgfältig, ängstlich, wie ein Kleinod, das leicht beschädigt werden könnte.

Der Lehrer entfaltete und überflog es: „Ein Brief, Pavel — und weißt Du, von wem?"

„Er wird von meiner Schwester Milada sein, aus dem Kloster."

„Nein, er ist nicht von Deiner Schwester aus dem Kloster."

„Nicht?"

„Er ist von Deiner Mutter aus dem —" er stockte, und der Bursche ergänzte mit plötzlich veränderter Miene und rauher Stimme:

„Aus dem Zuchthaus."

„Willst Du ihn hören?"

Pavel hatte den Kopf sinken lassen und antwortete durch ein stummes Nicken.

Der Lehrer las:

„Mein Sohn Pavel!

Vor drei monat habe ich Meine feder an das papier gesetzt und meiner Tochter Milada einige Parzeilen in das Kloster geschrieben meine Tochter Milada hat sie aber nicht bekommen die Klosterfrauen haben Ihr ihn nicht gegeben sie haben Mir sagen lassen das beste ist wenn sie von der mutter nichts hört so weiß Ich nicht ob Ich recht tu wenn Ich dir schreibe Pavel mein lieber sohn mit der bitte daß du mir antworten sollst ob meine Parzeilen dich und Milada deine liebe schwester in guter gesundheit antreffen was Mich betrifft ich bin gesund und so weit zufrieden in meinem platz. deine Mutter.

Meine zwei kinder tag und nacht Bete Ich für euch zum Liebengott glaube auch daß meine tochter Milada eine kleine Klosterfrau werden wird wenn es die Zeit sein wird und arbeite fleißig hier imhause was mir zurückgelegt wird für meine kinder . . . . . .

In sechs Jahren mein lieber sohn Pavel werde ich wieder Nachhaus kommen und bitt euch noch daß ihr manchesmal inguten an die Mutter denkt die ärmste auf der welt."

Die Lettern des Briefes waren steif und ruhig hingemalt; bei der Nachschrift hatte die Hand gezittert, große matte Flecken auf dem Papier verrieten, daß sie unter Tränen geschrieben worden war. Mit Mühe entzifferte der Vorleser die halbverwischten Züge, und ihn ergriff die Fülle des Leids und der Liebe, die sich in dieser armseligen Kundgebung aussprach.

„Pavel," sagte er, „Du mußt Deiner Mutter sogleich antworten."

Der Junge hatte sich abgewendet und starrte finster zu Boden. „Was soll ich ihr antworten?" murmelte er.

„Was Dein Herz dir eingibt für die unglückliche Frau."

Pavel verzog den Mund. „Es geht ihr ja gut."

„Gut, Du dummer Bub? Gut im Kerker?"

Der alte Mann geriet in Eifer, er wurde warm und beredt; die schönen und vortrefflichen Dinge, die er sagte, ergriffen ihn selbst, ließen Pavel jedoch kühl. Er hatte auf die Vorstellungen des Lehrers zwei Antworten, die er hartnäckig wiederholte, ob sie paßten oder nicht: „Sie sagt ja selbst, daß es ihr gut geht," und: „die Schwester schreibt ihr nicht, warum soll ich ihr schreiben?"

„Hast Du denn gar kein Gefühl für Deine Mutter?" fragte der Lehrer endlich.

„Nein," erwiderte Pavel.

Der Alte schüttelte sich vor Ungeduld. „Ich denk der Zeit, wo Du ein Kind warst," sprach er, „und brav unter der Obhut Deiner braven Mutter, die Dich zur Arbeit angehalten hat . . . Glotz Du nur! — Brav und rechtschaffen, sag ich. Das war sie; aber leider gar zu geschreckt und immer halb närrisch aus Angst vor dem niederträchtigen . . . Na!" unterbrach er sich — „jeder Mensch hat Mitleid mit ihr gehabt, sogar den Richtern hat sie Erbarmen eingeflößt, nur Du, ihr Sohn, bist ohne Mitleid gegen sie. Warum denn, warum? Ich frage Dich, gib Antwort, sprich!" Er schob die Brille in die Höhe und näherte die kurzsichtigen Augen dem Gesicht Pavels. In den Zügen des Knaben malte sich ein eiserner Widerstand; aus den düstern Augen funkelte ein Abglanz jener Entschlossenheit, die, auf eine große Sache gestellt, den Märtyrer macht.

Der Alte seufzte, trat zurück und sagte: „Geh, mit Dir ist nichts anzufangen." Als Pavel schon an der Tür war, rief er ihm aber doch Halt zu: „Eins nur will ich Dir sagen. Es ist Dir nicht alles eins, ich hab es bemerkt, wenn die Leute Dich schimpfen; eine Zeit kann kommen, in der Du froh wärst, gut zu stehen mit den Leuten, und gern hören möchtest: In seiner Jugend war der Pavel ein Nichtsnutz, aber jetzt hält er sich ordentlich. Für den Fall merk Dir, merk Dir, Pavel," wiederholte er nachdrücklich, und eine schwache Röte schimmerte durch das fahle Grau seiner Wangen: „Mach Dich nicht zu Deinem eignen Verleumder. Das Schlechte, das die andern von Dir aussagen, kann bezweifelt, kann vergessen werden, Du kannst es niederleben. Das Schlechte, ja sogar das Widersinnige und Dumme, das Du von Dir selbst aussagst, das putzt sich nicht hinweg, das haftet an Dir wie Deine eigne Haut — das überlebt Dich noch!"

Er erhob die Hände über den Kopf, huschte so planlos und unbeholfen im Zimmer umher wie ein aus dem Schlafe gescheuchter Nachtfalter und wimmerte und stöhnte: „Vergiß meinetwegen alles, was ich Dir gesagt habe; aber den Rat vergiß Du nicht, den geb ich Dir aus meiner eignen Erfahrung!"

Pavel betrachtete den Schullehrer nachdenklich, der alte Herr tat ihm leid und kam ihm zugleich unendlich töricht vor. Worüber kränkte er sich? Konnte es darüber sein, daß die Leute ihn einen Hexenmeister nannten? . . . Das wäre auch der Mühe wert!

Für sein Leben gern hätte er sich erkundigt, wußte aber nicht, wie die Frage stellen. Er nahm so lange keine Notiz von des Lehrers entlassenden Winken, bis dieser ihn heftig anstieß: „Was willst Du noch?" Dann gab er zur Antwort:

„Wissen, was den Herrn Lehrer kränkt."

Habrecht bog sich zurück, tat einen tiefen Atemzug und schloß die Augen. „Später, Pavel, später, jetzt würdest Du mich nicht verstehen."

Da platzte Pavel hervor: „Das wegen der Hexerei?"

Ein unwillkürlicher Aufschrei: „Ja, ja!" und der Lehrer packte ihn an den Schultern und schob ihn zur Tür hinaus.

Also richtig! Der Alte grämte sich über den Verdacht, in dem er im Dorfe stand. — Unbegreiflich kindisch erschien das dem Pavel; sein Gönner wurde von Stunde an ein Schwächling in seinen Augen, und er schlug dessen eindringlichste Warnung in den Wind. Ja, sie reizte ihn sogar, ihr zuwiderzuhandeln. Die Leute sollen ihn nur für schlechter halten, als er ist, er will's — nach Lob und Liebe geizen die Feiglinge: sich sagen zu dürfen! Ich bin besser, als irgendeiner weiß — das ist die herbe die rechte Wonne für ein starkes Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Wettwerschüler in Sachsen.

Der amtlich bestellte Jugendbildner, völkische Redakteur und Judenfresser Wettwer in Magdeburg hat im Freistaate der Blümchenspießer mehr Erfolg als in der Heimat, wo dieser Prophet deutscher Geistesverdummung und Volksverrohung noch weniger Geltung hat als sonst in seinem Vaterland. Unser Parteiblatt in Dresden schreibt nämlich:

„Gegenwärtig gastiert in den verschiedenen Städten Ostsachsens der Zirkus der Gebrüder Blumenfeld junior, Magdeburg. Die sächsischen Hakenkreuzler, eine Sorte für sich, bombardieren nun die Direktion des Unternehmens mit allen erdenklichen Gemeinheiten. In Freiberg überklebten diese Rüpel die Reklameplakate des Unternehmens mit kleinen Zettelchen, auf denen unter Hinweis darauf, daß der „Jude Blumenfeld" seinerzeit in Mühlhausen i. Thür. einem mit dem Hakenkreuz geschmückten Ritter des Jungdeutschen Ordens eine Ohrfeige verabreicht habe, aufgefordert wird, den Zirkus zu boykottieren. Diese unsaubern Machinationen sind von den Hakenkreuzlern in einer ganzen Anzahl von Städten mit dummdreister Zähigkeit betrieben worden. Drohbriefe der ordinärsten Art — natürlich anonym oder mit falschem Namen — hat die Direktion erhalten. Die Zirkusangestellten, selbst die Damen (nebenbei bemerkt christlicher Religion!) wurden auf der Straße belästigt, die Wohnungsinhaber teilweise mit Erfolg veranlaßt, die dem Zirkus angehörenden Untermieter auf die Straße zu setzen. Und das alles, weil der Direktor Blumenfeld in seinem Zirkus einem frech auftretenden Judenfresser eine wohlverdiente Lektion erteilt haben soll.

Das ähnliche Schauspiel wiederholte sich in Pirna. Hier wurde von Hakenkreuzlern nachts eine große Bretterplanke umgelegt und die daran befestigten Plakate wurden heruntergerissen. Ein Beamter des Finanzamts Pirna belästigte den Kassierer des Unternehmens in aller Oeffentlichkeit, und als er damit keinen Erfolg hatte, forderte er die Zirkusbesucher in einer Ansprache zum Boykott auf. Die Direktion hat daraufhin den Namen des betreffenden Beamten feststellen lassen und wird klagbar gegen ihn vorgehen.

Mit Sicherheit steht nach dem Vorangegangenen zu erwarten, daß auch in andern Städten, in denen der Zirkus gastiert, solche gemeine Streiche von den Judenfressern unternommen werden."

Der Hauptmann der Reserve im Königl. Westpreußischen Inf.-Regt. Nr. 148 Fritz Wettwer, der sich jetzt in seinem Leiborgan Ruhmeskränze aus Papier höchst eigenhändig selbst um die fromme Stirn windet und den Namen Gottes dabei — entgegen dem zweiten Gebot — recht „unnützlich führt", wird auf diese Heldentaten natürlich stolz sein. Aber Klio wird doch bei dem Spruche bleiben, daß der Antisemitismus die größte Schmach unsers Jahrhunderts ist. Und die Förderer und Diener dieser Schmach sind damit bei allen anständigen Menschen gerichtet für alle Zeiten. —

Ein Sozialisierungsprogramm.

Als im Jahre 1919 die Revolutionswellen auch Norwegen bespülten, wandte sich die Arbeiterschaft des unter Ausnutzung von Wasserkräften entstandenen Betriebes „Norsk Hydro" an die Regierung und das Parlament mit dem Ersuchen um Sozialisierung des Werkes. Unter dem Eindruck der Ereignisse in Deutschland und Rußland gestatteten Parlament und Regierung die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Angelegenheit.

Nach eingehendem Studium des Standes der Sozialisierungsfrage in Oesterreich, Deutschland, England und Rußland ist die Kommission nun, nach fünf Jahren, zu einem Resultat gekommen. Die Mehrzahl, der Vorsitzende, Vertreter des höchsten Gerichts, der Sozialdemokrat und die beiden Rechtskommunisten (als Arbeitnehmervertreter) haben einen eingehenden Sozialisierungsplan ausgearbeitet, während der Vertreter der Staatsbahnen und der Bauern eine genossenschaftliche Organisation der Wirtschaft mit Staatshilfe und -unterstützung empfehlen. Ein ausgesprochener Arbeitgebervertreter lehnt beides ab und empfiehlt die Beibehaltung der freien, kapitalistischen Wirtschaft.

Inzwischen aber ist die Frage aus einer praktischen zu einer rein theoretischen geworden, da die bürgerliche Mehrheit des Parlaments 1921, von der Revolutionsfurcht verlassen, die Aufgabe der Kommission zu einer Prüfung der Sozialisierungsfrage „im allgemeinen" einschränkte.

Trotzdem kann der Plan infolge seiner theoretischen Fundierung und praktischen Vorschläge zur Sozialisierung den Anspruch erheben, weit über die Grenzen Norwegens hinaus bekanntzuwerden. Nach einer Kritik des Kapitalismus, die oft fast wörtlich an das „Kommunistische Manifest" und das „Erfurter Programm" mahnt, bekennt er sich zur Sozialisierung, von der er Beseitigung der Ueberproduktion, gerechtere Verteilung der Einkünfte — das bisherige Geldsystem soll auch in der sozialisierten Wirtschaft beibehalten werden —, rationellere Arbeitsleistung, bessere Arbeitsverhältnisse, Aufhebung der Ausbeutung und Verbreiterung bzw. Hebung des kulturellen Lebens erwartet. Die Sozialisierung soll vorbereitet werden durch Kontrolle des Privatbetriebs, Bewilligungspflicht für neuaufzurichtende Betriebe, Erzwingung der Vertrustung zueinander passende Betriebe, Teilnahme der Arbeiter an der Leitung der Betriebe, gesetzmäßige Profitbegrenzung und -regelung.

Die sozialisierungsreifen Betriebe sollen den Privatbesitzern gegen völlige Entschädigung in bar oder Staatsobligationen enteignet werden, das Eigentumsrecht übernimmt direkt Staat, Kreis oder Kommune oder staatskontrollierte Genossenschaften. Die Leitung arbeitet weiter nach kaufmännischen Grundsätzen, ein Rätesystem von Reichswirtschaftsrat bis Betriebsrat beobachtet die Einhaltung gemeinwirtschaftlicher Richtung. Die Ausbeute wird nach sozialen Gesichtspunkten unter besonderer Berücksichtigung von Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit verteilt, der Preis der Waren soll die Produktionskosten nicht übersteigen. In einem sozialisierten Betrieb herrscht allgemeine Arbeitspflicht, das Streikrecht fällt weg.

Das ist das in den Grundzügen im „Ny Socialdemokraten" Christiania veröffentlichte Projekt der Ausschußmehrheit.

Bemerkt werden muß noch die Feststellung in dem Plan, daß die völlige Sozialisierung nur international möglich sei. Wie schon gesagt, wird dieser Plan bei den augenblicklichen politischen Verhältnissen Norwegens „Reichstagsdrucksache" bleiben und hat seinen Hauptwert als Dokument zum Thema Sozialisierung. —

Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes.

Am zweiten Verhandlungstage wird die Aussprache über den Vorstandsbericht fortgesetzt. Es kommen noch 15 Redner zu Wort, die insbesondere über die Frage der Aufnahme von Geschäftsinseraten im Verbandsorgan, über die Frage der Einführung von Unterstützungen, die Sozialisierungsfrage und vor allem über die Haltung des „Grundsteins" und die Stellungnahme zu den Kommunisten sprechen. Von fast allen Rednern wird den Maßnahmen der Bundesleitung beigestimmt. Eingehend besprochen wurde weiter die Frage des Wohnungsbaues und der Baupachterhöhung. Nach einem angenommenen Schlußantrag erhalten die Berichterstatter das Schlußwort, in dem sie sich noch einmal für den in den Referaten eingenommenen Standpunkt einsetzen. Paeplow wendet sich dabei gegen leichtfertiges Streiken in Arbeiterbetrieben. Wenn gerechte Forderungen der Arbeiterschaft dort nicht berücksichtigt werden, dann solle man gegen die Leitung, aber nicht gegen den Betrieb vorgehen. Damit sind die Schlußworte erledigt. Es wird zur Abstimmung geschritten. Einstimmig und unter lebhaftem Beifall wird folgender Antrag angenommen:

Der Bundestag billigt die Geschäftsführung des Bundesvorstandes, der Schriftleitung des „Grundsteins" und des Bundesausschusses.

Ueber die Anträge, die für den Bundesvorstand und die Schriftleitung des „Grundsteins" ein Mißtrauensvotum oder den Ausschluß dieser Kollegen herbeiführen wollen, geht der Bundestag zur Tagesordnung über.

Weiter wurde folgender Antrag zur Ratifizierung des Washingtoner

Abkommens über die Arbeitszeit

gegen 2 Stimmen angenommen:

Für den Fall, daß die Durchführung des Volksentscheids zur Sicherstellung des Achtstundentags notwendig wird, sind die Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes verpflichtet, einen Sonderbeitrag von mindestens 50 Pfennig je Mitglied an die Bundeshauptkasse zu leisten.

Einstimmige Annahme fand nachstehender Antrag zum Wohnungsbau:

Der erste Bundestag erklärt, daß der Wohnungsneubau nur aus der bestehenden Wohnungswirtschaft gefördert werden kann. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, fordert der Bundestag vom Reichstag, daß die auf Grund der dritten Steuernotverordnung erhobenen Staatssteuern restlos dem Wohnungsneubau zugeführt werden.

Ebenso stimmte der Bundestag einstimmig einer

Entschließung zum Brotzoll

zu, die folgenden Wortlaut hat:

Der erste Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Wiedereinführung von Zöllen auf Lebensmittel, insbesondere des Brotzolls. Der Bundestag fordert eine gerechte Verteilung der Lasten, die sich aus dem Friedensvertrag und dem Londoner Abkommen ergeben. Er ruft die baugewerklichen Arbeiter auf, die politischen Parteien zu unterstützen, die dafür eintreten, daß die Bewirtschaftung des Grund und Bodens so umgestellt und ausgebaut wird, daß die Ernährung der Bevölkerung in weitestmöglichem Maße sichergestellt ist.

Zum Bauarbeiterschutz

wurde folgende Entschließung angenommen:

Der erste ordentliche Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes stellt mit Bedauern fest, daß die frühern Ansätze zur Ausgestaltung der Unfallversicherung im Baugewerbe völlig zum Stillstand gekommen sind und durch Verminderung oder Einstellung der Bauaussichten eine starke Verschlechterung des Bauarbeiterschutzes eingetreten ist. Die bisherigen Vorstellungen der baugewerklichen Arbeiterorganisationen zur Verbesserung und wirklichen Durchführung der gebotenen Schutzmaßnahmen sind weder von den gesetzgebenden Körperschaften noch von den Unternehmern und Bauleitungen genügend beachtet worden. Der Bundestag fordert deshalb erneut und mit großem Nachdruck die gesetzliche Anerkennung und Sicherstellung der seit Jahrzehnten von den Bauarbeiterorganisationen geforderten Schutzmaßnahmen. Die Mitglieder des Baugewerksbundes haben die Pflicht, nach ihrem besten Können sich selbst zu schützen gegen alle Gefahren, die bei der Arbeit an sie herantreten. Widerstände der Unternehmer und deren Vertreter müssen durch entschlossenes Auftreten der Belegschaften überwunden werden. Wenn es nötig und angebracht ist, soll der Bundestag dann die Baugewerkschaften anweisen, die Arbeiten einstellen zu lassen, um den Bauarbeiterschutz zu erzwingen.

Gegen eine Saimme wurde ferner einer Resolution zugestimmt, die sich gegen die Einschränkung des freien Betätigungsrechts der Gewerkschaft durch die Schlichtungsordnung vom 30. Oktober 1923 wendet. Der Bundestag bekennt sich auf Grund dieser Entschließung zu dem vom Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes am 18. März d. J. gefaßten Beschluß und unterstreicht, daß die deutschen Bauarbeiter auf das Recht, erforderlichenfalls als letztes Mittel dieses Kampfes für berechtigte Arbeiterforderungen, den Streik, anzuwenden, nicht verzichten werden.

Gegen vier Stimmen wurde ferner folgender

Beschluß zur Sozialisierungsfrage

gefaßt:

Der erste ordentliche Bundestag des Baugewerksbundes erneuert und bekräftigt die Beschlüsse der Bauarbeiterverbandstage von Weimar, Karlsruhe und Leipzig zur Sozialisierung des Baugewerbes und verpflichtet die Mitglieder des Baugewerksbundes, tatkräftig für die Erweiterung und endliche Durchführung der Bedarfs- und Gemeinschaftswirtschaft einzutreten: mit ihrer Arbeitskraft in den sozialen Baubetrieben und Werken überall, wo sie Gelegenheit dazu haben. Von den Baugewerkschaften erwartet der Bundestag, daß sie die zur Durchführung der Sozialisierung geschaffenen Betriebe nach bester Möglichkeit unterstützen, damit sie jeder Konkurrenz gewachsen sind. Der Bundestag wird beauftragt, die Verbindung mit dem Verband sozialer Baubetriebe auch fernerhin aufrechtzuerhalten und sich an dessen weiterem Ausbau moralisch und materiell zu beteiligen.

Dabei wurde außerdem gegen 6 Stimmen beschlossen, 5 Prozent der Beiträge an den Verband sozialer Baubetriebe abzuführen. Annahme fand ferner gegen 2 Stimmen eine längere Entschließung, die sich

gegen die kommunistischen Gewerkschaftszerstörer

richtet. Im übrigen wurde der Beschluß bezüglich der Ausgeschlossenen, der auf dem Leipziger Verbandstag gefaßt worden war, aufrechterhalten.

Eine große Anzahl der sonst noch vorliegenden Anträge hat durch die Annahme der Entschließungen ihre Erledigung gefunden. Weitere Anträge, die sich mit verschiedenen Organisationsfragen befassen, wurden dem Bundesvorstand zur Prüfung beziehungsweise als Material überwiesen. Abgelehnt wurde u. a. ein Antrag Eilenburg, Erfurt, Görlitz, Greifswald und Mühlberg, der den Bundestag auffordert, den korporativen Beitritt zur Internationalen Arbeiterhilfe zu beschließen. Damit ist dieser Punkt der Tagesordnung erledigt.

Der Bundestag vertagte sich dann auf Freitag morgen 9 Uhr. —

Buchdruckerverbandstag.

Am vierten Verhandlungstag wird die Aussprache über die Anträge der Sparten fortgesetzt. Kretschmer (Berlin) begründet die Anträge des Maschinensetzer-Kongresses, der eine wesentliche Herabsetzung der Arbeitszeit und einen 25prozentigen Lohnaufschlag fordert. Generell soll Sonntagsarbeit, soweit sie sich auf die Herstellung von Montagszeitungen erstreckt, verboten werden. Grams (Berlin) vertritt die Anträge der Korrektoren. U. a. wird gefordert, daß als Korretoren nur gelernte Buchdrucker beschäftigt werden dürfen. Schmidt (Berlin), der für die Stereotypeure spricht, fordert auch, daß den Sparten bei tariflichen Beratungen Selbständigkeit und Handlungsfreiheit gewährt wird.

Gegen diese Forderung erhebt der Verbandsvorsitzende Seitz Einspruch. Schmidt (Leipzig) wendet sich gegen besondere Lohnforderungen einzelner Sparten mit Ausnahme der Maschinensetzer. Die Anträge werden schließlich einer besonderen Kommission überwiesen. Es werden dann die „Anträge zum Verbandsorgan" beraten. Als erster Redner kommt der Redakteur des „Korrespondenten" Krahl zum Worte. Das Verbandsorgan habe seine Auflage von 29 000 im November vorigen Jahres jetzt wieder auf 44 700 steigern können. Im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand beantragt der Redner eine Erhöhung der Anzeigenpreise. In der Aussprache werden Stimmen für und gegen die Einführung des Obligatoriums laut. Mehrere Redner sprechen sich für ein dreimal wöchentliches Erscheinen aus. Kritisiert wird die Haltung des Verbandsorgans zur Frage des Industrieverbandes und die mangelnde Aufklärung über die Haltung der Zentralinstanzen. Hiergegen wenden sich andre Redner und die drei Redakteure des „Korrespondenten". Schließlich wurde ein Antrag, der sich mit der Haltung der Redaktion einverstanden erklärt und der Redaktion das Vertrauen ausspricht, gegen eine Stimme angenommen.

Nach der Mittagspause referierte Fülle (Berlin) vom Verbandsvorstand über die Lehrlingsabteilung des Verbandes. Er kritisiert die Gleichgültigkeit der Gehilfen gegenüber der Lehrlingsfrage. Beschämend sei es, daß in Orten mit mehreren tausend Kollegen nicht einmal ein Dutzend für die Lehrlingsgruppen zur Verfügung ständen. Bedauerlich sei auch die rückständige künstlerische Einstellung einiger Prinzipale, wodurch die schon von Prinzipalen und Gehilfen einstimmig angenommene Lehrlingsordnung unwirksam gemacht worden sei. Auch die sozialistischen Minister in Preußen sollten etwas mehr Dampf hinter die Abändrung veralteter und hemmender Bestimmungen der Gewerbeordnung setzen. In den Lehrlingsvereinen dürften nur Aufgaben behandelt werden, die den künftigen Gehilfen angehen. Parteipolitische Auseinandersetzungen und geschichtsphilosophische Szenen seien auszuschalten. —

Nachrichten aus der Provinz.

Stadtkreis Burg.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltet am Freitag abend 8 Uhr im Schulsaal Kapellenstraße einen Lichtbildervortrag über „Naturschönheiten der Heimat". Der Vortrag kann zum Besuch empfohlen werden. Zur Deckung der Unkosten werden 10 Pfg. als Eintritt erhoben. —

Kreis Jerichow 1.

Gerwisch. Die Gemeindevertreter-Sitzung führte die neugewählten Schöffen Walter von bürgerlicher und Bunsas von unsrer Seite als bestätigt ein. Zur Beschaffung von Lehrmitteln für die 5 Schulklassen wurde nach langer Debatte der Vorschlag des Gemeindevorstehers, jeder Klasse 50 Mark zuzubilligen, angenommen, mit der Bedingung, daß der Hauptlehrer noch die Nachweisung beschafft, für welche Zwecke die Gelder erforderlich werden. Als Zusatz wurde bestimmt, daß, falls die Nachweisung weniger als 250 Mark ergibt, dennoch als Minimum dieser Satz gilt. Für die Gemeindeäcker wurden an Geldpreisen festgesetzt (bisher zahlten die Pächter noch in Roggen) für den Elbboden: 20 Mark pro Morgen, im Sandboden, unmittelbar hinterm Dorf 6 Mark, hinterm Spritzenhaus und Kirche 25 Mark. Der Stand der Fischerbude wurde auf 3 Mark festgesetzt und der Preis für die Fischerei auf 70 Mark, einschließlich Reinigen des Flusses. Für den Schulacker werden 20 Mark erhoben. Für die Kreistagswahlen am 21. September wurde der Wahlausschuß gebildet. Die Wahl findet von morgens 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr statt. Bei dieser Gelegenheit weisen auch wir nochmals darauf hin, daß man den Kreistagswahlen grade in diesem Jahre mehr Bedeutung zumessen muß, weil Burg ausscheidet. Es ist deshalb Pflicht eines jeden zur Wahl zu gehen und die sozialdemokratische Liste zu wählen. Der Genosse Max Schulz beging am 1. September sein 25jähriges Gewerkschaftsjubiläum, wozu wir herzlichst gratulieren. —

Kreis Wanzleben.

Diesdorf. Rücksichtslosigkeit. Der Freigutsbesitzer Weltjen hat auf seinem Acker in der Lindenstraße, dicht vor den Fenstern der Anwohner, einen Dunghaufen anfahren lassen, der kaum das Lüften der Wohnungen gestattet. Kann gegen diese Verunreinigung der Luft im Straßenviertel behördlicherseits nicht eingeschritten werden? — Wettspiele. Am Sonnabend abend wird der hiesige Arbeiter-Turnverein Wettspiele auf dem Turnplatze mit einer Wiener Mannschaft austragen. Das für unsern Ort bedeutsame Ereignis sollte jedem am Sporte Interessierten Veranlassung sein, sich die Spiele mit anzusehen. —

Kreis Kalbe.

Eggersdorf. Gemeindevertreter-Sitzung. Am 1. September tagte eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung. Für die Gemeinderechnung wurde Entlastung erteilt. In den Schulvorstand wurden die Genossen Fischenbeck, Holzgräber, Zahn und Fr. Kelle gewählt. Dem Ortsausschuß für Jugendpflege gehören Wilh. Fischenbeck, Otto Kelle, Ernst Assel, Karl Seiler und Herm. Malchau an. In die Erwerbslosenfürsorge, Wohlfahrts- und Armenkommission wurden Walter Becker, Richard Peters, Gustav Fritze, Ernst Hoyer und Robert Kühn wiedergewählt. In die Wohnungskommission wurden Richard Steuer, Herm. Malchau, Willi Bauer und Ernst Hoyer gewählt. Ueber die Verteilung der fünf Neubauten von Gemeindewohnungen wurde dem Vorschlage der Wohnungskommission zugestimmt. Die Miete für diese neuen Wohnungen wurde jährlich auf 150 Mark festgesetzt. Im Punkt Verschiedenes wurde von unsern Vertretern erneut gefordert, nun ernstlich daranzugehen und einen Sportplatz in der Gemeinde zu schaffen. Nach längerer reger Debatte wurde dieser Punkt dem Ortsausschuß für Jugendpflege überwiesen, der diese Sache schleunigst erledigen soll. —

Schönebeck. Her mit der freien Wirtschaft, nur sie kann Deutschland retten! So lautet der Schlachtruf des Unternehmertums. Leider fällt mancher Arbeiter darauf hinein. Als ein lehrreiches Beispiel zu dem interessanten Kapitel diene folgendes: Der Betriebsrat der N. R. G. betreibt die Belieferung mit Briketten für die Belegschaft. Angebot Firma Dümling hier, ab Lager 1,16 Mark der Zentner, eine Magdeburger Firma 1,05 Mark der Zentner frei Haus. (Beide vor der letzten Preisermäßigung.) Das letzte Angebot wird angenommen. Mit einem Male können auch hiesige Firmen ebenso liefern! Die böse Konkurrenz! Man erreicht nun das Verbot der Belieferung im großen an Private, die sich zusammentun. Die Fuhren der Belegschaft N. R. G. wurden gewogen auf einer Wage am Güterbahnhof, die einer hiesigen Firma gehört. Jetzt ist die Benutzung der Wage verboten! Bauer, merkst du was? Hoch die freie Wirtschaft, — nieder die Konkurrenz! Heil! —

Altmark.

Unterbezirksvorstand Stendal.

Sonntag den 7. September, vormittags 9 Uhr pünktlich in Stendal im Sekretariat, Brüderstraße, wichtige Sitzung. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Parteisekretariat Stendal.

* *

Stendal. Frauenversammlung Dienstag den 9. September, abends 8 Uhr, bei Oeter, Karlstraße. Unter anderm Vortrag des Genossen Müller über „Die letzten Vorgänge im Reichstag und unsre Partei". Genossinnen, sorgt für guten Besuch! —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Diesdorf. In einer gut besuchten Versammlung des Reichsbanners hielt Kamerad Münz einen Vortrag über den „Geist von Weimar". Zurückblickend auf die Geschichte der deutschen Republik wandte er sich mit aller Schärfe gegen die sogenannten nationalen Verbände. National ist nur, wer den heutigen Staat bejaht und seine Kraft dafür einsetzt. Das Reichsbanner ist dafür der richtige Ort. Ohne Unterschied der parteipolitischen Anschauung haben sich alle entschiedenen Republikaner zum Schutze der Republik in dieser Organisation vereinigt. Scharf müssen wir Front machen gegen die deutschnationalen Falschspieler, die bei der letzten Abstimmung im Reichstag der Oeffentlichkeit eine Charakterlosigkeit ihrer Partei offenbart haben, wie sie niedriger kaum gedacht werden konnte. Aus Angst vor Neuwahlen und in der Hoffnung, durch ihren Umfall Ministersessel im Reiche und in Preußen zu erhalten, treten sie in die Reihe der von ihrer Partei 5 Jahre lang mit Schmach und Schande verurteilten Erfüllungspolitiker. Dieser Plan soll ihnen nicht gelingen. Mit aller Schärfe müssen wir uns gegen den Bürgerblock wenden und einen Block der Linken anstreben. Nur dann sind Republik und demokratische Fortentwicklung gesichert. Dazu ist notwendig, daß sich der demokratische Gedanke immer mehr die Herzen unsers Volkes erobert, erst dann ist jeder Anschlag der Reaktion zum Scheitern verurteilt. Reicher Beifall lohnte den Referenten. Allgemein wurde bedauert, daß die Republikaner aus den Reihen der Demokraten in unserm Orte noch nicht den Weg zum Reichsbanner gefunden haben. Das muß nach dieser Versammlung anders werden, damit wir stark genug werden, alle Angriffe von rechts und links auf unser demokratisches Staatswesen im Keime zu ersticken, weil beide gewollt und bei den Kommunisten vielleicht ungewollt, zum Untergang des republikanischen Gedankens überhaupt führen. —

Diesdorf. Zur Beteiligung an der Fahnenweihe in Ottersleben treffen sich die Kameraden um ½12 Uhr auf dem Schillerplatz. Es wird erwartet, daß die Beteiligung eine große wird, da Fahrtkosten damit nicht verbunden sind. Den arbeitslosen Kameraden wird auf ihren Antrag der Festteilnehmerbeitrag erlassen. —

Langenweddingen. Achtung! Alle Republikaner treffen sich Sonntag vormittag pünktlich um 12 Uhr im Vereinslokal zum Abmarsch nach Ottersleben. Keiner darf fehlen. —

Wanzleben. Am Sonntag 9 Uhr vormittags Versammlung der Kameraden auf dem Schützenplatz zum Abmarsch nach Groß-Ottersleben. —

Gutenswegen. Auch in unserm Orte hat das Reichsbanner seinen Einzug gehalten. Es hat sich somit eine Ortsgruppe gebildet, deren Mitgliederzahl über 60 gestiegen ist. Von der Versammlung wurden folgende Kameraden gewählt: Otto Pössel, 1. Vorsitzender; Ernst Krüger, 2. Vorsitzender; Adolf Heideck, Schriftführer und Kassierer; Artur Meyer, Gruppenleiter und Walter Jacobs, Jugendleiter. Die Ortsgruppenleitung ruft sämtliche Republikaner auf, sich dem Reichsbanner anzuschließen, damit eine Abwehrfront gegen die Feinde der Republik geschaffen wird. Neuanmeldungen nimmt die Ortsgruppenleitung zu jeder Zeit entgegen. — Am Sonntag veranstaltet die Ortsgruppe Klein-Ammensleben einen republikanischen Tag verbunden mit Fahnenweihe. Die Kameraden und Republikaner, welche sich der Ortsgruppe anschließen wollen, treffen sich am Sonntag mittag um 12 Uhr vor dem Vereinslokal. —

Burg. Alle Gruppen des Reichsbanners treten am Sonntag früh zum Zuge 8.10 Uhr nach Biederitz geschlossen an. Antreten am Bahnhofsvorplatz. —

Eickendorf. Die am Freitag angesetzte öffentliche Versammlung vom Reichsbanner findet erst am Sonnabend statt. Alles erscheinen. Am Sonntag geht es nach Felgeleben. Um 2.30 Uhr im Lokal Schmoldt sammeln. —

Eggersdorf. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet unsre Monatsversammlung statt. Das Erscheinen aller Kameraden ist dringend erforderlich, da über unsre Fahnenweihe gesprochen wird.

Felgeleben. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wird am kommenden Sonntag den 7. September einen großen republikanischen Tag, verbunden mit Fahnenweihe, begehen. Kameraden des Kreises Kalbe, erscheint in Massen, laßt euch auch durch Unbunst des Wetters nicht abhalten: Zeigt den hiesigen Reaktionären und Stahlhelmern, daß der „Geist" von Potsdam für alle Zeit in Deutschland überwunden ist. Für einen würdigen Empfang wird alles bestens vorbereitet. Festredner ist Regierungsrat Hirsch. Frei Heil! —

Hindenburg und Umgegend. Sonntag den 7. September, nachmittags 3 Uhr, bei Beckendorf in Hindenburg Versammlung wegen Gründung einer Ortsgruppe. Zahlreicher Besuch wird erwartet. —

Osterburg. Die Ortsgruppe hält am Sonnabend den 8. September abends 8 Uhr, im Schützenhaus eine Mitgliederversammlung ab. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. —

Stendal. Mitgliederversammlung am Sonnabend den 9. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinslokal Oeter, Karlstraße. Eintritt nur für Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. Kameraden, die eintreten wollen, sind herzlich willkommen. Auf der Tagesordnung steht unter anderm ein Vortrag über die Aufgaben des Reichsbanners. —

Köthen. Am 14. September veranstaltet die hiesige Ortsgruppe ihre Bannerweihe. Da hier durch die Studentenschaft ein Hort der Stahlhelmer, Werwölfe usw. besteht, ersuchen wir alle Ortsgruppen, welche in der Lage sind und an diesem Tage keine andern Veranstaltungen haben, sich zahlreich an unsrer Feier zu beteiligen. Da uns die Adressen der Ortsgruppenleiter nicht bekannt sind, können wir leider keine besondern Einladungen ergehen lassen. Alle Anfragen sind zu richten an Kamerad Schwaneberg, Köthen, Schillerstraße 1. —

Kleine Chronik.

Mit seinen Söhnen ertrunken. Im Bremer Tief bei Geestemünde hat ein Unglücksfall drei Menschenopfer gefordert. Der Fischer Wilhelm Jantzen befand sich mit seinen 7 und 9 Jahre alten Söhnen in einem Boote, das vom Sturme zum Kentern gebracht wurde. Der Vater versuchte, seine Kinder im Arme haltend, schwimmend das Land zu gewinnen. Wenige Meter vom Ufer ging er jedoch unter und ertrank mit seinen Söhnen vor den Augen der zur Rettung herbeigeeilten Leute. —

Ein Großlastflugzeug. Es werden jetzt genauere Mitteilungen über ein Großlastflugzeug gemacht, das 4 Tonnen (80 Zentner) Ladung mit 80 Meilen Stundengeschwindigkeit transportieren soll, ohne größere Kosten zu verursachen, als der gewöhnliche Bahntransport ausmacht. Es handelt sich um einen riesigen Eindecker mit einer Spannweite von 150 Fuß. Er wird von zwei Motoren getrieben werden. Im beladenen Zustand wird der Apparat ein Gewicht von 10 Tonnen haben. Besondere Vorrichtungen werden die Beladung erleichtern. Ein derartiges Flugzug könnte mit seinen 4 Tonnen Ladung am Abend in London aufsteigen und am frühen Morgen in Marseille sein. —

Achtung! Achtung!

An alle Reichsbanner-Ortsgruppen des Kreises Wolmirstedt

Es wird nochmals dringend darauf hingewiesen, zu der am Sonntag den 7. September stattfindenden Fahnenweihe der Ortsgruppe Wellen sich recht zahlreich zu beteiligen. — Die Ortsgruppen Magdeburg und Neuhaldensleben sind hierzu besonders herzlichst eingeladen.

Kameraden, erscheint in Massen!

Frei Heil! Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Wellen.

Der „kapitalkräftige" russische Oberst. In der Luitpoldstraße in Schönberg-Berlin wohnte bis vor kurzem in einer Pension der russische Oberst Theodor Strikinow, der sich als Milliardär aufspielte und durchblicken ließ, daß ihm ungeheure Summen zur Verfügung ständen, die er deutschen Industriewerken zur Verfügung stellen wollte. Er gab auch kleinere Zahlungen, um sein Schwindeleien glaubhafter zu machen. Daraufhin meldete sich ein Industrieller, der zur Ausbeutung seines Unternehmens die Summe von 750 000 Goldmark benötigte. Selbstverständlich sagte der angebliche Milliardär zu, diese Summe zu geben. Als Gegenwert gab der Industrielle Papiere, die nach dem derzeitigen Kurs einen Wert von mehr als einer halben Million darstellten. Er erhielt als Vorschuß auf diese Werte ein geringes Darlehen, die Hauptsumme sollte in wenigen Tagen aus Rußland eintreffen. Vergebens wartete der Industrielle Tag für Tag auf das Geld. Der Herr Oberst fand dies unbegreiflich. Schließlich verlor der Industrielle die Geduld und forderte die hinterlegten Papiere zurück, während er gleichzeitig das ihm gewährte geringe Darlehen wieder zurückgab. Der Oberst verpflichtete sich darauf schriftlich „auf Ehrenwort", zu einem bestimmten Termin dem Industriellen die Papiere zu übergeben, die er angeblich anderweitig deponiert habe. Der Industrielle wartet heute noch auf seine Papiere, während der Gauner inzwischen mit Frau und Kind verschwunden ist. —

Neues Hochwasser in Sachsen. Die Mulde ist über Nacht gewaltig gestiegen. Bei einem Wasserstand von 2,80 Metern über Null überschwemmt der Fluß in weitem Umfang das um Grimma liegende Gelände. Den Anwohnern der Mulde ist das Wasser wieder in die Keller gedrungen. — In Chemnitz und Umgebung herrscht wieder Hochwasser, nachdem erneut starke Regengüsse niedergegangen sind. Das Hochwasser der Chemnitz hat in der Stadt verschiedene Keller unter Wasser gesetzt. In Schönau-Neustadt wurde vom Regen in kurzer Zeit der ganze Wiesengrund überschwemmt. — Am Abhang des Landberges im Quellengebiet der Triebisch bei Herzogswalde ist Mittwoch abend gegen 6 Uhr ein Wolkenbruch niedergegangen. Die Wassermassen stürzten in die Täler von Pohrsdorf, Herzogswalde, Mohorn und Grund, wo sie alles überschwemmten. In kurzer Zeit glichen die tiefgelegenen Stellen einem See. Das Vieh auf der Weide stand im Wasser. Die stürzenden Wasser gruben tiefe Löcher, alles, was im Wege stand, mit sich fortreißend. Blitzschnell waren Felder überschwemmt und Getreide fortgeführt. Mit Mühe konnten die Besitzer unter eigner Gefahr das Vieh retten. Von den Hängen wälzten sich schlammgraue Wassermassen zu Tale, wo sie breitflutend die Wiesen überschwemmten und das Grumt wegführten. Im Unterlauf der Triebisch wurden viele Häuser unter Wasser gesetzt. —

Schwere Gewitterschäden in Schweden. Ein Gewitter von einer Stärke, wie es während der letzten 10 Jahre nicht erlebt wurde, zog am Dienstag über Schweden. In einem Dorf allein brannten acht Bauernhöfe ab, und über 100 Stück Vieh wurden vom Blitz erschlagen. Aus allen Gegenden werden zahlreiche Brände gemeldet. Die Blitze schlugen oft 30 mal auf ein und derselben Stelle ein. —

Ein Toter in einer Filmschlacht. Bei der Aufnahme der „Schlacht am Morgarten" am Aeberisee durch eine amerikanische Filmgesellschaft, die seit Monaten einen großen schweizerischen Propagandafilm „Die Entstehung der Eidgenossenschaft" in der Schweiz kurbeln läßt, wurde der Soldat Joseph Zemp, der bei den österreichischen Rittern mitspielte, in den See geworfen; er geriet unter ein Pferd und ertrank. —

Volkssport.

Mitteilungen der Sportvereine kosten pro Zeile 20 Pfg. Aufnahme kann nur erfolgen, wenn dieser Betrag der Einsendung beiliegt. Zur Vereinfachung können sich die Vereine bei der Inseratenannahme ein kleines Konto anlegen. — Berichte über stattgefundene Spiele werden kostenlos aufgenommen.

Bundes-Turnspielmeisterschaften.

Am Sonntag werden die Bundes-Turnspielmeisterschaften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes auf dem Schroteplatz in Magdeburg ausgetragen, und zwar für Turner und Turnerinnen in folgenden Spielarten: Schlagball o. E., Raffball, Faustball, Handball und Trommelball. Zugelassen sind nur die Verbandsmeister.

Es kommen Mannschaften aus allen Teilen Deutschlands, um den Titel Bundesmeister zu erkämpfen. Die besten Mannschaften in allen Spielarten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes werden zeigen, was sie zu leisten imstande sind. Die Arbeiterschaft Magdeburgs wird um Unterstützung und Besuch dieser sportlichen Veranstaltung gebeten. Die Spiele beginnen morgens 8 Uhr mit den Vorkämpfen und nachmittags 2 Uhr folgen die Endscheidungskämpfe.

Folgende Mannschaften werden sich in den einzelnen Spielarten im friedlichen Wettkampf messen:

Schlagball o. E. Dresden-Striesen, Weißkeißel und Flensburg. Da das Schlagballspiel in Norddeutschland mehr gepflegt wird, wird Flensburg sich kaum den Sieg nehmen lassen, hat doch der vorjährige Meister sich Flensburg beugen müssen.

Raffball. Dieses Spiel wird auch in der Magdeburger Gegend eifrig gepflegt, und bringt folgende Mannschaften auf den Plan. Turner: Fichte Berlin 22. Männerabteilung, Dresden-Friedrichstadt und Karlsruhe. Der vorjährige Meister ist ebenfalls in der Vorrunde geschlagen worden, so daß Dresden-Friedrichstadt die meisten Aussichten hat. Von den Turnerinnen-Mannschaften ringen um den Sieg: Fichte Berlin 15. Jungmädchenabteilung, Dresden-Kaditz und Freie Turnerschaft Mannheim-Neckarau. Da dies die ersten Raffballspiele von Turnerinnen sind, ist das Ergebnis vollständig offen.

Handball ist noch verhältnismäßig neu im Bunde und bringt Männer: Fichte Nord Berlin, Freie Turner Jena, Bremen und Ludwigshafen a. Rh. Berlin, welches im vorigen Jahre gegen Wien unterlegen ist, wird kaum zu schlagen sein. Von den Turnerinnen-Mannschaften werden Gostenhofer Nürnberg und Fichte Berlin, 2. Jungmädchenabteilung um den Sieg kämpfen. Auch dies ist das erste Spiel von Turnerinnen-Mannschaften.

Faustball. Männer treten an: M. T. Weißwasser, Raschau i. Vogtl., Hamburg-Wilhelmsburg und Frankfurt a. M. Letztere Mannschaft hat die größten Siegesaussichten. Turnerinnen: Freie Turnerschaft Neukölln-Britz, Freie Turnerschaft Braunschweig, Hamburg-Rothenburgsort und eine süddeutsche Mannschaft.

Trommelball. Das beliebteste Spiel der Turnerinnen ist vertreten durch Breslau, Vorwärts Leipzig-Connewitz, Bielefeld-W. und ebenfalls einer süddeutschen Mannschaft. Leipzig-Connewitz wird sich tapfer schlagen müssen, wenn es dem Bundesvorstand die Siege mitnehmen will.

In den Zwischenpausen werden die Magdeburger Spielermannschaften Stafettenläufe austragen. Auch die Magdeburger Fußballvereine sind zu den Stafetten zugelassen. Ebenfalls die auswärtigen Spielermannschaften. Dieselben haben sich um 8 Uhr bei der Leitung zu melden und erhalten nähere Auskunft.

Es wird also am Sonntag auf dem Schroteplatz guter Sport geboten. Darum Arbeiter Magdeburgs, erscheint in Massen. —

Bundes-Turnspiel-Meisterschaften

des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Sonntag den 7. September spielen auf dem Schroteplatz

Handball, Raffball, Schlagball o. E., Faustball, Trommelball

die Verbandsmeister aus allen Teilen Deutschlands, Turner- und Turnerinnenmannschaften um die Bundesmeisterschaft.

Beginn der Vorkämpfe 8 Uhr vorm., der Endkämpfe 2 Uhr nachm.

Spielfolge auf dem Programm.

Sportabend in Gommern.

Das Arbeiter-Sportkartell Gommern veranstaltete im Gasthof zur Sonne einen Sportabend, der eine Glanzleistung für den Arbeitersport war. Die Turner und Turnerinnen, Kraftsportler und Radfahrer zeigten ihr Bestes und ernteten reichen Beifall.

Auch die Arbeiterjugend blieb nicht zurück und brachte wirkungsvolle Unterhaltungsspiele zum Vortrag, welche auch sehr beifällig aufgenommen wurden. Es wurde vielfach der Wunsch laut, bald wieder solchem geselligen Unterhaltungssportabend beiwohnen zu können. Beim nächsten Abend werden auch die Sänger, welche verhindert waren, mitwirken.

Alles in allem: es war ein harmonischer Abend, welcher werbend für den Arbeitersport wirkte. —

Fußball am Sonnabend.

Bauender Verein	Gegner	Spielart	Spielplatz	Zeit
(1) Sportfreunde I	Eintracht Süd I	Serienspiel	Königsweg	5.30
(4) M. B.-Kl. I	Benneckenbeck I	„	Wrn.-Fritze-St	5.30

Fußball am Sonntag.

Wack. Neuhaldensl. I	Turner Burg I	Serienspiel	Neuhaldensleb.	2.30

Fußball.

Wacker Magdeburg I gegen Turner Burg I. Zu diesem Spiel am Sonntag wird uns nachträglich geschrieben, daß die 1:6-Niederlage Wackers darin zu suchen ist, daß der Torwart Wackers an einer erheblichen Hüftverletzung litt. Dann kam ja den Turnern in der zweiten Hälfte besonders die Verletzung zweier Wackerspieler (Sl. und Kl.) zu statten. Die Mannschaft war also stark geschwächt. —

Werbewoche des Turnvereins Fichte Magdeburg.

Vom 8. bis 14. September finden in allen Stadtteilen auf öffentlichen Plätzen und in den Turnhallen turnerische und sportliche Veranstaltungen statt. (Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag). Der Mittwoch bringt einen Fackelzug nach dem Domplatz mit nachfolgendem Flammenschwingen daselbst. Am Sonnabend werden auf dem Alten Markte sportliche und turnerische Vorführungen gezeigt.

Für den Sonntag ist ein Turn- und Sportfest auf der Radrennbahn (Berliner Chaussee) vorgesehen. Alles Nähere ist aus den Plakaten ersichtlich.

Wir erwarten von der Magdeburger Einwohnerschaft rege Beteiligung an den Veranstaltungen.

Mitteilungen der Sportvereine.

Die Bezirksmeisterschaften im 3er- und 2er-Radballspiel des 3. Bezirks, Gau 11 des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität, werden am Sonnabend den 6. September in der Turnhalle Peter-Paul-Straße, abends 8½ Uhr ausgetragen. Da die besten Mannschaften, darunter die vorjährigen Bezirks- und Gaumeister, antreten, so sind interessante Kämpfe zu erwarten. Gäste sind willkommen. —

Radrennen.

Der große Preis von Magdeburg entwickelt sich das am Sonntag stattfindende Dauerrennen hinter großen Schrittmacher-Motoren über 50 Kilometer. Dem Namen des Rennens entsprechen auch die zu diesem Rennen verpflichteten Fahrer. Mit Sawall erscheint der Sieger der am letzten Sonntag auf der Berliner Olympia-Radrennbahn ausgefahrenen Revanche-Stehermeisterschaft am Start. Aber er hat große Gegner, wie Lewanow, Krupkat und auch Bordoni. Alle drei Fahrer haben das Zeug dazu, eine Ueberraschung zu bringen. Für die Freunde des Fliegersports ist auch in weitem Maße gesorgt. Max Hahn trifft auf Stabe, Schürmann und Schwab. Die Magdeburger Flieger bleiben unter sich. Bei der stattfindenden kostenlosen Verlosung winkt dem glücklichen Gewinner unter anderm ein Ge-Ma-Hi-Motorrad. Der zweite Gewinn ist ein hochfeines Tourenrad. Während des Rennens, welches um 3 Uhr nachmittags beginnt, Konzert. —

Aus der Jugendbewegung.

Sozialistische Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Baden. Sonnabend von 7 bis ½9 Uhr. Nützt die längere Badezeit noch aus, da sie bald verkürzt werden muß.

Arbeiterjugend für September ist als Sondernummer erschienen. Noch nicht abgeholte Zeitungen für Juli, August, September, müssen schnellstens abgeholt werden.

Beiträge für Juli müssen noch abrechnen: Buckau, Altstadt Süd, Altstadt Nord, Fermersleben, Westerhüsen, Wilhelmstadt Nord, Lemsdorf, Friedrichstadt.

Sämtliche Gruppen müssen die Beiträge für August sofort abrechnen.

Analle. Besucht den Elternabend der Neue Neustädter heute abend im „Wintergarten", Friedrichsplatz 2. Anfang ½8 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfennig.

Neue Neustadt. Sonntag 7 Uhr Treffen Nikolaiplatz zur Fahrt. — Dienstag 8 Uhr Schule Umfassungstraße wichtige Funktionärsitzung. Alle müssen erscheinen.

Jungsozialisten. Ausflug am Sonntag nach Friedensau. Abfahrt Hauptbahnhof morgens 7.49 Uhr nach Möckern. Anmeldung in der Buchhandlung Volksstimme. —

Achtung, Abfahrt nach Aschersleben. Sonntag früh 7.40 Uhr. Treffen, 7.15 Uhr Hauptbahnhof. Fahrgeld 1.70 Mk. mitbringen.

Werbebezirk Mitte. Sonntag Treffen ½7 Uhr Alter Markt. Fahrt nach Pietzpuhl.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Goldpfennige, aufgenommen

Arbeiter-Samariter. Alle dienstfreien Genossen fahren am Sonnabend und Sonntag nach Burg zur Bannerweihe. — Quartiere vorhanden. [335

Fichte Alte Neustadt. Am Sonnabend den 6. September, abends 7½ Uhr: Zusammenkunft aller Mitglieder im Vereinslokal. [347

Freie Turnerschaft Cracau. Sonnabend den 6. September, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im „Elbgarten". [344

Fichte. Dienstag, 9 Septbr., 8 Uhr, Flammenschwinger u. Pferdturnerinnen Turnhalle Grünearmstr. Ueben nochmals notwendig. Nichterscheinende scheiden aus.

Arbeiter-Sportkartell. Sitzung Montag den 8. September. Vorstand und die Genossen, die vom R.-A.-S.-T. mit dem Genossen Neumann abgerechnet haben, mit ihrem Material 1 Stunde früher erscheinen. [346

Arbeiter-Turnverein Vorwärts Fermersleben. Sonntag früh 7 Uhr Abmarsch vom Vereinslokal zu den Bundesmeisterschaften auf dem Schroteplatz. [342

Kl.-Ottersleben. Freie Turner Sonnabend, 6. Septbr., wichtige Versammlung.

Burg. Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen Montag den 8. September, abends 8 Uhr, Vollversammlung im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Herrn Stadtrat Balthasar „Humor in deutscher Dichtung". [336

Burg. Schrebergarten-Verein. Am Montag den 8. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Fürst Bismarck". [343

Warenmärkte.

Berliner Produkten-Börse vom 4. September.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station Preise in Goldmark Mk. 4,20 = 1 Dollar Goldanleihe): Weizen, märkischer 210—215, mecklenburg. —, Roggen, märkischer 174—179, pommerscher —.—, mecklenburgischer —.—. Braugerste 209—235. Futtergerste 188—197. Hafer, märkischer 163—172. Weizenmehl 30.25 - 32,50, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 24.75—27.75 Weizenkleie 13.00. Roggenkleie 12,00. Raps 325—330. Leinsaat 415—425. Viktoriaerbsen 31—35,00. Kleine Speiseerbsen 21—25. Futtererbsen 17—18. Peluschken 15—16.00 Ackerbohnen 16—17. Wicken 15,00—18,00. Lupinen, blaue 11.50—12, gelbe 18—20. Serradello, neu, 12—13,00. Rapskuchen 14.90—14 20. Leinkuchen 23—24. Trockenschnitzel, prompt 12,50. Zuckerschnitzel 21—22. Tortmelasse, 30-70 Proz. 8·50 Kartoffelflocken 19,50—20,00 (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.)

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe.	Fall	Wuchs		Mulde.	Fall	Wuchs
Pardubitz	4. 9. —	—	—	Düben	4. 9. + 2.64	—	0,94
Brandeis	„ —	—	—		Saale.		
Melnik	„ —	—	—	Grochlitz	5. 9. + 2.64	—	—
Leitmeritz	„ + 0,96	—	—	Trotha Utp.	„ + 3,70	—	0,40
Aussig	„ + 0,82	—	—	Bernburg Utp.	„ + 2,70	—	0,34
Dresden	„ — 0,52	—	—	Kalbe Oberpeg.	„ + 2,12	—	0,16
Torgau	„ + 1,64	—	0,51	Kalbe Unterpeg.	„ + 2,41	—	0,35
Wittenberg	„ + 2,41	—	0,40	Grizehne	„ + 2,40	—	0,36
Roßlau	5. 9. + 1,80	—	0,28		Havel.		
Aken	„ —	—	—	Brandenburg Oberpegel	4. 9. + 2.02	—	—
Barby	„ + 2,30	—	0,08	Brandenburg Unterpegel	„ + 0,68	—	—
Magdeburg	„ + 1,59	—	0,13	Rathenow Oberpegel	„ —	—	—
Tangermünde	4. 9 + 2,28	—	—	Rathenow Unterpegel	„ —	—	—
Wittenberge	„ + 1,80	—	—	Havelberg	„ + 1,72	0,01	—
Lenzen	„ —	—	—				
Dömitz	„ —	—	—				
Dalchau	„ —	—	—				
Boizenburg	„ —	—	—				
Hohnstorf	„ + 1,30	—	—				

Wettervorhersage.

Sonnabend den 6. September: Nach vorübergehendem Aufklaren Wiedereintritt von Regen. —

Gustav Storch & Co.

Telephon 799 — **Magdeburg, Breiteweg 115** — Gegründet 1852

Großhandlung in Wollgarnen und Baumwollgarnen

Wollwaren – Trikotagen – Weißwaren – Wäsche – Schlipsen
Korsetts – Schürzen – Strümpfen – Tüchern – Westen
Handarbeiten – Posamenten und Bandkurzwaren.

Mit geringster Anzahlung
und äußerst leichter wöchentlicher oder monatlicher

Teilzahlung

kaufen Sie 1381

Herren- Anzüge, Schlüpfer, Covercoats, Taillenmäntel.
Ersatz f. Maßarbeit
Burschen- und Kinder-Anzüge, gestr. Hosen, Pilot- und Manchester-Hosen, Joppen.

Damen- Mäntel, Kleider, Kostüme, Röcke, Blusen, Trikotkleider
Neueste Moden
Klubjacken, woll. und seid. Jumper, Strickjacken.

Gummi- und Bozener Mäntel für Herren und Damen
Wieder eingetroffen **Windjacken** in allen Größen
Breecheshosen, Stutzen

Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder. | **Gamaschen** echt Rindleder, braun und schwarz.

Leib-, Bett- und Tischwäsche
Kleiderstoffe, Frotté, Mussseline, Drucks, Cretonnen, Storeß, Madras, Biteagen.

Inletts — Bettfedern
in nur guten Qualitäten zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

S. Margulies

Breiteweg 80/81, 1. Etage,
Eingang Katharinenstraße.
Geöffnet von 1/9 bis 1 und 3 bis 6½ Uhr.
Sonnabends durchgehend geöffnet.

Extra-Angebot

Aktentaschen, Leder:
Rindleder große Form 6.75
Volleder große Form 8.75
Volleder große Form 9.00
Scheintaschen Leder . . . . von 75 ₰ an
Brieftaschen Leder . . . . von 95 ₰ an
Tresors für Hartgeld und Scheine in Leder . . . . . von 1.50 an

Koffertaschen Leder . . . . . von 4.75 an
Besuchstaschen Leder . . . . . von 95 ₰ an
Koffertaschen Rindleder 10.00
Gr. Lack-Besuchstasche mit Lederfutter 15.00
Coupé-Koffer . . . . . von 3.75 an
Reisetaschen aus Leder . . . . . von 9.50 an

Hugo Nehab

Johannisbergstraße Nr. 2.

Warnung!

50 Mark für ein Fahrrad mit Phantasienamen ist selbst noch zu teuer, da der Fabrikant nicht zu ermitteln, demzufolge alle Garantien gleich Null bedeuten. Ich biete nur **erstklassige Markenräder** bester Qualität an, auf deren Garantieschein der Name des Werkes und 1 Jahr Garantie. Teilzahl. gestattet. **Fahrräder**, erstkl. Qualität, von 90 ℳ an
Magdeb. Fahrräder- u. Nähmaschinen.
Pabst, Berliner Straße 16

Pelzjacken

die große Mode nur ℳ 75.—
Elektrik-Mäntel u. -Jacken nur ℳ 275.—
Herren-Sportpelze, Stinks-Futter m. Wallaby-Krag. nur ℳ 90.—
Fuchsin-Kragen . . . nur ℳ 25.—
Pelzhüte (Elektrik) nur ℳ 15.—
Skunks, Iltis, austral. u. amerik. Opossums, Wölfe in Schals u. Kragen, billigst.

Pelz-Sternau

Alter Markt 32, 1 — über Toepfer.

Neu! — **Leder-Ausschnitt** — Neu!
Croupons und Hälften
Gust. Hoffmeister, Prälatenstraße 21.

En gros! — En detail!

Außerordentlich billige Tage

Normalhemden mit doppelter Brust 2.50 **2.30**
Normalhosen **1.95**
1 Posten reinwollener Cheviot 140 cm breit, für Herren-Anzüge . . . . . pro Meter **5.75**
1 Posten Cheviot reine Wolle, doppelbreit pro Meter 3.90 **2.75**
1 Posten Rockstoff halbwolle, sehr strapazierfähig, für Schul- und Sportzwecke sehr geeignet . . . pro Meter 1.65 **1.30**
1 Posten Hemdentuch 80 cm . . . pro Meter 75 **52 ₰**
Zephir hübsche Streifen . . . . . pro Meter 85 **76 ₰**
Kleiderdruck . . . . . pro Meter 1.10 **90 ₰**
Inlett, echt rot 80 cm Kissenbreite , 2.75 2.45 2.10 **1.80**
Inlett, echt rot 130 cm Deckenbreite 4.60 3.90 3.45 **3.05**
Einsatzhemden mit Stickereieinsatz **2.20**
Fertige Bettbezüge komplett, mit 2 Kissen 11.50 8.50 **7.50**
Laken, 140×200 sehr billig, gute Qualität **2.75**

Ferner: Pilothosen, Monteurjacken, weiße Köperbarchente, bunte Bettbezüge, Frauenhemden, Kinderhemden, Laken, Schürzen, Schulterlücher, Kinderanzüge 2c. sehr preiswert!

Wäschefabrik, Georgenstr. 4

Nähe Kutscher- und Münzstraße.
Durchgehend geöffnet! — Durchgehend geöffnet!

Wie wiederkehrend! — Wie wiederkehrend!

Großer Räumungs-Ausverkauf

wegen Umbaues des Geschäftslokals.

Zum Teil bis **50%** sind die Preise **heruntergezeichnet**

um schnell zu räumen, denn der Umbau muß noch vor der kalten Witterung fertig werden. Sämtliche Artikel werden in **eignen Werkstätten** gefertigt und sind sowieso durch Ausschaltung des Zwischenhandels konkurrenzlos billig.

Jetzt, während des **Ausverkaufs** noch viel billiger.

Beachten Sie bitte unsre Auslagen und **Sie sind baff!**

Herren- und Burschen-Konfektion

von der Fabrikation direkt zum Verbraucher.

Genau lesen! — Hier nur einige Beispiele. — Genau lesen.

1 Posten Herren-Anzüge in allen Größen, aus guten Stoffen, grau gemustert . . . . . nur **22.00**
1 Posten Herren-Anzüge in allen Größen, aus prima Stoffen, gestreift . . . . . nur **28.00**
1 Posten Herren-Anzüge blau und gemustert . . . . . nur **33.00**
1 Posten Herren-Anzüge wundervolle, modernste Stoffe . . . . . nur **39.00**
1 Posten Burschen-Anzüge hübsche Stoffe . . . . . nur **18.50**
1 Posten Burschen-Anzüge aus guten haltbaren Stoffen . . . . . nur **24.50**
1 Posten Burschen-Anzüge marineblau, prima Stoffe . . . . . nur **29.50**
1 Posten Knaben-Anzüge (unsortiert) . . . . . nur **12.50**
1 Posten Herren-Schlüpfer weit geschnitten . . . . . nur **15.00**
1 Posten Herren-Joppen → nur 6.50 **4.60**
1 Posten Hosen → nur 7.50 4.50 **3.90**
1 Posten Westen → nur 4.00 3.50 **2.95**
1 Posten Windjacken → nur **10.50**

„Zur großen Fabrik"

gegenüber der Reichsbank. — **215 Breiteweg 215** — gegenüber der Reichsbank.

UT Storch **UT** Buckau **UT**

Heute bis Montag:

Henny Porten

Ruth Wyher, Margarete Schlegel, Ernst Deutsch, R. Valentin und weitere Mitwirkende der Kinobesucher in dem gewaltigsten aller Filmwerke

Das alte Gesetz

Feier des Purimfestes
8 Akte 8

Ferner 2 Grotesken:

Er: Harald Lloyd

und

Harry heiratet auf dem Wolkenkratzer

Nur heute bis Montag!

Fremdenlegionär

Kirsch

Durch Not und Tod zur Heimat!

Verfilmt nach dem bekannten Buche.

Hauptdarsteller: 1714

Kirsch

Seine tollkühnen Fluchtversuche — Kirschs Wiedergefangennahme und bestialische Bestrafung — Erneute glückliche Flucht und Heimkehr.

Dazu:

Die Brettl-Diva

Die Geschichte einer Dachkammer
Sittendrama.

„Brandenburg-Fahrräder"

mit Freilauf und Rücktritt von 90 Mark an.
Teilzahlung gestattet. 1263

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Sämtliche Ersatzteile spottbillig!

Wunderling & Knobbe,
Katharinenstraße 5. Telephon 6432.

ZENTRAL

Täglich 7½ Uhr:

Der große Lachschlager

Dienstmann Nr. 48

mit

Hartstein

in der Titelrolle.

Außerdem:

Die Hose des Tenors

Operette von Otto Hein und Willi Sterk.
Musik von Robert Stolz.

— Auf allen Plätzen Friedenspreise. —

Siebentägiger Kartenvorverkauf an der Theaterkasse und an den bekannten Vorverkaufsstellen.

Rahma

MARGARINE

butterglei ch

Die beste Sparhilfe im Haushalt

In jeder Verwendungsart wie beste Butter

Immer frisch. Überall erhältlich.

Preis pro ½ Pfund nur 50 Pfg.

Man verlange beim Einkauf von „Rahma butterglei ch" gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco".

Wissen Sie

wo Sie konkurrenzlos kaufen?

Streifhosen für Weg	nur 3.25
Pilothosen, farbig	nur 4.40
Feldgraue Hosen	nur 4.60
Blaue Jacken	nur 2.75
Blaue Hosen	nur 2.70
Anzüge	nur 22.00
Westen in prima Qualität	nur 3.25

in **Preßlers Textilhalle**

Magdeburg, Buttergasse 8.
Filiale: Buckau (Insel), Sudenburger Str. 5

Enorm billig!

Aparte Küchen

grau od. birke, herrl. Modell. best. aus: 1 Büfett, ca. 115 br., 3tür Ansicht, mit Meissing-Vergl., 1 gr. Tisch, 2 hoh. Stühl, 1 Rahmen, 1 Halter. Preis 95 Mk.

Herrl. Küchen

in nat. lasiert oder weiß, mit echt. Linoleum, best. aus: 1 Büfett, 140 breit 3tür. Ansicht, apart. Modell, oben rund vorgebaut, 1 großen Tisch, 2 hoh. Stühl, 1 Rahmen, 1 Halter, Preis 205 Mk.

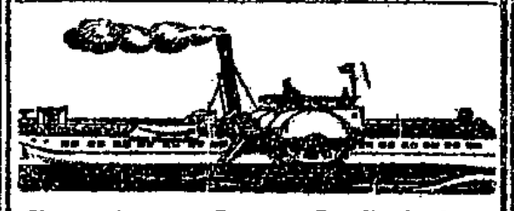
Sämtl. Einzelmöbel

besonders preiswert.

Ernst

Geissler

Breitewg 124, 1.
Halten. Schrotdrfstr.
Versand nach ausw.
Auf Wunsch
Zahlungs-Erleichterung.
Anzahlung 15%.



Sonntags-Dampferfahrten nach Hohenwarthe.

Abfahrten: Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle).

Hinfahrt: Vormittags 7.30 und 10 Uhr. — Nachmittags 2.30 Uhr.

Rückfahrt: Vormittags 8.30 und 12 Uhr. — Nachmittags wird in Hohenwarthe bekanntgegeben.

Wochentags täglich nach Hohenwarthe

Hinfahrt: Vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Rückfahrt: Vormittags 10 u. nachm. 6.30 Uhr.

Bis Niegripp

Montags, Mittwochs und Sonnabends.
Rückfahrt von Niegripp vormittags 9 Uhr und nachmittags 5 Uhr. 1737

Otto Krietsch

Werftstraße 34. Telephon 321.

Fürstenhof

Arkadia-Künstlerspiele

Wiedereröffnet!

Allabendlich 8 Uhr

Das große September-Programm.

2 Assads, die Geheimnisvollen
Schorsch Spielhagen, der Lustige
Addicks, der Urkomische
Hartmuth, Münchner Bildhauer
Grimsbys, Musikalvirtuosen
Kapelle Streithoff usw.

Einlaß: Wochentags 7 Uhr, Sonntags 6½ Uhr. | Eintritt 50 ₰ | Beginn: Konzert 7½ Uhr Vorstellung — 8¼ Uhr —

Städtische Theater

Stadt-Theater

Sonnabend, 6. Septemb.
7. Anrechtsabend

Cavalleria rusticana

Oper in 1 Aufzug von Pietro Mascagni.
Hierauf:

Der Bajazzo

Oper in 3 Aufzügen u. einem Prolog von R. Leoncavallo.
Anf. 7½. Ende 10 Uhr.

Wilhelm-Theater

Sonnabend, 6. Septemb.

Prinzessin Turandot

Schaurette in 5 Bildern nach Carlo Gozzi von Walfried Burggraf.
Musik von Georg Dittrich
Anf. 7½. Ende 10½ Uhr

Kinderwagen-Verdecke werden sauber, schnell u. billig mit ia. Wachstuch in eig. Werkstatt neubezogen.
Eggert, Faßlochsberg 11, Ecke Altes Fischerufer

Mäntel und Mantelstoffe

Für den Herbst

Leichte **Flauschmäntel** in verschiedenen Farben . Mk. **14.75**

Flauschmäntel moderne Form, mit reicher Stepperei . . . . . Mk. **16.75**

Wintermäntel hübsche, moderne Form, in verschiedenen Farben u. Mustern Mk. **19.75**

Flauschmäntel einfarbig, fesche Form, mit Slinks-Imitation besetzt . . . . Mk. **28.75**

Reinwollene **Flauschmäntel** weite Form, mit Gürtel . . Mk. **32.50**

Kindermäntel in allen Farben und Macharten, alle Größen billigst!

Mantelstoff einfarbig und kariert Meter Mk. 4.50 3.50 **2.50**

Mantelflausch in schönen Mustern, hell und dunkel . Meter Mk. 6.80 5.50 **4.50**

Tuch für Mäntel, gute, schwere Qualität . . . . . Meter Mk. **4.80**

Krimmertrikot in schönen Farben, sehr haltbar . Meter Mk. **6.00**

Velour de laine (Affenhaut) ca. 140 cm breit, in modernen Farben Meter Mk. 12.00 9.50 **8.30**

Gabardine für Mäntel und Kostüme, in reicher Farbenauswahl . Meter Mk. 12.00 9.50 **8.50**

Kaufhaus

Michaelis

Ratswagebatz Nr. 1/2

Gas · Wasser · Elektrizität

Ausstellung vom 23. August bis 14. September

Jeden Abend ab 6 Uhr

Großes Konzert

ausgeführt vom Philharmonischen Orchester.

Sonntag den 7. September 1924
nachmittags und abends

Konzerte

Nachmittags 5 Uhr: Japanisches Tagesfeuerwerk,
Abends 8 Uhr: Riesen-Brillant-Feuerwerk,
ausgeführt v. Pyrotechniker Deichmann (Berlin).

Montag den 8. September 1924

Großes Extra-Konzert

der Kurkapelle Bad Elmen.
Leitung: Obermusikmeister Karl Schleth.

1740 Bis 10 Uhr abends

Beleuchtung des gesamten Ausstellungsgeländes und Lichtreklame im Betrieb.

Eintrittspreise:

Erwachsene	1.00 G.-M.
Kinder	0.50 G.-M.
½-Dutzend-Karten	5.00 G.-M.
Ab 8 Uhr abends: Eintrittspreis	0.50 G.-M.

Vornehmes Ausstellungs-Restaurant
∴ Wiener Café mit Konditorei ∴

!! Achtung !!

Am Sonntag den 7. September 1924
sind die Hallen
bis 10 Uhr abends geöffnet.

Generalvertretung und Lager:
Barnbeck & Co.
Magdeburg, Heiligegeiststrasse 14.
Telephon 1828 und 9144.

Verkauf

Küchen, lasiert und gestrichen, Kleiderschr., Waschtoil., Nachtschr., Stahlr.-Bettst., Chaiselong., Korbmöbel v. Fey, Halberstädter Str. 108.

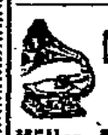
Küchenschrank, Anrichte, Kleiderschrk. bill. Burnardt, Schmidtstr. 45/46.

Säcke
für alle Zwecke geben billig ab 1360
Gebr. Rosenbaum
Sack- und Plantfabrik, N.-S., St.-Michael-St. 21a

Malaga gold 1/1 Fl. 2 M
Vino Vermouth 1/1 Fl. 2 M (Martini u. Rossi, Turin)
Insel Samos . 1/1 Fl. 2 M
Franz Rotwein 1/1 Fl. 1 M
Johannisbeer-, Heidelbeer-Wein 60 ₰ o. Gl. erst St. nur erstkl. Qualitäten in
d. **Brauntweinquelle** Rutschestr. 17. 1671

Frühkartoffeln, Kartoffelflocken, Gerstenschrot, Fischmehl
verkaufen ab Lager
Gustav Bauer & Co.
Kastanienstraße 50.

Angelgeräte in gr. Auswahl b. Dren. b. Waffen-Loesche, Kölner St. 13 (Wilhelmstr.).


Grammophon-Reparaturen
Müller, Apfelstraße 6.
Tel. Rabenanschl. 8148.

F. Grammophonbes.
Nadeln, Platten u. Lautwerke u. Zubehörteile kaufen Sie am billigsten im Plattenvertrieb
F. Pitsch, Stendal, Haackestraße 13

1578 **Uhren**
werden sauber und preiswert repariert
Otto Müller, Uhrmacher
Alte Neust., Weingarten 48.

Spezial-Angebote
zu aussergewöhnlich billigen Preisen!

Greifen Sie zu, da Teurung wieder in Sicht.

Leder-Kinderstiefel mit Flock 21 u. 22 **1.65**	Damen-Halbschuhe Leinen, Affenhaut, Samt . 4.95 4.50 **3.85**	Damen-Chev.-Schnürstiefel 35 bis 38 **6.90**
R.-Chevr.-Kinder-Stiefel 25 u. 26 3.75 23 u. 24 **3.25**	Damen-Halbschuhe R.-Chev., Schnür u. Spange 6.90 5.90 **4.90**	Braune D.-Chev.-Schnürstiefel . . **8.90**
Fahll.-Knab.-Stief. 31 b. 35 5.50 27 b. 30 4.75 26 u. 28 **3.75**	Dam. braun Chev.-Schnür-Schuhe . . **6.90**	Rindleder Arbeits-Schnürstiefel Ausgabe-eisen **7.90**
Rindbox-Mädchen-Stiefel 31 b. 35 5.90 27 b. 30 **4.90**	Dam.-Chev.-Pumps französ. Absatz . **7.45**	Herren-Halbschuhe braun u. schwarz 12. 10.— **8.90**
Braune Mädchen-Halbsch. 31 b. 35 5.90 27 b. 30 **5.30**	Boxk.-Dam.-Halbschuhe 10.75 9.80 **8.90**	Rindbox-Herren-Stiefel reine Leder-Ausführung **9.50**
Braune Rindbox-Mädchenstfl. Gr. 31 **6.25**	Damen-Lack-Halbschuhe Schnür u. Spange **9.80**	Herr.-Sportstfl. braun u. schwarz 18.00 17.00 14.00 **12.50**
Rindb.-Jünglings-Stiefel . 33 b. 39 **7.90**	Braune Boxk.-Damen-Halbschuhe, Rahmenarbeit . **10.65**	Herr.-Boxkalf Schnürstiefel Rahmenarbeit, modern, spitz . **14.90**

Schuhhandelshof
Achten Sie genau auf unsre Firma!
Breiteweg 193/94
Hofgebäude 1 Treppe
Beachten Sie unsre Ausstellung i. Eing.

Es lohnt sich
in Ihrem eigensten Interesse, vor Ihrem Einkauf
Frühmanns Etagengeschäft
Breiteweg 87, 1 Treppe, neben Pflugeisen,
zu besichtigen. 1870
Dort finden Sie in großer Auswahl
— Eleganie —
Herren- und Jünglings-Anzüge
neuester Schnitt, moderne Streifen, prima Kammgarn
Schlüpfer, Gummimäntel, Manchester-Anzüge, Breeches- u. gestreifte Hosen, 100 moderne Winter-Taillenmäntel, auch Winter-Joppen sehr preiswert.
Ferner sehr wenig getragene
Maßgarderobe
moderne Frack-, Smoking-, Gehrock-, Cutaway- und Jackett-Anzüge, Paletots, Ulster, gestreifte und schwarze Hosen, auch für korpulente Herren passend, alles von erstklassigen Berliner Schneidern gearbeitet, zum Teil auf Seide.
Aenderungen werden in eigner Werkstatt ausgeführt.

Ausgesuchte Sachen werden auch bei der kleinsten Anzahlung zurückgelegt. — Kein Preisaufschlag!

Wer einmal kauft, bleibt Kunde! Dies beweist die täglich steigende Kundenzahl!
— Kein Laden, 1 Treppe. —

Eisenbahner!
Am Sonnabend abend 7½ Uhr, pünktlich, im „Admiralspalast", Schönebecker Straße
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Der neu abgeschlossene Tarifvertrag und seine Auswirkung (10tägige Lohnperiode) Referent: Leiter der Tarifabteilung des Hauptvorstandes Kollege Apitsch.
2. Aussprache. 3. Verschiedenes.
Legitimation: Mitgliedsbuch.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Deutscher Eisenbahner-Verband.
Ortsverwaltung. Küchler.

Wurm-Spezialmittel
Hofapotheke
Breiteweg 158.

Ankauf
Kaufe laufend **Nähmaschinen.**
Fäke, Goldschmiedebr. 5.

4 kl. Futterschweine bill. z. vk. tausche g. Korn
Sudenburg, Kroatenweg 13

Prima billige Ferkel
verk. Arndt, Sudenburg, Halberstädter Straße 75.

Wolle
Strumpfabfälle kauft und tauscht gegen prima Strickgarn. Kein Warten, bei mitnehmen
Woll-Austauschzentrale
Schildesgasse 2/3
Dr. Weg n. Café Peters)
Fernruf 3561 1710
Strickl- u. Engros-Bezug

Arbeitsmarkt
1 Ofensetzer
sucht W. Neumann, Endelstraße 43.

Junger. Fräulein
zur Aushilfe gesucht. Anfd. n. 4 Uhr an. Elbe, Freiligrathstr. 76.

Säcke
kauft E. Benzix, Sackfabrik, Sternstraße 18. Tel. 6583

Burg.
Kartoffeln
10 Pfund 28 Pf.
Zentner 2.60 Mk.
zu haben bei 1877
W. Krüger
Schulstraße 49.

Das Blatt der Arbeiterfrau

Die Frauenwelt
erscheint alle 14 Tage
Preis 30 Pfg.
mit Schnittmusterbogen 40 Pfg.
Bestellungen durch die Zeitungsträgerinnen.

Aula der Luisenschule
Breiteweg Nr. 199.
Am Dienstag den 9. September cr., abends 8 Uhr
Konzert
des Zither- und Schoßgeigen-Künstlers **Rich. Grünwald** (Konzert a. Rh.-Budapest) unter Mitwirkung seiner 12jährigen Tochter **Lilli.**
Programme: Reservierter Platz 1.20 Mk., Saalplatz 0.80 Mk. inkl. Steuer im Musikhaus Pilz, Tischlerbrücke, G. Hausbahn, Ulrichstraße, im Restaurant Sächsischer Hof, Breiteweg 230, und an der Abendkasse. 1310
Ergebenst ladet ein
Vereinigung Magdeburger Zithervereine.

Ausstellung Gas, Wasser, Elektrizität
Bis zum Mittwoch den 10. September finden jeden Nachmittag, Beginn 4 Uhr, auf der Ausstellung durch das städtische Gaswerk **Vorträge über die Verwendung des Gases im Haushalt mit praktischen Kochvorführungen und Darreichung von Kostproben statt.** Es liegt im Interesse jedes Gasverbrauchers, die Ausstellung und die Kochvorträge zu besuchen. Besonderes Eintrittsgeld für den Vortrag wird nicht erhoben.
Magdeburg, den 4. September 1924.
Der Magistrat. Gas- u. Wasserwerke.

Jagdhund (Brauntiger)
mit braunem Kopf und braunen Flecken, hell gefigert, auf den Namen Tell hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. 1527
Otto Bonhage, Altenweddingen.

Als Verlobte grüssen
Emmi Herbst
Rudolf Schellhase
Olvenstedt 1304

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Altstadt.
Todesfälle. 5 September. Schneidermeister Richard Michaelis, 74 J. Schlosser Alfred Stahn aus Hebisfelde, 28 J. Witwe Sophie Busch geb. Gericke, 64 J. Unverehel. Anna Beyer, 54 J. Emma geb. Ziegel, Ehefrau des Fleischers Paul Büssow, 61 J. Fleischermeister Adolf Beese, 63 J.
Magdeburg-Sudenburg.
Todesfälle. 4. September. Ingenieur Ernst Lindner, 55 J. Zollsekretär Hugo Hauke, 52 J. Bankbeamter Albert Müller, 23 J. Auguste Elze, unverehelicht, 75 J. Weißgerber Emil Maaß, 51 J. Elise geb. Nixdorf, Ehefrau des Händlers Hermann Mirre, 35 J.

Nachruf.
Am 4. September, morgens 6 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden unser treues Mitglied und ehemaliger Turnwart 1312
Moritz Lüddemann.
Bis zum Ausbruch seiner Krankheit war er ein eifriger Vertreter der Arbeiterturnbewegung, und werden wir sein Andenken stets in Ehren bewahren.
Arbeiterturnverein Einigkeit Dahlenwarsleben.

Es lohnt sich, Heute beginnt in Lachen links Nr. 35
der Roman von Hans Reimann
Neu-Lehmannsland
Bestellen Sie sofort bei Ihrer Zeitungsträgerin.

Auf Kredit
Bettwäsche
in anerkannt guten Qualitäten in Linon, Damast und bunt.
Inlett echt rot und federdicht!
Bettlaken in Doublas, Leinen und Barchent.
Damasttischdecken, Kaffeedecken, Handtücher, weiß und bunt.
Hemdenlinon | Hemdenflanell
Linon-Garnitur, schmal und breit
Gardinen
Meterware | Etamin.-Gardin. in Engl. Tüll Etamine u. Radir.
Halbstores
Damenwäsche
v. solid. b. elegantest. Ausführung.
Satin- und Leinen-Schürzen
in größter Auswahl.
Macco-Wäsche
Hemden, Einsatzhemd., Beinkleid. Schlosser-Blauelhemden.
Waren für 50 M = Anzahl. 10 M
Waren für 75 M = Anzahl. 15 M
Waren für 100 M = Anzah. 20 M
usw. — Wöchentliche Abzahlung 3.—, 4.—, 5.— Mk. usw.
Magdeburger
Wäsche-Vertrieb
Bismarckstr. 14, 1 Tr.
Ecke Moltkestraße.
Kredit auch nach auswärts.
Ausweispapiere sind mitzubringen.
Geöffnet von 9—½2 u. 3—7 Uhr.
1891

Kredithaus
E. Barfeld
Rotekrebsstr. 30, I.
Alle rennen sie wie ein Held nach dem Kredithaus Barfeld
denn da erhalten Sie tatsächlich das, was Sie suchen, für billiges Geld!
Herren- u. Bursch.-Anzüge, Kinder-Anzüge
gestreifte Hosen, Schlüpfer, Paletots, Ulster, Regenmäntel, Covercoat-, Kips- u. Alpaka-Mäntel für Herren und Damen, Kleider, Blusen, Voilekleider, Röcke, Strickjacken, Jumper, Klubjacken in Seide und Wolle, moderne seidene Damenschals, Strümpfe, Wolle, Gardinen, Stores, Tülldecken, Bettwäsche, Leibwäsche, Kleiderstoffe usw.
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhe
usw.
Kein Laden

Danksagung.
Für die uns beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unser guten Mutter erwiesenen Aufmerksamkeiten möchten wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank aussprechen. Besten Dank den Bewohnern des Hauses Helmstedter Str. 23 und der Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg. Innigsten Dank Herrn Lehrer Petri für seine trostreichen Worte in der Kapelle. 1307
Karl Waßmann
und Kinder.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden beim Begräbnis unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Artur Fischer u. Angehörige.

Alter Fritz
Inhaber: Alfred Kirchhof.
Berliner Strasse 9 **Telephon Nr. 2188**
Heute Freitag abend 7 Uhr
Wiedereröffnung
nach vollständigem Um- und Neubau. **Neuerbauter Saal** (ca. 200 Personen fassend). Alle werten Freunde, Gäste und Bekannten werden hiermit höflichst eingeladen.
Hochachtungsvoll **Alfred Kirchhof und Frau.**